Kita & Co

Frühe Bildung macht Schule

KITA & CO
CARINA STIFTUNG
KREIS HERFORD

Ein Modellprojekt des Kreises Herford und der Carina Stiftung zum Übergang zwischen Kita und Grundschule im Kreis Herford.
2008 bis 2011

Kita & Co

Frühe Bildung macht Schule

Ein Modellprojekt des Kreises Herford und der Carina Stiftung
zum Übergang zwischen Kita und Grundschule im Kreis Herford.
2008 bis 2011

Impressum

- Herausgeber
  Kreis Herford | Amtshausstraße 3, 32051 Herford
  Carina Stiftung | Sonnenblick 5, 32049 Herford

© 2012
Das Werk einschließlich aller seiner Teile
ist urheberrechtlich geschützt

- Gesamtredaktion
  Gisela Schimanski

- Text- & Bildredaktion, Layout, Satz
  Manfred Horn

- Bilder
  Manfred Horn, außer Seiten 6 und 8: privat

Inhalt

1 | Das ist Kita & Co!

Kita & Co bringt Fachkräfte zusammen, um die frühe Bildung zu stärken. Das Modellprojekt hat zukunftsweisende Ziele und Strukturen S.9

2 | Wir lernen!

Die Fachkräfte qualifizieren sich unter anderem bei Lernpartys weiter. Sorgfältig ausgewählte Impulse für die Arbeit in den eigenen Einrichtungen verbinden sich mit der Möglichkeit, sich stärker zu vernetzen S.23

3 | Impulse geben!

Kita & Co macht vieles möglich. Übergreifende Angebote wie Aktionsausstellungen zur Mathematik und zum Körper bereichern die Praxis in den Kita & Co-Einrichtungen S.31

4 | Neugierig sein!

Gemeinsam mit dem ›Haus der kleinen Forscher‹ spannt Kita & Co einen Rahmen, um spielend Fragen zu stellen, zu entdecken und zu lernen. Kita & Co unterstützt die Fachkräfte vor Ort S.43

5 | Theater strahlt!

Kita & Co bildet Fachkräfte theaterpädagogisch weiter. Das darstellende Spiel stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder, und fördert ihre Kreativität S.50

6 | Mitten aus der Praxis!

Die Kooperationskalender der Kita & Co-Partner sind eine handfeste Sache, die Verbindlichkeit schafft. Beispiele aus der Praxis zeigen, was erfolgreich erprobt ist und sich für die Fachkräfte und Kinder bewährt S.59

7 | Eltern wirken!

Eltern sind ein wichtiger Bestandteil von Kita & Co. Ihr Wissen ist elementar. Elternforen sind Gesprächsorte zur Orientierung, Diskussion und Weiterbildung S.75

8 | Wissen schaffen!

Prof. Dr. Sabine Andresen hat Sichtweisen auf und Wege zu guten Bildungsdokumentationen erhoben. Dr. Wolfgang Settertobulte hat Instrumente entwickelt, durch die Kita & Co-Einrichtungen evaluieren können S.80

9 | Blick nach vorn!

Kita & Co geht weiter. 2012 startet die dritte Phase des Modellprojekts. Über das bereits Erreichte und die Ziele für die nächsten drei Jahre sprechen die Expertinnen aus den Bereichen Schule, Bildung und Jugend S.88

Gewinner sind die Kinder

Die zweite Projektphase wurde genutzt, um Strukturen zu festigen und neue Schwerpunkte zu setzen, betonen im Vorwort Anne Neuhaus, Vorsitzende der Carina Stiftung und Christian Manz, Landrat des Kreises Herford

Der Kreis Herford und die Carina Stiftung packen das Thema Frühe Bildung gemeinsam an. Wir wissen: In Deutschland steigen die Ausgaben für Bildung erfreulicherweise zwar an, es gibt aber noch viel zu tun. Gelungene Bildung fängt bei den Kindern an.

Der Carina Stiftung und dem Kreis Herford gelingt es mit Kita & Co seit 2005 sehr erfolgreich, Kinder in ihrer Neugier auf die Welt methodisch und systematisch zu unterstützen. Sie sind die ersten Bewohner des gemeinsamen Bildungshauses.

Christian Manz, Landrat des Kreises Herford

Anne Neuhaus, Vorstand der Carina Stiftung

Bereits in der ersten Projektphase von 2005 bis 2008 konnte Kita & Co wichtige Impulse geben. Die beteiligten Kindertagesstätten und Grundschulen lernten sich besser kennen. Sie tauschten sich aus, bildeten sich gemeinsam fort. Aus den Aktivitäten entwickelte sich eine solide Basis für die erfolgreiche Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Entstanden ist eine Vielzahl von Kooperationsvarianten, die durch die Fortsetzung in der zweiten Projektphase ausgebaut und weiter differenziert werden konnte. Die Zusammenarbeit vor Ort wächst ständig. Von Beginn an sind es die Kinder, die durch die Zusammenarbeit gewinnen. Sie nutzen das Netzwerk, sie erleben die Kooperationen ganz praktisch. Sie erhalten mehr Bildungsangebote, die ihnen spielerisches Lernen möglich machen. Sie lernen ihren künftigen Lernort, die Schule, besser kennen.

Kita & Co läuft gut. Als das Projekt 2005 startete, erreichte es schnell bundesweite Aufmerksamkeit. Experten aus anderen Städten, Gemeinden und Ministerien, Politiker und Verwaltungsfachkräfte fragten nach. In dieser Größenordnung ist Kita & Co bundesweit noch immer ein einmaliges Projekt.

Zugleich wurde in den ersten drei Jahren deutlich, dass weitere Impulse nötig sind, um die Strukturen zu festigen. Das Gerüst stand, erste Zimmer waren bezogen, andere jedoch wirkten noch ziemlich kahl. Baustellen wurden deutlich, die einer langfristigen und sehr genauen Bearbeitung bedurften, etwa das Thema Bildungsdokumentation.

Bereits während der ersten Projektphase wurde klar, dass weitere Einrichtungen des Kreises teilnehmen wollen. 2008 kamen neue Kitas und Grundschulen hinzu, die Zahl der Einrichtungen stieg von 34 auf 48. Dadurch wirkt Kita & Co flächendeckender, etabliert sich fast im ganzen Kreis Herford. Kita & Co entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu einem selbstverständlichen Teil der Bildungsregion

Herford. Die politischen Entscheidungsträger unterstützen das Projekt, weil sie Kita & Co überzeugt hat. Das Ziel, Kita & Co im Kreis Herford auf eine möglichst breite Basis zu stellen, wird auch in der dritten, 2012 beginnenden Projektphase weiter verfolgt, indem nochmals weitere Einrichtungen in das Projekt integriert werden. Ab 2012 sind Kitas und Grundschulen aus allen Städten und Gemeinden des Kreises beteiligt.

In der zweiten Projektphase kamen neue Schwerpunkte wie die kulturelle Bildung hinzu. Kita & Co wurde Partner des »Haus der kleinen Forscher«. Insgesamt konnte das Netz zwischen den beteiligten Einrichtungen noch enger geknüpft werden. Zugleich zeigt sich, dass auch Kita & Co Zeit benötigt, um eingefahrene Barrieren überwinden zu helfen. Auch die knappen Zeitressourcen der Fachkräfte schränken den Handlungsspielraum ein.

Das Projektmanagement bleibt weiterhin beim Kreis Herford. Die Carina Stiftung ist jedoch auf steuernder Ebene in vielfältiger Weise in Kita & Co eingebunden. Das entspricht dem großen Interesse der Stiftung an Kita & Co. Die Carina Stiftung setzt mit ihrer Förderung dort an, wo sie beheimatet ist: im Kreis Herford.

Das große Interesse und das Engagement aller Beteiligten zeigt uns, dass die Entscheidung für Kita & Co eine gute, richtige und wichtige ist. Wir danken allen beteiligten Fachkräften für ihr großes Engagement, das für uns an vielen Stellen sichtbar wurde. Wir danken für die Anregungen, die uns bei der Projektsteuerung helfen, den richtigen Kurs zu finden und zu halten. Die Rückmeldungen zeigen uns: Kita & Co lebt, das Projekt strahlt eine große Anziehungskraft aus. Die Broschüre dokumentiert die zahlreichen Aktivitäten der zweiten Projektphase. Wir wünschen Ihnen ein anregendes Lesen.

Christian Manz, Landrat des Kreises Herford
Anne Neuhaus, Vorstand der Carina Stiftung

Frühe Bildung zahlt sich aus

Kita & Co ist ein gelungenes Gemeinschaftsprojekt. Das geknüpfte Netz trägt und wirkt nachhaltig, erklärt der Bildungsforscher Professor Dr. Jürgen Baumert

Das Kind steht im Mittelpunkt – es geht um seine Entwicklung und seine Bildungsbiographie. In kaum einem anderen Projekt in Deutschland ist diese Idee so konsequent und erfolgreich entwickelt und ausgestaltet worden wie in diesem Gemeinschaftsvorhaben des Kreises Herford und der Carina Stiftung. Landkreis und Stiftung haben in den vergangenen Jahren ein zunehmend dichtes Netz geknüpft, das Bildung in Kita und Grundschule verbindet. Das Netz besteht in der Kooperation von Eltern, Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften an Grundschulen, Trägern von Kindertagesstätten, dem Landkreis und der Stiftung. Die Grundidee von Kita & Co ist es, intelligenten Ideen zur frühen Förderung und biographischen Begleitung von Kindern Struktur, Halt und damit Nachhaltigkeit zu geben. Das Netz trägt den Ideenreichtum, der in einer vielfältigen Landschaft von Einrichtungen in freier, kommunaler und staatlicher Trägerschaft entstehen kann.

Im Mittelpunkt der Programme standen zunächst Förderung der Sprachbeherrschung und die Entwicklung eines mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundverständnisses. Hinzu kamen dann die frühe Kultivierung von Empfindung und Ausdruck: Musik, Gesang, Bewegung, Tanz und Theater. Wenn ein solches Programm dauerhaft gelingen soll, setzt dies ökonomische Vernunft voraus. Bei Kita & Co heißt dies Kooperation Lernen voneinander und von anderen. Kluge und bewährte Ideen wurden von anderen Initiativen oder Programmen integriert. Neu ist es, dieses als Instrument für die Qualifizierung von Fachkräften und die Einbindung und Weiterbildung von Eltern zu nutzen. Der Kooperationskalender, der Dinge ordnet und Verbindlichkeiten schafft, ist eine Erfindung von Kita & Co.

In der dritten Phase geht Kita & Co in die Fläche. Wenn das bei Konsolidierung des Programms gelingt, ist es der Schritt in die Nachhaltigkeit. Frühe Bildung und frühe Förderung zahlen sich aus. Die Renditen der Investition in frühe Prävention und Förderung übertreffen jede verantwortungsvolle Einlage auf dem Finanzmarkt. Früh investieren ist allemal billiger als später reparieren. Dabei geht das Lebensglück der nachwachsenden Generation nicht einmal in diese Rechnung ein. Diesen Nachweis verdanken wir langfristig angelegten Untersuchungen, die in den USA und dem Vereinigten Königreich durchgeführt wurden. Dass wir in Deutschland bislang nichts Bemerkenswertes dazu haben beitragen können, zeigt, wie vernachlässigt frühkindliche Bildung und Förderung bei uns waren und wie wichtig Kita & Co ist.

Professor Dr. Jürgen Baumert, Direktor Emeritus am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

»Dass wir in Deutschland bislang nichts Bemerkenswertes dazu haben beitragen können, zeigt, wie vernachlässigt frühkindliche Bildung und Förderung bei uns waren und wie wichtig Kita & Co ist«, sagt Professor Dr. Jürgen Baumert.

Das ist Kita & Co!

Gemeinsam für die Kinder

Kita & Co betont das Gemeinsame und verbessert so die Chancen der Kinder

Dass die Kinder begeistert werden können, ist eines der Hauptkriterien bei der Auswahl der Kita & Co-Angebote.

»Die frühen Jahre von Kindern sind entscheidend für ihre späteren Leistungen«, heißt es in der Studie »Doing better for families« aus dem Jahr 2011. Die Untersuchung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die auch für die Pisa-Studien verantwortlich ist, zeigt, wie wichtig Bildungsausgaben bereits für junge Kinder sind. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder besser in der Schule abschneiden, wenn sie schon vor Schulbeginn angemessen unterstützt werden. Daraus lassen sich sogar spätere höhere Einkommen ableiten, aus Sicht des Staates seien Investitionen in frühe Bildung am lohnendsten. Gerade bei kleinen Kindern ist es durch gezielte Förderung möglich, das Sozialverhalten und die kognitiven Fähigkeiten positiv zu entwickeln. Kinder aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien profitieren besonders. Frühe Förderung mindert soziale Ungleichheit.

Einem vierjährigen Kind bleibt der Blick darauf, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, verborgen. Kinder haben ihre eigene Sicht – und die ist emotional und neugierig. Dinge und Ereignisse können logisch und systematisch sein. Doch Zusammenhänge nehmen Kinder vor allem wahr, wenn sie sich für etwas begeistern. Das spielende Lernen bereitet Freude, lockt und befriedigt die Neugierde, zeigt sich sinnlich durch Experimente und wirkt nachhaltig.

Frühkindliche Bildung setzt die spielerischen Elemente hintergründig ein: Hinter das Spiel stellen die Erwachsenen einen Inhalt, etwas, das die Kinder lernen können. Kita & Co macht sich für das spielende Lernen stark. Dass die Kinder begeistert werden können, ist eines der Hauptkriterien bei der Auswahl der Kita & Co Angebote.

»Eltern legen Wert darauf, dass ihr Kind in der Kita gut versorgt ist, dass es eine sehr gute Betreuung erfährt und auch Lern- und Bildungsmöglichkeiten hat. Sie favorisieren aber keineswegs eine vorgezogene Schulzeit, hier zeigen Eltern ein gutes Augenmaß. Auch Erzieherinnen wollen sich nicht als diejenigen verstehen, deren erste Aufgabe es ist, Kinder für die Schule fit zu machen und das ist auch gut so.« | Professorin Dr. Sabine Andresen

Die Ziele von Kita & Co

In der zweiten Projektphase sind weitere Ziele hinzugekommen

Das große Ziel ist es, die frühkindliche Bildung zu verbessern und dabei besonders den Übergang zwischen Kindertagesstätte und Grundschule zu berücksichtigen. Beide Institutionen verbindet der gesetzliche Auftrag, tragfähige Bildungsgrundlagen zu schaffen. Durch institutionsbezogene Vernetzungsstrukturen will Kita & Co die Zusammenarbeit intensivieren und stärker professionalisieren.

Für eine nahtlose Lernbiographie eines Kindes ist es gut, wenn die Bildungsgrundlagen aufeinander aufbauend vermittelt werden. Kita & Co hat das Ziel, die frühkindliche Bildung reibungslos gestaltbar zu machen, ohne die Besonderheiten der Institutionen Kita und Grundschule auszublenden.

Kita & Co will die frühkindliche Bildung samt ihrer Übergänge von der Familie zur Kita und von der Kita zur Grundschule gemeinsam mit allen Beteiligten, Kindern, Fachkräften aus den Kitas, Lehrende aus den Schulen und Eltern beziehungsweise Alleinerziehende, gestalten.

Dabei soll die individuelle Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und sozial kompetenten Persönlichkeit unterstützt werden. Lernbereitschaft und Lernkompetenz des Kindes sollen gefördert werden. Kita & Co vermittelt neue Methoden, die das spielerische und experimentelle Lernen betonen und die Entwicklung des Kindes fördern.

Kita & Co hat die Aufgabe übernommen, einen gut strukturierten Rahmen und notwendige Ressourcen zu bieten. Regionale und lokale Kooperationsstrukturen sollen aufgebaut werden. Davon profitieren die Kinder, Fachkräfte und Eltern.

Kita & Co will die Kooperation modellhaft in der Kita- und Schullandschaft verankern. Kita & Co soll für andere Städte und Gemeinden nutzbar werden. Diesen Transfer leistet das Modellprojekt unter anderem durch wissenschaftliche Evaluationen und Dokumentationen.

In der zweiten Projektphase geht es zusätzlich darum

Kita & Co im Kreis Herford auf weitere Städte und Gemeinden auszuweiten, weitere Kitas und Grundschulen aufzunehmen und die neuen Projektbeteiligten zu integrieren.

Die bestehenden thematischen Schwerpunkte Mathematik, Naturwissenschaften, Sprache und Bewegung sollen durch den Schwerpunkt Kulturelle Bildung erweitert werden.

Eltern sollen noch stärker bei der Übergangsgestaltung einbezogen werden.

Die begonnene Diskussion, wie Bildungsdokumentationen für die Schuleingangsphase stärker genutzt werden können, soll fokussiert fortgesetzt werden.

Die beteiligten Einrichtungen sollen befähigt werden, den Stand der Entwicklung durch eine Selbstevaluation regelmäßig zu überprüfen.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen belegen: Kita & Co bewegt. Durch Kita & Co ist der Kreis Herford eine vorbildliche Modellregion geworden.

Barrieren abbauen

Wechseln Kinder von der Kita in die Schule, ändert sich schlagartig vieles: Die Kinder müssen sich in kurzer Zeit auf eine neue Umgebung, neue Menschen, einen anderen Rhythmus und andere Anforderungen einstellen.

Verbunden mit der Förderung der Kinder steht das Modellprojekt seit Beginn dafür, Barrieren zwischen den pädagogischen Fachkräften der Kitas und den Lehrenden der Grundschulen aufzuheben. Dies gelingt, langsam zwar, aber stetig. Seit 2005 hebt sich Trennendes Stück für Stück auf. Der Gesetzgeber fordert eine solche Kooperation ein, sie ist inzwischen sowohl im nordrhein-westfälischen Kinderbildungsgesetz, wie auch im Schulgesetz festgeschrieben. Die Gesetze schaffen einen Rahmen. Kita & Co setzt jedoch bewusst auf das Prinzip der freiwilligen Zusammenarbeit, die darauf gründet, dass die Mitarbeitenden aller beteiligten Einrichtungen von der Idee überzeugt sind.

→ Mehr über die Entstehung, die Erfahrungen und Ergebnisse von Kita & Co in der ersten dreijährigen Projektphase von 2005 bis 2008 erfahren Sie in der Broschüre 1, »Kita & Co – Den Übergang gestalten« (2008).

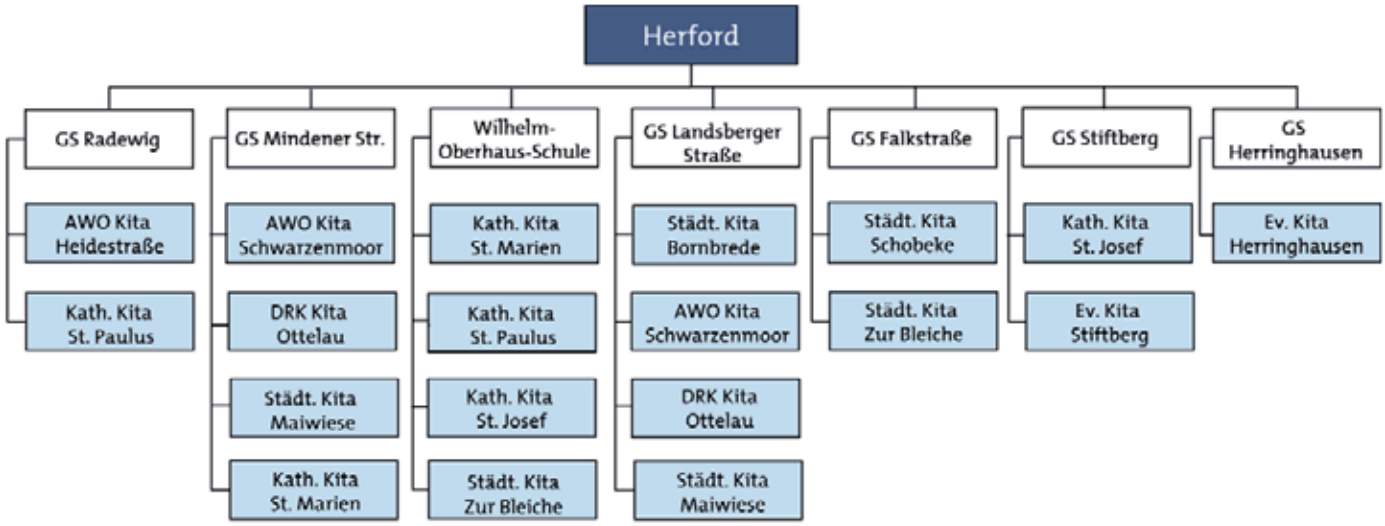
Vorbildliche Modellregion

Die Strukturen, die im Kreis Herford bereits durch Kita & Co aufgebaut wurden, erkennt auch der Deutsche Städtetag als zentral und bedeutend. Der Verband der Städte betont in seinem 2010 veröffentlichten Positionspapier »Übergangsmanagement Kindertageseinrichtungen – Schule«, wie wichtig es ist, das einzelne Kind in den Mittelpunkt zu stellen, um die Bildungschancen nachhaltig zu verbessern. Kita & Co verfolgt diesen Weg seit Projektbeginn. Die sehr guten Ergebnisse der ersten Projektphase von 2005 bis 2008 belegt eine wissenschaftliche Begleitstudie durch Professor Dr. Klaus Hurrelmann. Sie kam unter anderem zu den Ergebnissen, dass

→ das sprachliche Verständnis der Kinder durch die gemeinsame Förderung in den beteiligten Kitas und Grundschulen deutlich verbessert wurde;

→ sich bei allen getesteten Kinder-Gruppen ein signifikanter Fortschritt im rechnerischen Denken zeigt, der als Effekt der Teilnahme der Kinder an der ›Mathe-Kings und Mathe-Queens‹ Ausstellung und den nachfolgenden Projekten in den Kitas und Grundschulen beschrieben werden kann;

»Kita & Co hat sehr stark präventiven Charakter, weil das Projekt dafür Sorge trägt, dass Kinder bereits im frühen Lebensalter am Bildungssystem teilnehmen können. Kita & Co behandelt alle Kinder gleich, das heißt, auch Kinder aus benachteiligten Familien bekommen einen guten Zugang. Die frühe Teilnahme an Bildungsangeboten wirkt sich langfristig positiv aus.« | Dietmar Fleer ist Abteilungsleiter im Amt Jugend und Familie des Kreises Herford, in dem Kita & Co angesiedelt ist.



→ die Zusammenarbeit der Schulen und Kitas im Kreis Herford durch Kita & Co sichtbar intensiviert ist.

Die Ergebnisse zeigen, dass Kita & Co erfolgreich wirkt beim Übergang von der Kita zur Grundschule wie bei der frühkindlichen Bildung. Kita & Co leistet einen wichtigen Beitrag, um die Qualität in den Bildungseinrichtungen weiterzuentwickeln.

Professorin Dr. Sabine Andresen, die Kita & Co ab 2010 ebenfalls mit einer wissenschaftlichen Begleitstudie beauftragte, resümiert, der Kreis Herford habe sich durch Kita & Co »an die Spitze der Gestaltung dieses zentralen Übergangs von der Kita in die Grundschule gestellt«.

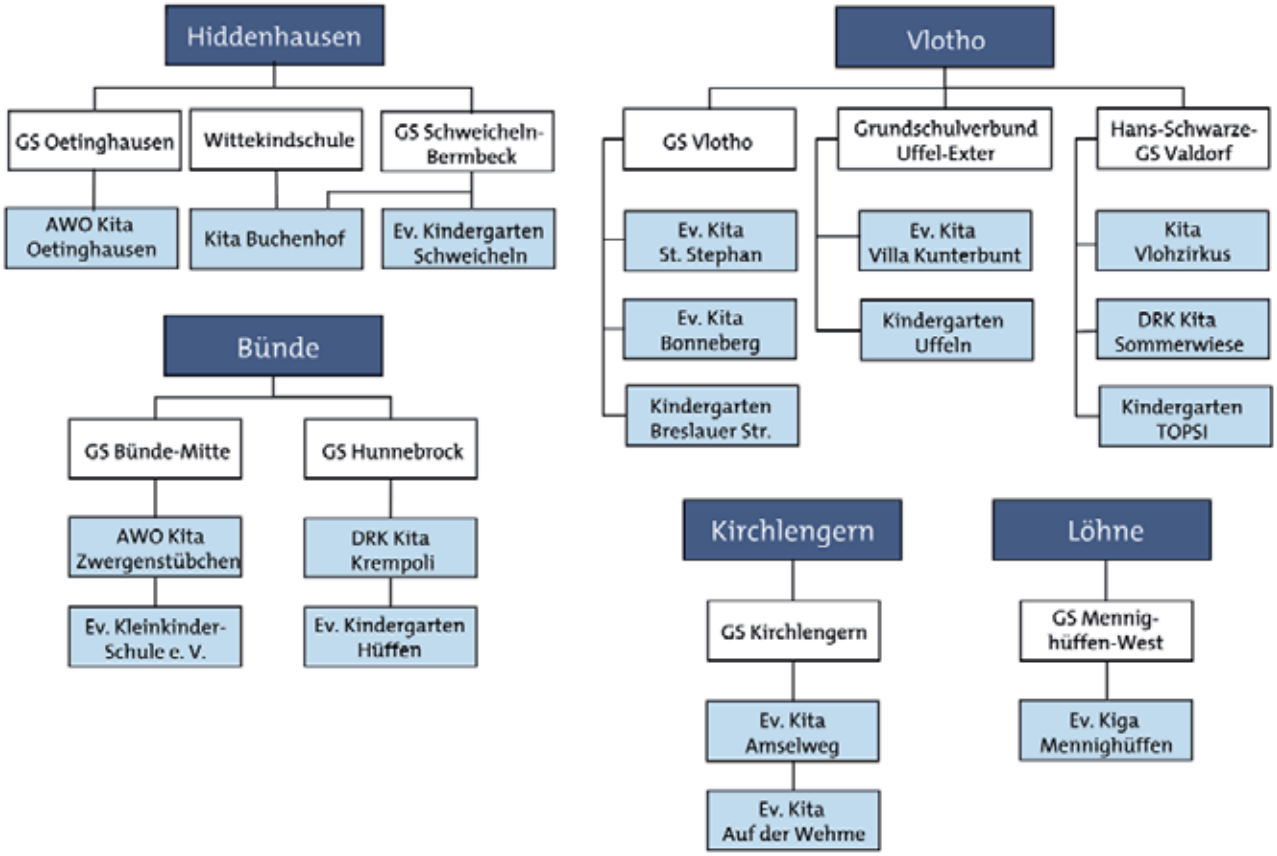
Großes Interesse an der zweiten Projektphase

2005 startete Kita & Co mit 32 Einrichtungen aus den Kommunen Herford, Hiddenhausen, Bünde und Vlotho. Schon damals musste die ursprünglich geplante Zahl an teilnehmenden Grundschulen und Kitas deutlich nach oben erweitert werden, weil das Interesse so groß war. Ähnliches wiederholt sich 2008, als die zweite Projektphase beginnt. Alle Einrichtungen setzen Kita & Co fort. Zudem kommen neue hinzu, die den Kooperationsvertrag unterzeichnen. Insgesamt nehmen 48 Einrichtungen – 30 Kindergärten und 18 Grundschulen – an der zweiten Projektphase teil. Sie organisieren sich an sechs Standorten in 17 Kooperationspartnerschaften. Die Projektträger sind weiterhin der Kreis Herford und die Carina Stiftung.

Wer als Einrichtung bei Kita & Co mitmacht, unterzeichnet zu Beginn die Kooperationsvereinbarung. Neben der Leitung der Grundschule, der Kita und deren Träger unterzeichnen die jeweilige Stadt oder Gemeinde, das Schulamt für den Kreis Herford und die Kita & Co Projektträger.

Insgesamt 30 Kitas und 18 Grundschulen beteiligen sich an Kita & Co. Sie verteilen sich auf die Standorte Hiddenhausen, Herford, Bünde, Vlotho, Kirchlengern und Löhne.

Die Grafiken oben und auf der nächsten Seite zeigen, welche Grundschulen mit welchen Kitas in Projektgruppen zusammenarbeiten.



Die Kooperationsvereinbarung ist ein Vertrag, den alle beteiligten Einrichtungen unterzeichnen. Er macht die Zusammenarbeit für alle Akteure verbindlich.

Kooperationsvereinbarung regelt die Beteiligung

In der Kooperationsvereinbarung ist unter anderem festgehalten, dass »die Beteiligten einrichtungs- und trägerübergreifend an der Umsetzung der Ziele des Projektes arbeiten und gemeinsame Bildungsziele und Qualitätsstandards entwickeln«. Kooperation heißt: aufeinander zugehen, sich treffen, Gemeinsamkeiten entdecken und festmachen. Die Kooperationsvereinbarung macht Kita & Co für die beteiligten Einrichtungen verbindlich. Dies gilt vor allem für die Organisationsstruktur, die die Teilnahme an Entwicklungs- und Abstimmungsgesprächen in den Projektgruppen vor Ort vorsieht. Vereinbart wird zusätzlich, Kooperationskalender zu erstellen und Lernprojekte zu planen und durchzuführen. Die Teilnahme an der Konzeptionierung einer Bildungsdokumentation sieht die Vereinbarung ebenso vor, wie die Eltern durch kommunale Elternforen vor Ort einzubeziehen.

Carina Stiftung

Die Carina Stiftung wurde 1994 – damals unter dem Namen ›SULO Stiftung‹ – von Hermann Neuhaus gegründet. Neben der Förderung wissenschaftlicher, mildtätiger und kultureller Zwecke bildet das Thema »Bildung und Erziehung« einen besonderen Schwerpunkt in den Aktivitäten der Stiftung. Neben der Auflage eines Stipendienprogramms für Absolventen aus dem Kreis Herford, welches vom ›Studienfonds OWL‹ verwaltet und vermittelt wird, war das Projekt Kita & Co einer der ersten Schritte hin zum Aufbau auch kommunal vernetzter Strukturen.

Grundsätzliches Ziel aller Projekte ist die modellhafte Entwicklung und Erprobung innovativer Strukturen oder Vorgehensweisen, die den Beteiligten helfen sollen, die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen effizienter bewältigen zu können. Die von der Carina Stiftung geförderten Projekte beziehen sich überwiegend auf Herford und Umgebung. Sie sollen möglichst praxisorientiert sein. Sie werden in der Regel wissenschaftlich begleitet und von Partnern operativ geleitet.

So fördert die Stiftung das Projekt »Chancenreich«, das sich an alle Familien mit Neugeborenen in der Stadt Herford richtet. Eine Familienbesucherin kommt in den Wochen nach der Entbindung zu den Familien, hört zu, gibt Ratschläge und Informationen. Die Eltern können kostenlose Trainings und Gruppen besuchen.

05221. 28 23 47 | www.carina-stiftung.de, www.chancenreich-herford.de

Kreis Herford

Die Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft ist eine notwendige Form, um bestmögliche Bildungs- und Ausbildungschancen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu schaffen. Ihr Auf- und Ausbau ist das Ziel aller Aktivitäten in der Bildungsregion Herford und damit ein gutes Beispiel für vernetzte Bildungsarbeit.

Schon lange gilt im Kreis Herford das Leitprinzip, eine zum schulischen Lernen ergänzende Arbeit zu leisten. Dies setzt voraus, dass die Akteure der verschiedenen Handlungsfelder eng miteinander verzahnt arbeiten- mit einem bildungsbiografischen Ansatz, der sowohl den Bereich der frühen Bildung mit der Altersgruppe der 0 bis 10-jährigen Kinder, als auch die mittlere und berufliche Bildung mit Blick auf die Schule und den Übergang zum Beruf beinhaltet.

Die sich aus dem breiten Ansatz der qualitativen Bildungsplanung ergebenen Kooperationsprojekte - unter anderem - zwischen Jugendhilfe und Schule führen für die Region zur Teilnahme an verschiedenen Modellprojekten.

Das Projekt Kita & Co, angesiedelt im Amt Jugend und Familie, ist im Rahmen der frühen Bildung seit vielen Jahren erfolgreich aktiv. Das Bildungsbüro im Kreis Herford fungiert auch in diesem Kontext als Unterstützungs- und Dienstleistungsagentur, ist zuständig für die Sicherung und den Ausbau der erreichten Entwicklungsstände.

05221. 131442 | www.kreis-herford.de

»Gesetz zeigt nur die Richtung an«

Elfriede Felgenhauer ist Fachberaterin für die Kindergärten im Kirchenkreis Vlotho. Bei Kita & Co arbeitet sie unter anderem in der strategischen Steuerungsgruppe mit. Ein Interview

»Nachhaltige Lernerfolge können in diesem Alter nicht durch vorgezogenes Üben erreicht werden.«

Kinder zu bilden, ist eine Aufgabe der Kitas. So steht es seit 2008 im Kinderbildungsgesetz von Nordrhein-Westfalen, KiBiz. Waren Kindergärten zuvor eine bildungsfreie Zone?

Ganz sicher nicht! Bereits in den ersten beiden Kindergartengesetzen in NRW von 1972 und 1992 war den Kindergärten die Bildung der Kinder zugeordnet und deshalb sind die Kindergärten nicht erst seit KiBiz die Elementarstufe unseres Bildungssystems. Ich halte eine gesetzliche Festlegung des Bildungsauftrags für sehr wichtig und richtig. Zugleich muss deutlich werden, dass sich Bildung im Kindergarten anders gestaltet als in der Schule.

So erinnere ich mich an einen Modellversuch in NRW in den 70er Jahren, der im Rahmen der damals angesagten Vorschulerziehung nicht den gewünschten Erfolg brachte. Kindergarten lässt sich nicht verschulen. Hier brauchen die Kinder eigene Lernformen, wie das Spielen und Ausprobieren, jede Menge Raum, Zeit und Zuwendung durch die Erzieherinnen. Der gescheiterte Modellversuch machte deutlich, dass in diesem Alter nachhaltige Lernerfolge nicht durch vorgezogenes Üben erreicht werden und der Kindergarten nicht Handlanger für die Schule sein kann. Heute sind wir da weiter! Wir wollen und müssen Wege der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule finden.

Letztlich geht es darum, Kinder beim Lernen nicht zu behindern und sie in Übergängen zu begleiten. Oft genug habe ich fünfjährige Kinder gesehen, die sehr neugierig waren und sich freuten, bald in die Schule zu gehen. Nach zwei Jahren traf ich sie wieder und schaute in leere Gesichter. Was ist da passiert, frage ich mich. Wo sind die wachen Augen, wo ist die Neugierde geblieben? Wurden die Kinder zu wenig individuell gefördert, zu wenig bei ihren Stärken abgeholt?

Natürlich weiß ich, dass die Bedingungen nach wie vor schwierig sind, die Klassen sind immer noch zu groß und Lehrkräfte und Kinder stehen oft unter massivem Leistungsdruck. Hier muss sich etwas an den Rahmenbedingungen ändern. Und dazu gehört auch, dass Lehrkräfte die Kindergärten maßgeblich als Bildungseinrichtungen anerkennen, mit denen es sich lohnt, zusammen zu arbeiten und umgekehrt muss diese Wertschätzung auch in Richtung Schule erfolgen.

Hat Kita & Co den Blick auf Formen des Lernens verändert?

Spielerisches Lernen ist wichtiger geworden: Methoden, von denen übrigens auch die Schulen profitieren. Früher lag der Blick zu sehr auf den schulischen Formen des Lernens. Kita & Co hat mitgewirkt, den Blick der Beteiligten positiv zu verändern und ihnen auch Methoden, Ideen und vielfältige Unterstützung an die Hand gegeben. Damit wurde auch die Erkenntnis untermauert: Je früher ein Kind als bildungsfähig begriffen wird, je besser Kindergärten mit Schulen zusammenarbeiten und vernetzt sind, desto nachhaltiger sind die ersten Lernschritte der Kinder. Das macht Kita & Co bedeutsam. Dies bestätigen mir die Kindergärten in Vlotho, die sich an Kita & Co beteiligen. Die Zusammenarbeit mit den Schulen kommt voran.

Ein Gesetz, wie das zur Zeit geltende Kinderbildungsgesetz, zeigt nur die Richtung an. Die Fachkräfte vor Ort müssen die Worte und Vorgaben mit Leben füllen. Da ist Kita & Co als Projekt, wohlgemerkt auf der Basis von Freiwilligkeit, eine große Hilfe, da es die Struktur und einen praktischen Rahmen darstellt, in dem die Zusammenarbeit erprobt und ausgebaut werden kann.

»Je früher ein Kind als bildungsfähig begriffen wird, je besser Kindergärten mit Schulen zusammenarbeiten und vernetzt sind, desto nachhaltiger sind die ersten Lernschritte der Kinder. Das macht Kita & Co bedeutsam.«

ZUR PERSON | Nach dem Studium der Sozialpädagogik in Aachen, arbeitete die gebürtige Bayreutherin zunächst in einem Kinderheim. Seit 1985 ist sie Fachberaterin für Kindergärten im Kirchenkreis Vlotho. Bis heute sind ihre Arbeitsschwerpunkte die Vernetzung der Kitas im Kirchenkreis und auch mit den Grundschulen als wichtige Partner, die Organisation von Fortbildungen für Erzieherinnen, die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben und die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.

Struktur ordnet

Kita & Co arbeitet mit klaren und verbindlichen Strukturen. Die sorgen dafür, dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden und Kita & Co in die Bildungsregion transportiert wird

»Kita & Co hat viele gute Architekten, die gemeinsam an einem Haus bauen. Beeindruckend ist, dass sie zusammenarbeiten und zwischen den einzelnen Etagen Treppen einziehen.«

Ein Garant für den Erfolg von Kita & Co ist eine durchdachte und anpassungsfähige Organisationsstruktur. Sie bewährt sich seit Beginn des Projektes. »Kita & Co hat viele gute Architekten, die gemeinsam an einem Haus bauen. Beeindruckend ist, dass sie zusammenarbeiten und zwischen den einzelnen Etagen Treppen einziehen«, sagt Projektleiterin Gisela Schimanski. Mittels der Struktur fließen Informationen an die richtigen Stellen. Das Streben der erwachsenen Professionellen, zum Wohl der Kinder besser zusammenzuarbeiten, kann sich durch die abgestimmten Rahmenbedingungen ebenso besser entfalten, wie das spielende Lernen der Kinder.

Der Jugendhilfeausschuss hat den Kooperationsverträgen von Kita & Co zugestimmt. Kita & Co ist in der politischen Landschaft des Kreises Herford gewollt und erwünscht. Die positive Haltung der politischen Entscheidungsträger ermöglicht es, mit einer sicheren und festen Struktur zu arbeiten, in der die Verantwortlichen das Projekt steuern. Der Kreis Herford und die Carina Stiftung organisieren die Projektsteuerung in einer strategischen und einer operativen Ebene.

Lenkungsausschuss: Informationen aus erster Hand

Zur strategischen Ebene gehören ein Lenkungsausschuss und eine strategische Arbeitsgruppe. Im Lenkungssauschuss kommen drei- bis vier Mal im Jahr der Landrat, der Sozialdezernent, die Abteilungs- und die Projektleitung des Kreises Herford und der Vorstand sowie die Geschäftsführung der Carina Stiftung zusammen. Den Lenkungsausschuss zeichnet die direkte Kommunikation zwischen den Vertretern der Projektträger aus. Die Verwaltungsspitzen des Kreises und die Geschäftsführung der Stiftung erhalten die wichtigen Informationen aus erster Hand. Sie sind so auf dem aktuellen Stand und können die Weichen stellen. Die Informationen und das Wissen vermitteln die Beteiligten anschließend an weitere Entscheidungsträger in anderen Zusammenhängen, etwa an politische Mandatsträger, Bürgermeister und Experten bei Bildungskonferenzen. Der Lenkungsausschuss sorgt dafür, dass sich Kita & Co nach außen transportiert.

Im Lenkungsaussschuss werden zudem die Schwerpunkte der Zukunft festgelegt. Die politischen Vorgaben und das Gesamtbudget berücksichtigend, empfiehlt der Ausschuss, wie die finanziellen Mittel im Detail verteilt werden sollen.

Strategische Arbeitsgruppe: Wertvolle Zusammenarbeit jenseits der Systeme

Die strategische Arbeitsgruppe erweitert das Feld der Planenden und der Entscheider. Sie setzt sich zusammen aus der Projektleitung, den Vertretern der beteiligten Kommunen, den Trägern der Kitas, dem Gesundheitsamt, dem Schulamt des Kreises Herford und der Jugendhilfe – also vier Jugendämtern aus dem Kreis Herford.

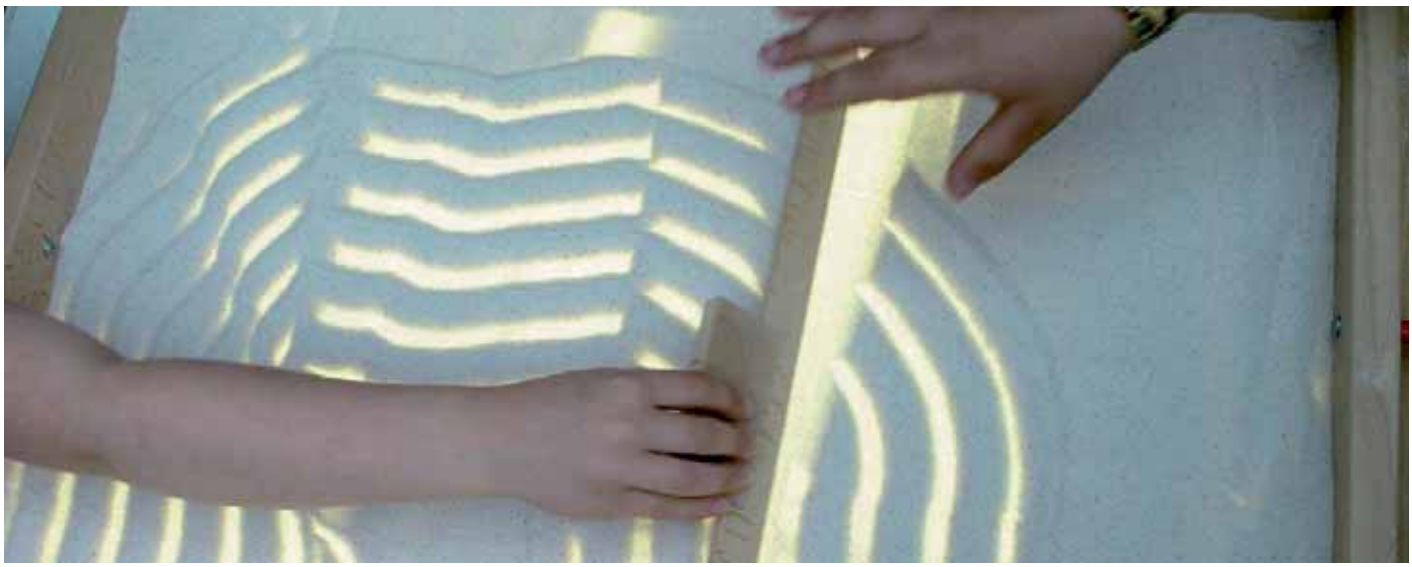
Die Arbeitsgruppe wird genutzt, um sich abzustimmen. Die Beteiligten der strategischen Arbeitsgruppe kommen aus ganz unterschiedlichen Institutionen und haben zum Teil zuvor noch nicht direkt zusammengearbeitet. Sie treffen sich, um Kita & Co zu entwickeln und lernen dabei die unterschiedlichen Sichtweisen, Systeme, Standards und auch die finanziellen Möglichkeiten der anderen näher kennen. So hat Kita & Co in der zweiten Projektphase auch bei den Fachkräften der Gesundheitshilfe offene Türen vorgefunden, sich an dem Projekt zu beteiligen.

Die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe bildet gleichzeitig eine Basis, um außerhalb von Kita & Co zusammenzuarbeiten. Es entsteht ein Netzwerk zwischen den rund 15 Beteiligten der Arbeitsgruppe. »Wir sind vom Sinn der strategischen Arbeitsgruppe überzeugt und profitieren von ihr«, erklärt Gisela Schimanski, »zugleich zeigt sie auch eine Wertschätzung für die Inhalte von Kita & Co«.

Orientierungslinie für Fachkräfte

Die strategische Abstimmung bietet gleichzeitig eine Orientierungslinie für die Fachkräfte vor Ort. Sie ist zudem ein Raum, um Rückmeldungen aus verschiedenen Handlungsfeldern einzuholen. Die strategische Arbeitsgruppe wirkt in den operativen Bereich hinein, indem sie Vorschläge entwickelt, wie etwas umgesetzt werden kann und diesen Prozess begleitet. So hat sie beispielsweise beschlossen, dass die Trainerinnen und Trainer, die vom Haus der kleinen Forscher ausgebildet werden (siehe auch Seite 44), von Kita & Co die Reisekosten für die Anreise zum Ausbildungsort erhalten. Die strategische Arbeitsgruppe hat sich ebenfalls darauf verständigt, dass die ausgebildeten Trainerinnen und Trainer Fortbildungen für die Fachkräfte aller an Kita & Co beteiligten Institutionen anbieten, und nicht nur für ihre eigenen.

Die Zusammenarbeit in der strategischen Arbeitsgruppe bildet auch eine Basis, um außerhalb von Kita & Co zusammenzuarbeiten. Es entsteht ein Netzwerk zwischen den rund 15 Beteiligten der Arbeitsgruppe.



Der Finanzierung durch die Carina Stiftung ist es zu verdanken, dass das Modellprojekt fortlaufend evaluiert wird. Auch eine Studie zum Thema Schulfähigkeit und Bildungsdokumentation hat die Carina Stiftung ermöglicht.

Die strategische Arbeitsgruppe gibt den Fachkräften in den Kita & Co-Einrichtungen Rückendeckung für ihre Aktivitäten, indem die Projekte befürwortet und unterstützt werden. Aktivitäten vor Ort werden so abgesichert und nachhaltig verankert. Sie vermitteln sich unter anderem über die Arbeitsgruppe in die Bildungslandschaft des gesamten Kreises Herford.

Wissenschaft gehört zur Steuerung

Ebenfalls zur Steuerung gehört, als externer Bereich, die wissenschaftliche Begleitung, die die Fakultäten für Erziehungs- und Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld übernehmen. Der Finanzierung durch die Carina Stiftung ist es zu verdanken, dass das Modellprojekt fortlaufend evaluiert wird. Auch eine Studie zum Thema Schulfähigkeit und Bildungsdokumentation hat die Carina Stiftung ermöglicht.

Strategisches Planen und operatives Handeln bilden eine Einheit: Beide Aspekte bewegen sich in einem dynamischen Kreislauf, weil bei Kita & Co die operativen Erfahrungen immer wieder auch die Strategie befeuern und zu konstruktiven Veränderungen führen.

→ Zu den wissenschaftlichen Untersuchungen siehe auch die Seiten 80 bis 88.

Projektsteuerung an der Schnittstelle

An der Schnittstelle zwischen Strategie und operativer Umsetzung findet sich das Amt für Jugend und Familie des Kreises Herford, zu dem das Projekt Kita & Co seit 2008 gehört. Die dort angesiedelte Projektsteuerung plant und handelt, hat ein offenes Ohr dafür, was die beteiligten Einrichtungen wollen, welche Impulse noch nötig sind, wo nachjustiert werden muss. Das Amt ist wiederum, durch seinen Abteilungsleiter Dietmar Fleer, sehr gut in die Entwicklung der Bildungsregion des Kreises eingebunden. »Als Jugendhilfevertreter im Regionalen Leitungsteam stehe ich auch für Kita & Co«, erklärt Dietmar Fleer und fügt hinzu: »Die Verknüpfungen sollen in Zukunft noch enger werden«.

Ein Mitglied des Regionalen Leitungsteams soll künftig in der strategischen Arbeitsgruppe von Kita & Co mitwirken. »So gibt es auch an dieser Stelle nicht nur einen Austausch von Informationen, auch organisatorisch wächst die intensive Vernetzung«. Bislang sind die Schulen im Regionalen Leitungsteam gut vertreten, bei Kita & Co besteht ein Übergewicht der Kitas. Durch die intensivierte Vernetzung der Gremien eröffnen sich zusätzliche Möglichkeiten, damit Kitas und Schulen künftig gleichgewichtiger an Kita & Co teilnehmen.

Einrichtungen vernetzen

Zur Steuerung von Kita & Co gehört, die am Projekt beteiligten Einrichtungen zu vernetzen. Die Projektleitung hat die Einrichtungen an allen sechs Standorten in Projektgruppen zusammengefasst und ist damit den Wünschen der beteiligten Institutionen gefolgt. Eine Grundschule arbeitet in einer solchen Projektgruppe mit ein bis fünf Kitas zusammen. Begleitet und unterstützt von Projektmitarbeiterinnen des Kreises Herford, entwickeln die Partnereinrichtungen ihre Kooperationsstrukturen und -inhalte.

Wesentlich für die Vernetzung sind unter anderem vierteljährliche Abstimmungsgespräche zwischen den Einrichtungsleitungen und den Kooperationsbeauftragten der Einrichtungen. Jede Leitung hat für Kita & Co eine Kooperationsbeauftragte benannt, um die Verantwortung für die Vorhaben auf mehrere Schultern zu verteilen. Die Kooperation wird auf einer breiteren Grundlage geplant. Neben der Leitung sind daher weitere Mitarbeiterinnen bereits in die Planung einbezogen. Die Abstimmungsgespräche innerhalb einer Projektgruppe dienen dazu, die Kooperation aufzubauen und auch weiterzuentwickeln, indem bestehende Aktionen evaluiert und neue Vorhaben definiert werden.

Ganz praktisch: Der Kooperationskalender

Die gemeinsamen Vorhaben der Projektgruppen werden in einem Kooperationskalender festgehalten, in dem alle gemeinsamen Treffen, Veranstaltungen und Aktionen der Partnereinrichtungen vor Ort eingetragen sind. Vorab haben sich die Fachkräfte der in einer Gruppe zusammengefassten Kitas und Grundschulen bereits ausgetauscht und verhandelt, was in den Kalender gehört. In dem steht dann, was allen Beteiligten wichtig ist, strukturiert für ein ganzes Jahr. Der Kalender macht den Fachkräften mit einem Blick klar, welche Angebote es für Kinder, Eltern und auch für sie selbst gibt. Der Kooperationskalender hält beispielsweise auch Gesprächstermine etwa über Förderangebote, Entwicklungsprozesse, Beteiligungen an Klassenkonferenzen oder wechselseitige Hospitationen fest.

Ein flexibles Gerüst, das ständig wächst

Je mehr Ideen und gemeinsame Projekte es in einer Partnerschaft gibt, desto stärker füllt sich der Kalender. Hilfreich beim Wachsen sind die Anregungen, Qualifizierungen und Dokumentationen, die im gesamten Kita & Co-Modellprojekt entstehen. So erfahren die Einrichtungen, wie andere Projektgruppen vorgehen und was Expertinnen und Experten vorschlagen.

Die Kooperationsprojekte entstehen in einem dialogischen Prozess, sie werden zwischen den Beteiligten ausgehandelt. In dem Prozess diskutieren die Akteure auch bereits stattgefundene Aktionen. In der Rückschau werden Aktionen, die nicht sehr gut gelungen sind, nachgebessert oder aus dem Kalender gestrichen. Der ständige Aushandlungsprozess bringt die Zusammenarbeit entscheidend voran.

→ Weitere Informationen zur Projektstruktur und zum Kooperationskalender gibt die Broschüre 1, Kita & Co – Den Übergang gestalten (2008), auf den Seiten 20 bis 24 und 42 bis 44.

Wesentlich für die Vernetzung sind unter anderem vierteljährliche Abstimmungsgespräche zwischen den Einrichtungsleitungen und den Kooperationsbeauftragten der Einrichtungen. Jede Leitung hat für Kita & Co eine Kooperationsbeauftragte benannt, um die Verantwortung für die Vorhaben auf mehrere Schultern zu verteilen.

»Dinge brauchen Zeit, um sich zu entwickeln«

Starke Strukturen seien gut, sie dürfen aber nicht zu eng werden, erklärt Elfriede Felgenhauer. Am Beispiel der Bildungsdokumentationen macht sie deutlich: Es bringt nichts, hohen Druck auf die Fachkräfte aufzubauen

»Die Zusammenarbeit und deren Verbindlichkeit hängt auch im Projekt Kita & Co stark an den jeweiligen Personen. Vor allem jüngere Fachkräfte in Schule und Kita sind sehr aufgeschlossen, was die Zusammenarbeit angeht.«

Was schätzen die Fachkräfte an Kita & Co?

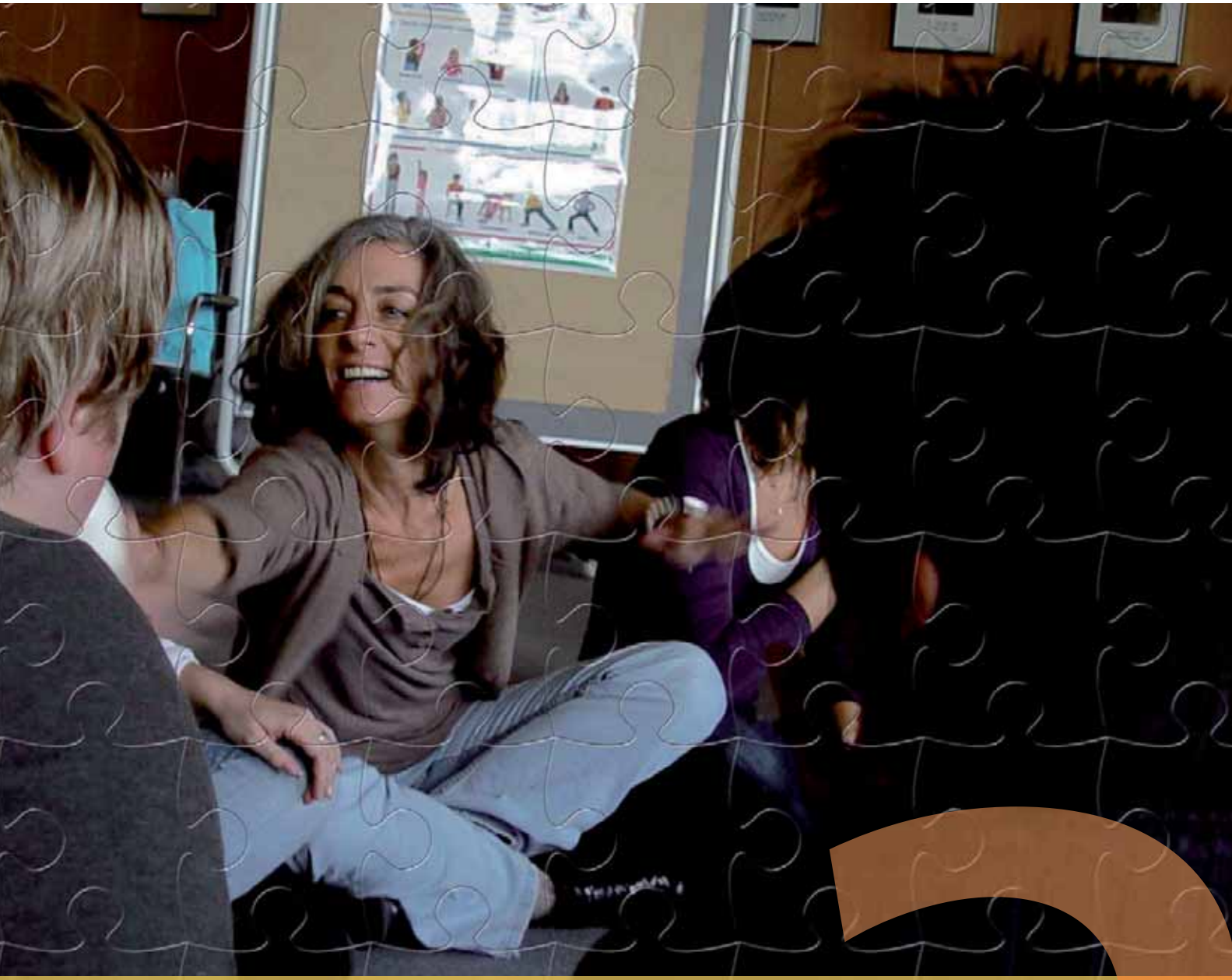
Vorab möchte ich sagen: Ich selbst schätze Kita & Co sehr hoch ein. Die Fachkräfte schätzen besonders die Fortbildungen und die Treffen der Kooperationspartner vor Ort. Gut kamen auch zentrale Angebote, die Lernpartys, Projekte und Ausstellungen an. Die Ausstellung ›Mathe-Kings und Mathe-Queens‹ zum Beispiel hat wertvolle Impulse für die Arbeit in den Kindergärten gesetzt. Da hat es einen richtigen Ruck in der Arbeit gegeben. Gut zu erkennen, wie vielfältig die Möglichkeiten bereits im Kindergarten sind, sich in die Welt der Zahlen hinein zu begeben.

Sollte die Zusammenarbeit und damit die Struktur von Kita & Co enger werden?

Die Zusammenarbeit und deren Verbindlichkeit hängt auch im Projekt Kita & Co stark an den jeweiligen Personen. Vor allem jüngere Fachkräfte in Schule und Kita sind sehr aufgeschlossen, was die Zusammenarbeit angeht. Brüche können entstehen, wenn Leitungen wechseln. Die Struktur von Kita & Co kennt aber nicht nur die Leitungsebene, sondern auch die der Kooperationsbeauftragten. Das ist gut. Denn je stärker und verbindlicher die Struktur, desto gesicherter ist die Kooperation. Allerdings sollte die Struktur nicht zu eng werden. Ich bezweifele, dass es dadurch zu besseren Ergebnissen kommt.

Was könnte besser werden?

Manchmal wünsche ich mir, dass Dinge mehr Zeit bekommen, sich zu entwickeln. Am Beispiel der Bildungsdokumentationen, die ja auch bei Kita & Co Thema sind, lässt sich zeigen, dass es nichts bringt, hohen Druck auf die Fachkräfte aufzubauen. Wir als Kirchenkreis Vlotho sind so vorgegangen: Wir haben den Einrichtungen signalisiert, dass sie erst einmal erproben sollen, was die richtigen Inhalte und der richtige Weg für diese Dokumentationen ist. Ich habe als Fachberaterin immer auch die Menschen in den Einrichtungen im Blick, sowohl die Mitarbeiterinnen als auch die Kinder. Inzwischen sind die Bildungsdokumentationen insgesamt sehr gut, dafür brauchte es aber eine gewisse Zeit und die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Ich kann mir auch vorstellen, dass Kinder ihre Bildungsdokumentation in geeigneter Form erhalten und nicht nur Eltern und Lehrkräfte. Sowohl Eltern als auch Lehrkräfte sind oft noch sehr unsicher, wie sie mit Bildungsdokumentationen umgehen sollen. Kinder eher nicht, sie haben einen ganz direkten Bezug zu den Dokumentationen, denn sie sind Akteure ihrer Bildungsgeschichte.



Wir lernen!

2

Lisa ist zu groß,
Emil zu klein,
Anna zu dünn,
Fritz zu verschlossen,
Fiona ist zu offen.
Paul ist zu dumm,
Sarah ist zu clever,
Charlotte ist zu jung.
Max ist zu alt.
Jeder ist irgendetwas zu viel.
Jeder ist irgendetwas zu wenig.
Jeder ist irgendwie nicht normal.
Ist hier jemand, der ganz normal ist?
Nein, hier ist niemand, der ganz normal ist.
Das ist normal.

Herrmann-Josef Kuckartz

Dieses und die nächsten Kapitel widmen sich der Praxis. Im Kapitel 2 dreht sich zunächst alles darum, wie sich Fachkräfte durch Kita & Co weiterqualifizieren. Im Kapitel 3 stehen ebenfalls die Fachkräfte im Mittelpunkt. Anhand der zwei großen Ausstellungen im Kreishaus stellt die Broschüre auch dar, wie die Kinder von den Ausstellungen profitieren. Ähnlich verhält es sich im 4. und 5. Kapitel: Qualifikation steht im Vordergrund, die forschende beziehungsweise darstellende Praxis der Kinder wird gleichwohl sichtbar. Das 6. Kapitel zeigt Anwendungsbeispiele der Kooperation in der Praxis von Kitas und Schulen.

Lernen und sich vernetzen

Kita & Co hilft, Kompetenzen zu erweitern. Für Fachkräfte beider Systeme werden Fortbildungen angeboten. Das gemeinsame Lernen erleichtert die Arbeit auf Augenhöhe. Höhepunkte sind die Lernpartys im Kreishaus

Zu den von Kita & Co angebotenen Qualifikationen gehört von Beginn an mindestens einmal im Jahr ein Lern- und Begegnungstag, eine sogenannte Lernparty. Die Möglichkeit, sich fachlich hochwertig fortzubilden kommt bei den Fachkräften der Kita & Co-Einrichtungen sehr gut an. Die Lernpartys werden von den Fachkräften auch genutzt, um sich besser kennenzulernen. Kita & Co umfasst viele Einrichtungen im gesamten Kreis Herford, da sind die Lernpartys ein Ort, um sich außerhalb der eigenen Projektgruppe kennenzulernen. Durch die gemeinsame Arbeit in den Fachforen bilden sich Netzwerke und ein lebendiger Austausch über den Lerntag hinaus wird möglich.

Die Lernparty betont die Idee und das Ziel von Kita & Co, das Gemeinsame und Verbindende sichtbar zu machen. Dies gelingt im gemeinsamen Handeln aller Beteiligten aus den 48 Einrichtungen. Die Lernparty schafft ein »Wir«, bildet eine verbindende Identität, zeigt die Stärke, die aus der Verbindung entsteht und sendet das Signal auch an die Öffentlichkeit.

Praktische Themen, die auch Schwerpunkte der Einrichtungen sind

Im Februar 2009, Februar 2010 und Dezember 2010 finden die Lernpartys Nummer zwei, drei und vier im Kreishaus in Herford statt. Die drei für die Fachkräfte kostenfreien Lerntage finden jeweils an einem Samstag statt. Die Fachkräfte nehmen freiwillig und außerhalb ihrer Arbeitszeit teil. Die bei den Lernpartys angebotenen Fachforen sorgen für rege Beteiligung. Die Teilnehmenden schätzen die große Praxisnähe sowohl für die Kita wie auch für die Grundschule. Sie genießen die lockere Atmosphäre, in der ein persönlicher und professioneller Gewinn entsteht. Die große Resonanz zeigt, dass die Projektleitung Forenangebote ausgesucht hat, die nahe bei den Bedürfnissen der Teilnehmenden liegen. Sie wählte Angebote aus den Feldern MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), Kunst und Kultur, Bewegung und Sprache aus. Dies entspricht den Feldern, die die Einrichtungen aktuell weiterentwickeln.

Hinzu kommt mit der Teamentwicklung eine weitere Säule, die bei allen Lernpartys angeboten wird. »Auf den ersten Blick mag ein Workshop, in dem mit Pfeil und Bogen geschossen wird, als nicht wesentlich erscheinen«, erläutert Gisela Schimanski, »auf den zweiten Blick hilft dieses praktische Training, Ziele zu definieren und zu fokussieren. Auf solche Herausforderungen treffen die Fachkräfte auch immer wieder in ihren Projekten«.

Die Teilnehmenden genießen die lockere Atmosphäre, in der für sie persönlicher und professioneller Gewinn entsteht. Zugleich schafft eine Lernparty einen Moment des »Wir«, sie bildet eine verbindende Identität heraus.

Die Fachforen der Lernpartys orientieren sich an Themen der Einrichtungen. Sie helfen, Teams stärker zu entwickeln. Und sie sind vorwiegend mit Experten aus der Region besetzt, auf die die Einrichtungen auch später zurückgreifen können.

Eine weitere Säule bildet der Blick auf Erfahrungen, die in der Zusammenarbeit bereits gemacht wurden. Die Teilnehmenden kommen ganz angeregt und motiviert aus dem Fachforum, bei dem das »Amberger Modell« einer Kooperation zwischen Kita und Grundschule vorgestellt wird.

Expertinnen und Experten vorwiegend aus der Region

Besonders die praktischen, mit Übungen versehenen Fachforen werden von der Projektleitung vornehmlich mit Expertinnen und Experten aus dem Kreis Herford und der Region Ostwestfalen besetzt. So können die Fachkräfte nützliche Kontakte zu den externen Akteuren knüpfen, die später von ihren Einrichtungen genutzt werden können. Durch die Fachforen werden zukunftsgerichtete Projekte angestoßen. Was in den Foren gelernt wird, lässt sich direkt auf die Einrichtungen übertragen und in Projekte umsetzen, die die Fachkräfte, mit oder ohne die Experten, durchführen.

»Die Lernpartys sind für Kita & Co eine zentrale Veranstaltung «, sagt Gisela Schimanski, »sie werden von allen Beteiligten auch so wahrgenommen und sehr geschätzt«.

Foren der drei Lernpartys in 2009 und 2010

Kommunikation, Teamstärkung

Smart und humorvoll kontern

Christiane Rasper, Coach und Kommunikationstrainerin aus Bielefeld, zeigt den Teilnehmenden Techniken, wie sie in Gesprächen und Präsentationen souverän auftreten. Die vorgestellten Übungen bieten gleichzeitig die Möglichkeit, eigene Kommunikationsmuster zu erkennen, die eigenen Ziele im Blick zu behalten und mit mehr Leichtigkeit den Arbeitsalltag zu bewältigen.

Vom Bogenschießen zum Teamplaying

Der überdachte Innenraum des Kreishauses wird zum Bogenschießplatz. Ein Heizgebläse sorgt für ein bisschen Wärme, innerlich sind die Teilnehmenden sowieso schon angewärmt. Mit richtigen Pfeilen und Bögen gilt es auf die Zielscheiben zu schießen. Markus Ruebbe und Wolfgang Rietschel von ›Plus Training‹, einem Institut für Personalentwicklung aus Bielefeld, leiten den Workshop an. Bogenschießen bietet die Möglichkeit, sich auf ein Ziel zu fokussieren, die dafür erforderliche Konzentration aufzubauen und zu halten. Es geht auch darum, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu festigen, die Erfahrungen in der Gruppe auszutauschen und diese gezielt für die weitere Zusammenarbeit zu nutzen.

Kunst und Kultur

Die Kraft der Stimme entdecken

Der Workshop von Silke Zieske, Fachberaterin für Musik an Grundschulen, richtet sich an Fachkräfte, die Lust am Musizieren und an der Bewegung haben. Mit unterschiedlichen Methoden werden Lieder erarbeitet sowie musikalische Spiele für den Einsatz im Kita- und Schulalltag erprobt. Rituallieder machen den Tages- und Jahreslauf erlebbar. Singen fördert den bewussten Umgang mit der Stimme und unterstützt die Gruppenbildung. 25 Fachkräfte versammeln sich dafür im Forum 3. Auf dem Boden verteilt liegen allerlei Instrumente, die unter anderem zum Aufwecken und zur Konzentrationsförderung gespielt werden. Geübt wird auch, sich in die Musik einzufühlen und sich für das Spiel zu erden. Abschließend werden die vorgestellten Anregungen in eigener Regie umgesetzt und für verschiedene Zielgruppen angepasst.

Warum ist der Himmel blau?

Experimente sind wichtig, um Kinder an Naturphänomene heranzuführen. Anja Gottwald, wissenschaftliche Mitarbeiterin aus dem Team von Professorin Dr. Gisela Lück an der Universität Bielefeld, demonstriert naturwissenschaftliche Versuche, die die Fachkräfte in den Lerneinheiten der Kitas und Schulen leicht rekonstruieren können. Es geht unter anderem darum, wie Kerzen anzeigen, wenn der Kohlenstoffdioxid-Gehalt zu hoch wird. Ein anderes Experiment macht deutlich, das Luft nicht Nichts ist sondern Raum einnimmt. Alle Experimente sind geeignet für Kinder ab 5 Jahren und benötigen ausschließlich Alltagsmaterialien.

Auf den Anfang kommt es an

Anja Gottwald und Mareike Wehmeier, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Universität Bielefeld, zeigen in dem Vertiefungs-Workshop weitere Experimente, um Kinder für die unbelebte Natur zu interessieren. Dass sich Zucker in heißem Wasser schneller löst als in kaltem ist eine Beobachtung, die mit einem einfachen Experiment anschaulich vermittelt werden kann. Der Workshop bildet eine Reihe mit den vorangegangenen Workshops der Lernpartys und praxisnahe Anregungen an Hand von experimentellen Beispielen. Der Weg in die Praxis ist geebnet.

Bewegung

Move & Learn

Lernen fällt dann leicht, wenn Augen, Ohren, der Körper und die verschiedenen Gehirnteile zusammen arbeiten. Gezielte Bewegungen schaffen neue Verknüpfungen zwischen den einzelnen Gehirnzellen und damit leichteres Lernen und eine höhere Konzentrationsfähigkeit. Eine gute Verbindung vom limbischen System und dem Vorderhirn ermöglicht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Verstands- und der Gefühlswelt. Kirsten Notman bietet in ihrem Workshop die Methode des Brain Gym an, Gymnastik für das Gehirn. Einfache Bewegungsübungen fördern die Lernfähigkeit der Kinder, die sie im ersten Schritt zunächst den Fachkräften vermittelt.

Move & Learn, vertiefender Workshop

Kirsten Notmann, Instruktorin für Brain Gym, leitet weitere gezielte Bewegungsübungen an, die zu leichterem Lernen und einer höheren Konzentrationsfähigkeit führen. Wichtige Übungen aus dem Workshop der vergangenen Lernparty werden wiederholt, neue Bewegungsfolgen kommen hinzu. Die vorgestellten und ausprobierten Übungen sind, zusätzlich zur Arbeit mit Kita-und Schulkindern, gleichzeitig für Elternabende sehr gut geeignet.

Tanzend lernt ein jedes Kind

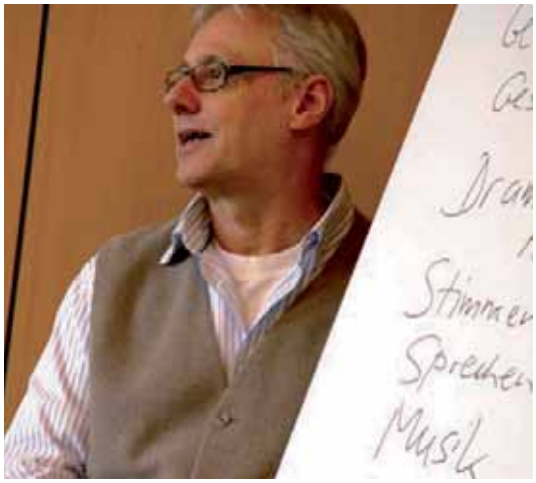
Viele Kinder tanzen gerne. In dem Workshop werden tänzerische Bewegungsformen spielerisch eingeübt. Mit viel Spaß und Engagement sind die Teilnehmenden dabei. Die Kindertanzlehrerin Bettina Riedel aus Herford, die viel Erfahrung aus Tanzprojekten in Schulen und Kitas mitbringt, gibt die Lieder und die Bewegungsfolgen vor. Tanzen ist ein guter Ausgleich zum theoretischen Lernen. Und in diesem Workshop fließen reichlich Schweißtropfen, die den Kopf garantiert ausschalten und spontan eigene Choreografien der Fachkräfte entstehen lassen.

Wer sich bewegt, macht auch etwas für den Kopf. Schon einfache Bewegungsübungen fördern die Lernfähigkeit der Kinder.

Sprache

Ohrenspitzen

Volker Bernius ist Redakteur des Hessischen Rundfunks und Mitarbeiter der bundesweiten Stiftung Zuhören, die den selbstbestimmten und kompetenten Umgang mit Medien und Kommunikationstechnologien fördert. Nur wer zuhört, kann Informationen differenzieren, bewerten und seine Handlungen und Entscheidungen danach ausrichten.



Volker Bernius erläutert, warum Hören und Zuhören so wichtig sind und wie dies mit Kindern gelingt. Mit spielerischen Übungen und Hörangeboten erfahren Kinder, dass Hören und Zuhören Freude bereitet, dass gutes Zuhören zum Sprechen und Lesen verhilft. Die Teilnehmenden der Gruppe probieren selbst Hörübungen aus. Sie lernen beeindruckende Hörspiele und zahlreiche Einsatzmöglichkeiten für ihre Lerngruppen kennen.

Erfahrungen vermitteln

In Erziehung stark machen

Gemeinsam mit einem Elternvertreter stellt Claudine Bredt, zum Zeitpunkt der Lernparty Leiterin der Grundschule Oetinghausen, in ihrem Forum Tipps und Gelingensbedingungen vor, wie Eltern stärker in bestimmte Erziehungsaspekte einbezogen werden können. Sie stellt die Praxiserfahrungen vor, die bei den Angeboten in den Bereichen Werteerziehung, Bewegung, gesunde Ernährung und Medienkompetenz gemacht wurden. Sie berichtet über die gemeinsam gestalteten Aktionen zu Themen, an der auch die Partnerkita der AWO mitgewirkt hat. Dazu zählt auch der regelmäßige Bewegungstreff, an dem auch Eltern und Kinder der Kita teilnehmen (siehe auch Seite 65).

Aus der Praxis für die Praxis

Brigitte Netta stellt das Amberger Modell vor. Die Leiterin einer Kita gehört zu den Initiatorinnen des Modells, das auf die langfristige Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule setzt. Sie berichtet, wie die Kooperation der Kita mit der Grundschule nach dem bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan umgesetzt wird. Sie gibt Einblicke, wie die Lernumgebung in Form von Lernwerkstatt, Atelier und Labor entwickelt wird. Sie berichtet, wie die Zusammenarbeit zwischen der Kita und Grundschule gestaltet wird und greift dabei auf Beispiele aus der inzwischen mehrjährigen Zusammenarbeit zurück. Ihre Tipps sind anregend, sie helfen, Hürden zu überwinden.

3

Impulse geben!

Ausprobieren, mitnehmen!

Kita & Co hat zwei Ausstellungen in das Kreishaus geholt: »Ich staune in mich selbst hinein« und »Mathe Kings & Mathe Queens«. Beide Ausstellungen richten sich sowohl an Fachkräfte als auch an Kinder

Wolfgang Tietze, Professor für Erziehungswissenschaft der Freien Universität Berlin, forscht zur Kleinkinderpädagogik. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Qualität des Kindergartens bis zu einem Jahr Entwicklungsunterschied bei Kindern im Vorschulalter ausmacht. Seine Diagnose unterstreicht die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und deckt sich mit den Eindrücken aus Kita & Co.

Kita & Co setzt darauf, durch gezielte Impulse die Qualität der frühen Bildung zu erhöhen. Einen solchen hochwertigen Bildungsanstoß geben die beiden Aktionsausstellungen »Ich staune in mich selbst hinein« und »Mathe Kings & Mathe Queens«.

Die Konzepte der beiden Ausstellungen passen zu Kita & Co: Die Kinder können sich in den Ausstellungen einbringen, sie sind es, die durch ihr Handeln forschen und lernen. Freies Spiel und die Freude beim Entdecken ermöglichen die Ausstellungen. Die Kinder erkennen Zusammenhänge, sehen neue Wege und entwickeln Antworten und Lösungen. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten im Dialog mit den Kindern und greifen deren Freude am Entdecken, Forschen und Entschlüsseln auf. Durch die Ausstellungen entstehen Anregungen für das Lernen in den Kitas und Grundschulen.

Die Aktionsausstellung gibt Kindern ab vier Jahren gute Antworten auf Fragen, die sie sich über den Körper stellen, Geheimnisse werden im Spiel und Experiment entschlüsselt.

»Ich staune in mich selbst hinein«

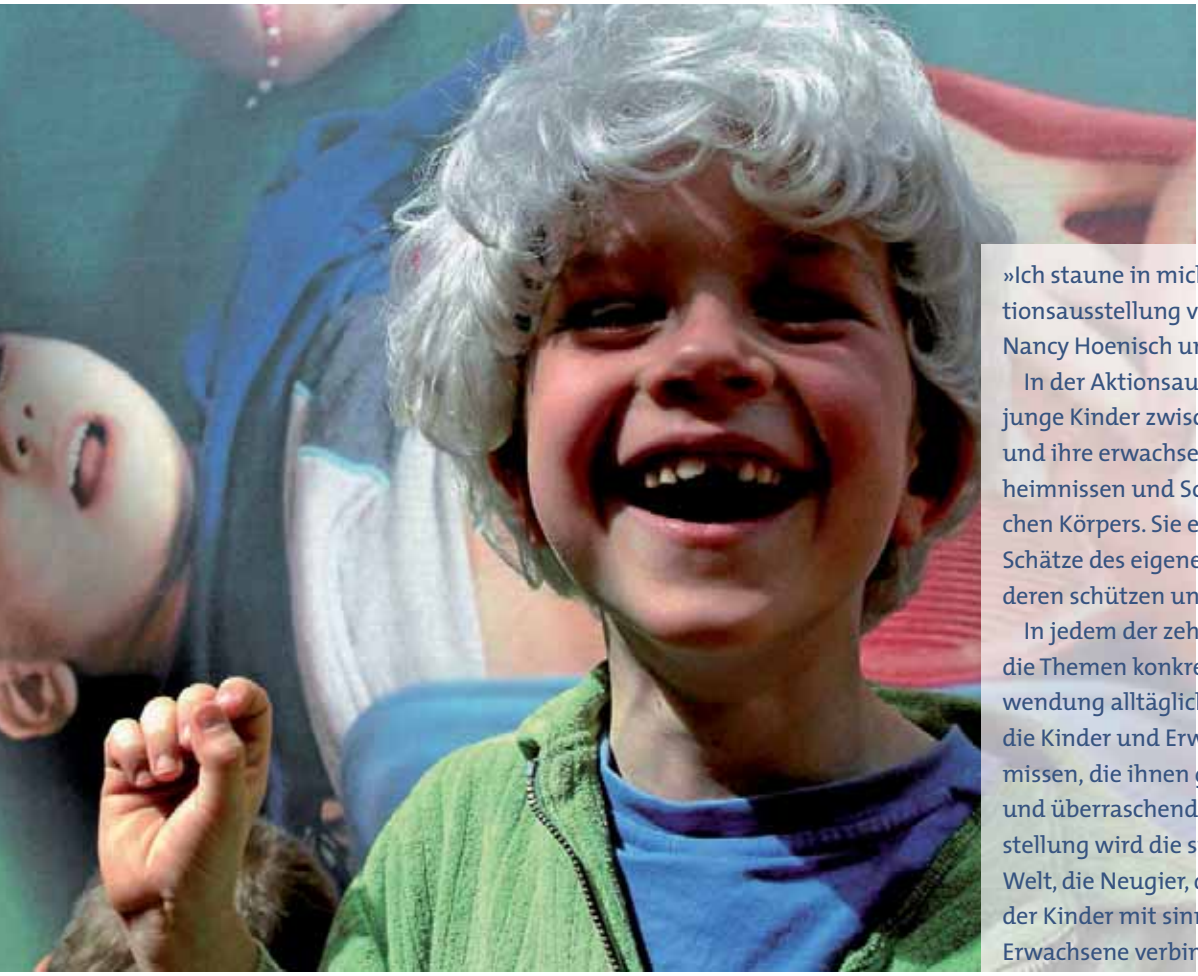
Die Aktionsausstellung »Ich staune in mich selbst hinein« ist im Mai und Juni 2009 im Kreishaus zu sehen. Kita & Co hat sie in den Kreis Herford geholt. Wie auch bei der Ausstellung »Mathe Kings & Mathe Queens« hat die Pädagogin Nancy Hoenisch das Konzept entwickelt. Sie repräsentiert mit ihren Ausstellungsprojekten das Kita & Co-Selbstverständnis vom eigenständigen Lernen und Lehren.

»Wer bin ich« oder »Gibt es mich nur einmal auf der Welt«? Das sind große Fragen für die Kleinen. Kinder leben in ihrem Körper, der sich ständig verändert und viele Fragen offen lässt.

Die Aktionsausstellung gibt Kindern ab vier Jahren gute Antworten auf Fragen, die sie sich über den Körper stellen, Geheimnisse werden im Spiel und Experiment entschlüsselt. Herz, Lunge, Darm, Gehirn – alles bekommt in den einzelnen Themenkreisen anschaulich unter Verwendung alltäglicher Dinge einen Namen und seinen Platz.

So lange probieren, bis es klappt

Diese Erfahrung macht die Klasse 1b der Wilhelm-Oberhaus-Grundschule bei ihrem Ausstellungsbesuch, auch wenn nicht alles auf Anhieb klappt. Petra Riegler drückt kräftig auf den Schlauch. Doch die tischtennisballgroße Kugel aus Knetmasse will einfach nicht hindurchflutschen. »Wäre er ein Mensch, müsste er bestimmt pupsen«, sagt



»Ich staune in mich selbst hinein« – eine Aktionsausstellung von Elisabeth Niggemeyer, Nancy Hoenisch und dem Verlag »das netz«.

In der Aktionsausstellung begegnen junge Kinder zwischen vier und acht Jahren und ihre erwachsenen Begleiter den Geheimnissen und Schönheiten des menschlichen Körpers. Sie entdecken, wie man die Schätze des eigenen Körpers und die der anderen schützen und wachsen lassen kann.

In jedem der zehn Themenkreise werden die Themen konkret anschaulich, unter Verwendung alltäglicher Dinge, Materialien, die Kinder und Erwachsene lieben oder vermissen, die ihnen gut tun, in Szene gesetzt und überraschend neu erfunden. Die Ausstellung wird die spielerische Lust auf die Welt, die Neugier, die Freude am Entdecken der Kinder mit sinnesfroher Fortbildung für Erwachsene verbinden.

die Klassenlehrerin. Eine Bemerkung, die bei den Schülerinnen und Schülern ihrer Gruppe für Gelächter sorgt. Die flüchtigen Darm-Winde kennen auch sie. Eigentlich will Petra Riegler demonstrieren, welchen Weg die Nahrung im Körper nimmt. Dazu nutzt sie ein einfaches Modell der Ausstellung, das auch in einem beliebigen Hobby-Keller entstanden sein könnte: Als Mund fungiert ein Trichter, der Magen ist eine rote Wärmflasche und den Darm stellt ein langer, schwarzer Schlauch dar.

Alles ist miteinander verbunden. Das Ende der Verwertungskette bilden ein Schwamm und ein Töpfchen, das die Schülerinnen und Schüler noch aus ihrer eigenen Zeit als Kleinkind kennen. Dass die Kugel irgendwo im Darmtrakt klemmt, war so nicht geplant. Inzwischen drücken auch Oman, Justian und Dario auf den Schlauch, während die anderen Kinder den Ausgang bewachen. Mit gemeinsamer Anstrengung ist es schließlich vollbracht: Die Kugel landet punktgenau im Töpfchen.

Zwei Stunden Zeit hat die Klasse 1b im Gepäck, 120 Minuten, die nicht reichen, um durch alle neun Themenstationen zu kommen. Die drei Lehrenden der 1b sind vorab durch Kita & Co für diese Ausstellung geschult worden. Das verschafft Überblick: Die Fachkräfte wissen so, welche Stationen für sie Vorrang haben und was sie den Schülerinnen und Schülern an den einzelnen Stationen vermitteln können.

Als Mund fungiert ein Trichter, der Magen ist eine rote Wärmflasche und den Darm stellt ein langer, schwarzer Schlauch dar. Das Modell hätte in einem Hobby-Keller entstanden sein können.

Am Anfang ist das Packpapier

Die Reise in den Körper beginnt mit einem großen Bogen Packpapier und einer Handvoll Buntstifte. Ein Kind legt sich auf das braune Papier, die anderen zeichnen mit den Stiften die Umrisse. Bei den Skizzen, die so entstehen, fehlt eine ganze Menge – alles was im Körper ist.

An der Themenstation »Organe – meine unsichtbaren Arbeiter« wird klarer, wo wichtige Organe liegen und welche Aufgabe sie haben. Die Kinder nutzen die Stethoskope, um ihren eigenen Herzschlag zu hören. »Alter, ist das laut«, sagt der sechsjährige Timon. Justian geht gleich zum Spiel über und steuert mit seinem Instrument andere Kinder an: »Ich bin der Doktor!«.

Die Klassenlehrerin vermittelt den Kindern, welche Höchstleistungen der menschliche Körper vollbringt: Ein Spiel verdeutlicht, welche Menge Blut in jeder Minute durch den Körper gepumpt wird. Die Kinder versuchen, mit Hilfe von Plastikbechern eine entsprechende Menge Wasser von einer blauen in eine rote Wanne zu befördern – und erkennen: Der Körper kann es einfach schneller und besser als eine Schöpfungskette von Erstklässlern.

Die Klassenlehrerin vermittelt den Kindern, welche Höchstleistungen der menschliche Körper vollbringt: Ein Spiel verdeutlicht, welche Menge Blut in jeder Minute durch den Körper gepumpt wird.

So viel wiegt die Haut

Entspannt wird es an der Station »Die Haut ist mein Superoverall«. Kleine Massagewagen rollen über Rücken, Perücken locken zum Verkleiden, eine dicke Lederjacke wartet auf ihre Verwendung. Die Kinder lernen so, wieviel ihre Haut eigentlich wiegt. Eine Wärmflasche voller Wasser zeigt, wieviel Wasser ein Mensch an einem durchschnittlichen Tag ausdunstet. »Mir ist heiß, ich schwitze«, sagt Marvin, »ich hole mir schon mal meinen Kakao«.

Während Marvin zu seinem Schulranzen flitzt, um sich, wie er gerade gelernt hat, mit Flüssigem gegen die Verdunstung seines Körpers zu wappnen, zieht die Gruppe zur nächsten Station: Dort wird's geschmackvoll. Petra Riegler fordert die Kinder auf, ihre Zungen herauszustrecken. Die Kinder schauen ihre Nachbarn an und entdecken einen Wald von kleinen Pickeln auf den roten Lappen, die aus dem Mund hängen. »Das sind Geschmacksknospen«, weiß Maresa, die anschließend kleine Mengen Salz,

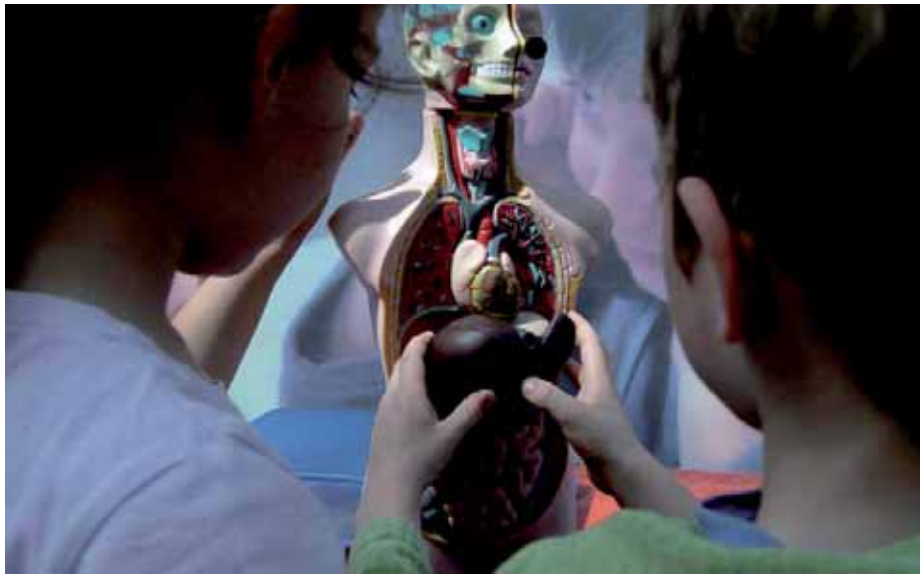
Zucker und Pampelmuse zum Schmecken bekommt, ohne zu wissen, was sie da zu sich nimmt.

Pfefferminze ist voll lecker

Beim Geschmacks-Memory riechen sie zunächst an durchsichtigen Dosen mit kleinen Öffnungen. Sie sehen beim Riechen die Stoffe, die ihren Duft abgeben. Anschließend halten sie sich weiße Dosen unter die Nase. Die Stoffe, die für die Aromen verantwortlich sind, bleiben nun unsichtbar. Die Kinder finden heraus, welche Gerüche gleich sind und was wie heißt: Der Duft von Kaffee ist dabei, aber auch Curry, Zimt, Vanille oder Fenchel. »Voll lekker«, meint Amelia zum Geruch der Pfefferminze, der magenschonende Fenchel hingegen ist bei den Kindern weniger bekannt und beliebt.

Mikroskope, Knetmasse, aus der Organe geformt werden können, geisterhafte Skelettanzüge, Krücken – die Ausstellungsreise ist voller Möglichkeiten, den Körper und seine Funktionen zu entdecken. Die Kinder lernen mit Hilfe vieler alltäglicher Gegenstände ganz nebenbei. Die Klassenlehrerin Petra Riegler ist voll bei der Sache: Sie schiebt die Experimente und Spiele an, fordert auf, auszuprobieren. Sie stellt Fragen und erklärt, sie motiviert und macht mit.

Die Kinder sind begeistert, die zwei Stunden vergehen wie im Flug. Eine Gruppe aus sieben Jungen und zwei Mädchen kommt zu der Themenstation »Was bin ich?« Große Philosophen sind an dieser Frage gescheitert, die Kinder bekommen eine greifbare Antwort: Vor allem Wasser. Sie stellen sich auf eine Waage. Wer 25 Kilo wiegt, weiß nun, dass sein Körper unter anderem aus 16 Litern Flüssigkeit besteht. Petra Rieger füllt die passende Zahl Flaschen Wasser in einen Korb, die Kinder stehen staunend davor. Die Zeichnungen auf dem Packpapier, die Kinder füllen sie zum Schluss mit vielen Details:



Herz, Lunge, Darm, Gehirn – alles bekommt seinen Ort, alles ist richtig, alles schön. Die Erstklässler haben verstanden. Sie haben begriffen, nachgefühlt und nachgebaut. Sie haben nun eine Vorstellung davon, was da in und an ihnen schlägt, wächst, plumpst und schwitzt. In der Schule oder Kita wird das Thema anschließend vertieft: Mit einfachen Materialien wird der Körper nachgebaut, werden Skelettteile geschaffen. Schläuche transportieren die Körpersäfte, Röhren sind die Knochen. So lernen die Kinder auf ihrer Forschungsreise spielerisch und im Dialog mit den Fachkräften, wie ihr Körper funktioniert.

Workshop: den echten Menschen als Vorbild

Bevor die Ausstellung eröffnet wurde, fanden Seminare für Fachkräfte statt, um sie mit dem Material vertraut zu machen und sie in die Lage zu versetzen, anschließend ihre Kindergruppen in der Ausstellung begleiten. Zu dem für die Ausstellung entwickelten Konzept der Projektleitung von Kita & Co gehörte auch, dass die Fachkräfte in einem weiteren Workshop erarbeiteten, wie sie das Thema Körper in ihren Einrichtungen bearbeiten können. Diese Workshops leitete Michael Finke. Er zieht ein Resümee:

Einen künstlichen Menschen nach dem Vorbild des echten nachbauen: Was sonst nur zwielichtige Romangestalten versuchen, ist Thema von drei Workshops für Erzieherinnen und Lehrkräfte im Rahmen der im Kreishaus Herford gastierenden Erlebnisausstellung »Ich staune in mich selbst hinein«. Die Erzieherinnen und Lehrenden, die im Seminar vor der Aufgabe stehen, aus vielfältigem Alltags- und Restmaterial einen menschlichen Körper mit den wichtigsten Bauteilen nachzubauen, überprüfen damit Vorstellungsbilder: Wie genau sind die Rippen geformt, wie funktioniert eigentlich so ein Gelenk, und ist das Herz nun in der Mitte oder nicht? Was in der Vorstellung recht beliebig ist, wird plötzlich zur konkreten Frage: Irgendwo muss das Herz nämlich hingebaut werden.

Ergebnis der drei Workshops waren insgesamt zehn Nachbauten des menschlichen Körpers, alles durchaus individuelle Lösungen: Zwar hatten alle Figuren Rippen, Knochen, Hüften, die wichtigsten Organe, aber jede Gruppe setzte beim Arbeiten andere Schwerpunkte: Manche vertieften sich in die Frage, wie man Gelenke möglichst gut nachbauen kann, bei anderen ging es darum, den Blutkreislauf mit Wäscheleinen und Schläuchen gut nachzustellen.

Ergebnis der drei Workshops waren insgesamt zehn Nachbauten des menschlichen Körpers, alles durchaus individuelle Lösungen: Zwar hatten alle Figuren Rippen, Knochen, Hüften, die wichtigsten Organe, aber jede Gruppe setzte beim Arbeiten andere Schwerpunkte.

Kreatives Erfinden braucht Energie

Nach einführenden Gesprächen, einem Spiel zum Thema »Körperteile« und zwei Stunden intensiver Bauzeit waren die Teilnehmenden aus Schule und Kindergärten in der Regel erschöpft: Kreatives Erfinden und Bauen verbraucht Energie.

Ziel des Workshops war keine dauerhaft bespielbare Körperfigur, sondern die Auseinandersetzung mit dem Thema »Körper nachbauen«, um daraus in der Einrichtung eigene Projekte, zugeschnitten auf die eigene Kindergruppe, zu entwickeln. Denn was in dreieinhalb Stunden Workshopzeit wie im Zeitraffer durchgearbeitet wurde, kann durchaus im Kindergarten oder der Schulklasse einen Zeitraum über mehrere Wochen füllen.

Mathe Kings & Mathe Queens

Die Aktionsausstellung vom Verlag »das netz« ist im Frühjahr 2011 für sieben Wochen im Kreishaus Herford zu sehen. Gedacht ist die Ausstellung für Kinder zwischen 4 und 7 Jahren, ihre erwachsenen Begleiter, für Eltern und Fachkräfte, die nach Methoden und Anregungen für zu Hause und ihre Einrichtung suchen.

Die Resonanz ist wie auch bei der Ausstellung »Ich staune in mich selbst hinein« enorm groß: Über 2.000 Kinder aus Kitas und Grundschulen aus dem Kreis Herford kommen, 190 Fachkräfte nehmen an Fortbildungen teil und begleiten anschließend die Kinder durch die Ausstellung.

Sieben der Besuchergruppen kommen aus Kitas und Grundschulen, die noch nicht im Netzwerk Kita & Co sind. Hinzu kommen weitere Gruppen, so etwa Berufskollegs mit rund 100 Erzieherinnen in der Ausbildung, Mitarbeitende des Kreises Herford mit ihren Kindern und auch Eltern, die sich durch die Ausstellung führen lassen. Offen zu sein für neue Interessierte gehört zu Kita & Co: Die Ausstellung wird so zu einer Kommunikationsbörse.

Qualifizierung kommt zuerst

Die ersten eineinhalb Wochen sind für die Qualifizierung der Fachkräfte reserviert. Nancy Hoenisch, die die Ausstellung konzipiert hat, und ein kleines Team schulen in neun Workshops 140 Fachkräfte aus Kitas und Grundschulen vor Ort im Kreishaus. Die Idee, dass sich Fachkräfte vor Ausstellungsbeginn Zeit nehmen und sich mit den Inhalten auseinandersetzen, setzte Kita & Co auch bei der Ausstellung zum Thema Körper ein. Fachkräfte lernen die Ausstellung als Besuchende kennen,

Qualifizierung ist ein elementarer Bestandteil des Ausstellungskonzeptes. Im Unterschied zu 2006, als die Ausstellung in anderer Form schon einmal im Kreishaus zu sehen war, führen nun die Fachkräfte aus den Einrichtungen durch die Ausstellung und nicht externe Ausstellungsbegleiterinnen.

Nancy Hoenisch und die Projektträger wollen die Macht als Erwachsene so weit zu reduzieren, dass ein Meinungsaustausch mit den Kindern stattfinden kann. Kinder sollen den Raum haben, Mathematik ganz praktisch zu denken.

entdecken selber und probieren aus. Erst danach schlüpfen sie zurück in ihre Rolle als diejenigen, die die Kindergruppen durch die Ausstellung führen.

Nancy Hoenisch und den Projektträgern von Kita & Co ist es wichtig, dass die Führungen den Kindern möglichst viel Autonomie belassen. Sie wollen die Macht als Erwachsene so weit zu reduzieren, dass ein Meinungsaustausch mit den Kindern stattfinden kann. Kinder sollen den Raum haben, Mathematik ganz praktisch zu denken.

Damit dies möglich ist, ist Qualifizierung ein elementarer Bestandteil des Ausstellungskonzeptes. Im Unterschied zu 2006, als die Ausstellung in modifizierter Form schon einmal im Kreishaus zu sehen war, führen nun die Fachkräfte aus den Einrichtungen durch die Ausstellung und nicht externe Ausstellungsbegleiterinnen. Dadurch, dass die Fachkräfte die Ausstellung schon vorab kennen, können sie bereits während der Runde über die Stationen eigene Schwerpunkte setzen, die besonders gut zur eigenen Arbeit in den Einrichtungen passen. Das Wissen wird so nachhaltig bei den Fachkräften verankert und ist besonders kompatibel mit der Arbeit vor Ort.

Weiterentwickeltes Konzept fokussiert stärker die Fachkräfte

Die Ausstellung zählte bereits 2006 zu den Höhepunkten des Kita & Co-Jahres. Viele Kitas und Schulen aus Kita & Co waren begeistert, ließen sich von der Ausstellung motivieren, richteten anschließend Mathe-Ecken oder -Werkstätten in ihren Einrichtungen ein. »Bei Kita & Co sind in der zweiten Projektphase 16 Gruppen hinzugekommen, so dass wir in der Projektsteuerung entschieden, die Ausstellung nochmals in den Kreis Herford zu holen«, sagt Gisela Schimanski, Projektleiterin von Kita & Co, »der Wunsch, die Ausstellung nochmals zu zeigen, ist aus den Einrichtungen mehrfach an uns herangetragen worden. Zugleich haben wir das Konzept weiterentwickelt und den Fokus noch stärker auf die Fachkräfte gelegt. Eine Entscheidung, von der alle profitieren«.

Die mathematischen Themeninseln

Mathematik, wie sie die Aktionsausstellung präsentiert, ist alles andere als langweilig. Mathematik wird auf den fünf Themeninseln ganz konkret. Die Kinder gehen auf eine Entdeckungsreise, sie werden eingeladen, eine Brücke vom Land des Konkreten in das Land des Abstrakten zu bauen.

Insel Durcheinander

Auf der Insel »Durcheinander« gibt es einen herrlichen Krimskramsladen. Den räumen die Kinder auf, denn es geht dort um das Sortieren und Klassifizieren. Die Kinder lernen, wahrzunehmen, logisch zu denken, ihre Fähigkeit, Beziehungen zwischen unterschiedlichen Dingen herzustellen, wächst. Die Kinder fragen sich, was warum zusammengehört.

Insel Von hier bis Irgendwo

Auf der Insel »Von Hier bis Irgendwo«finden die Ausstellungsgäste unzählige Muster und eine Symmetrie-Straße, denn es geht um Musterbildung und Symmetrie. Die Kinder entdecken Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten und bilden diese selbst. Auch die Bucht der Symmetrien gehört zur Insel der Muster. Die Kinder erkennen Symmetrie als eine Sprache der Natur und stellen fest, dass vieles nahezu spiegelungsgleich ist – Menschen, Schmetterlinge, Spinnen, Blätter und sogar Vogelgezwitscher.

Insel Zahlenzirkus

Auf der Insel »Zahlenzirkus« können sich die Reisenden mit Schatzkästchen vergnügen, einem Schild »Wo die Bären wohnen« folgen und unterwegs Zahlen treffen, die singen, trommeln, hüpfen und klatschen, denn es geht um Zahlenkonzepte. Die Reisenden begreifen den Sinn der Zahlen und erleben den Zusammenhang zwischen Zahlen und Objekten. Auf der Insel steht auch ein Wegweiser zum Bärenhaus, in dem Bärenväter, -mütter und -kinder darauf warten, in einer Geschichte mitspielen zu dürfen. Inselbesucher lernen Gegenstände zuzuordnen, sie üben, visuelle Vorstellungen von Mengen als Zahlen zu konservieren.

Mathematik wird auf den fünf Themeninseln ganz konkret. Die Kinder gehen auf eine Entdeckungsreise, sie werden eingeladen, eine Brücke vom Land des Konkreten in das Land des Abstrakten zu bauen.

Die Ausstellungsbegleiterinnen, vorab von Kita & Co geschult, steuern zwar die Angebote, eröffnen aber weite Erfahrungs- und Lernräume, die die Kinder auf ihre Weise füllen.

Insel Über-Eck

Auf der Insel »Über-Eck« erwartet die Kinder die »Oben-unten-hinter-über-Tour«, mit einem Abstecher ins Land der Drei-, Vier- und Rechtecke. Die Kinder erfahren sich im Raum und erleben dabei, was Geometrie ist. Die Kinder lernen räumliches Denken. Die Forschung zeigt: Kinder, die gut räumlich denken, werden später gute Mathematiker.

Insel Kilo-Meter

Die Insel »Kilo-Meter« ist ein Paradies für kleine Handwerker und Händler, die gern messen und wiegen. Eine breite Straße führt nach »Paradieso«, wo es schöne Äpfel gibt und ein Krönungsfest gefeiert wird. Junge Kinder müssen hier erst die Eigenschaft Länge konstruieren und vom Raum loslösen. Dies ist schwierig für sie, die spielerischen Übungen helfen.

Kinder erfahren, dass ihr Entdeckertum geschätzt wird

Mathematik ist leicht, fröhlich und spannend. Jeder ist ein Mathe-King, jede eine Mathe-Queen. Oder zumindest auf dem Weg dorthin. Die Kinder sind neugierig: Sie wollen sich am liebsten auf die vielen Mitmach- und Ausprobier-Angebote stürzen. Die Kinder erfahren, dass es geschätzt und honoriert wird, wenn sie sich auf Neues einlassen, Fragen stellen, auf Entdeckungen aus sind. Die Ausstellungs-Begleitungen, vorab von Kita & Co geschult, steuern zwar die Angebote, eröffnen aber weite Erfahrungs- und Lernräume, die die Kinder auf ihre Weise füllen. Für Kita-Kinder sind sie spielerischer, Schulkinder erkennen eher einen Zusammenhang zu der Mathematik, die sie aus den Aufgabenstellungen aus dem Unterricht kennen.

Pädagogische Begleitung

Die Ausstellung wird zusätzlich von einem Kita & Co-Team begleitet: Corinna Hellmann, Antonia Rose, Dorothée Scheding und Lisa Suermann heißen die pädagogischen Begleiterinnen der Ausstellung. Sie sind Studentinnen, die Praxiserfahrungen sammeln für ihr Studium und um sich auf ihren Beruf vorzubereiten. Am Infostand geben sie Materialien aus, sie begrüßen und verabschieden die Gruppen, geben Antworten auf die Fragen der Fachkräfte, führen einzelne Gruppen durch die Ausstellung und geben Anregungen, wenn dieses gewünscht wird.

Dorothée Scheding: »Selbstverantwortung wird gestärkt«

→ »Die Ausstellung bietet Hilfe zur Selbsthilfe. Sie respektiert, dass jedes Kind auf seiner individuellen Stufe steht. Dabei wird die Selbstverantwortung der Kinder durch die Ausstellung gestärkt und eben nicht der Leistungsdruck weiter aufgebaut. So gibt es in der Ausstellung kein richtig oder falsch – Fragen oder Lösungsvorschläge werden immer an die Kinder zur Diskussion untereinander zurückgegeben. Die Kinder lernen so spielerisch, Probleme kompetent zu lösen.«

Lisa Suermann: »Kinder können ganz viel von alleine«

→ »Die Kinder merken in der Ausstellung: Mathematik ist nichts Abstraktes. Die Ausstellung bestätigt: Man muss Kindern nichts vorgeben außer einem Rahmen oder manchmal einen geschützten Raum, in dem sie probieren und wachsen können. So fällt ihnen Lernen leicht. Kinder können ganz viel von alleine.«

Zwei der Ausstellungsbegleiterinnen: Dorothée Scheding (links) und Lisa Suermann.

Nachhaltig durch geplante Vor- und Nachbereitung

Nach der Ausstellung geht es in Kita & Co-Entwicklungsgruppen weiter. Die Gruppen, zu denen Fachkräfte der Kita & Co-Projekteinrichtungen eingeladen sind, reflektieren die Ausstellung und erarbeiten Methoden für die eigene Einrichtung. So entsteht eine eigene Sammlung von Methoden. Die Entwicklungsgruppen bündeln die Vorschläge und sorgen so dafür, dass sich das Thema und der didaktische Ansatz nachhaltig in die Einrichtungen von Kita & Co transportieren. Zusätzlich entsteht durch ihre Beteiligung eine Handreichung, die als gebundene Broschüre in den Einrichtungen zum Einsatz kommt.

Die Fachkräfte erstellen eine eigene Methodensammlung. Dabei fließen die Eindrücke aus der Ausstellung und die Erfahrungen aus den eigenen Einrichtungen zusammen. Systematisiert werden die Methoden auf Bögen, gegliedert in Felder, die beschriftbar sind. Rubriken sind ganz oben der Name der Themeninsel, darunter folgen Name der Methode und Ziel der Methode, das verwendete Material, Alterszielgruppe, Anzahl der Kinder, Dauer, Durchführung, Reflektionsmöglichkeiten.

Die Fachkräfte erstellen eine eigene Methodensammlung. Dabei fließen die Eindrücke aus der Ausstellung und die Erfahrungen aus den eigenen Einrichtungen zusammen.

Methodenbogen: Auf in den Wald zum Thema Muster

In einem Methodenbogen zur Themeninsel »Muster« geht es etwa darum, Muster in der Natur zu entdecken. In übersichtlichen Kästen unter den jeweiligen Überschriften tragen die Fachkräfte ganz oben ein, was das Ziel der Methode ist: Im Beispiel soll etwa deutlich werden, dass Mathe auch in der Natur steckt. Material findet sich reichlich in Wald und Garten. Geeignet ist die Methode für Kinder von Kita und Grundschule, die Anzahl der Kinder ist nicht begrenzt. Zur Durchführung gehört, dass die Kinder im Wald oder Garten bei einem Spaziergang Muster entdecken. Eine zusätzliche Möglichkeit ist es, daraus ein »Ich sehe was, das du nicht siehst« Spiel zu machen. Eine weitere ist es, die Kinder anschließend in der Kita aufzufordern, die mitgebrachten Muster etwa eines Blattes mit Bauklötzen nachzulegen. Anschließend reflektieren die Fachkräfte mit den Kindern: Was ist eigentlich ein Muster? Sie fragen: Kannst Du das Muster auch singen oder klatschen?

→ Weitere Informationen zur Ausstellung Mathe Kings & Mathe Queens gibt die Kita & Co Broschüre 1, 2005 – 2008, auf den Seiten 49 bis 53.

4 Neugierig sein!

Forschen ganz groß!

Kita & Co ist Netzwerkpartner vom »Haus der kleinen Forscher«. Fachkräfte lernen zu experimentieren und unterstützten die Kinder darin, naturwissenschaftliches Wissen zu erwerben

Das »Haus der kleinen Forscher« ist ein bundesweites Stiftungsprojekt mit dem Ziel, Naturwissenschaft und Technik bereits im frühen Alter erlebbar zu machen. Kita & Co ist zertifizierter Netzwerk-Partner für den Kreis Herford, in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer OWL zu Bielefeld/experiMINT e.V. Diese Kooperation ermöglicht Fachkräften aus Kita & Co-Einrichtungen, sich in einem Bausteinsystem kostenlos zu Trainerinnen und Trainern fortbilden zu lassen. Sie werden so zu Ko-Konstrukteuren beim naturwissenschaftlichen Wissens- und Kompetenzerwerb der Kinder.

Fachkräfte, die sich zu Trainerinnen und Trainern ausbilden lassen, bieten anschließend vor Ort wiederum eigene Workshops an, die sich um praxisnahe Themen wie Wasser, Luft, Gase oder Optik drehen. Alleine in der ersten Jahreshälfte 2011 haben rund 50 Fachkräfte die Workshops besucht.

Bei Kita & Co, wie beim Haus der kleinen Forscher, steht die spielerische, neugierige, nachfragende Methode auf dem Weg zum Wissen im Mittelpunkt.

Eine Einrichtung kann sich »Haus der kleinen Forscher« nennen, wenn die Fachkräfte an mindestens zwei Workshops teilnehmen, deren Inhalte sie anschließend in ihren Einrichtungen mit den Kindern anwenden und dokumentieren.

Kita & Co als Netzwerkpartner unterstützt die Einrichtungen umfassend auf dem Weg zur Zertifizierung. Kita & Co hat das »Haus der kleinen Forscher« ausgewählt, weil die dahinter stehende Stiftung einen ähnlichen Ansatz verfolgt: Auch dort steht der Weg der Kinder zum Wissen durch spielerische, neugierige und nachfragende Methoden im Mittelpunkt. Die Struktur der Angebote des »Haus der kleinen Forscher« ermöglicht es Kita & Co über die bereits qualifizierten Trainerinnen und Trainer, viele Fachkräfte, Einrichtungen und Kinder zu erreichen. Wer im Rahmen des Projekts ausgebildet wird, multipliziert künftig das Gelernte, indem es gezielt an Kolleginnen und Kollegen weitergegeben wird.

Haus der kleinen Forscher

Das »Haus der kleinen Forscher« ist ein ideelles Haus. Wer hineinschaut, sieht eine bundesweit aktive gemeinnützige Stiftung mit einer guten Idee. Die Stiftung wird maßgeblich gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und durch weitere Stiftungen von Privatpersonen und Unternehmen. Sie will drei- bis sechsjährige Mädchen und Jungen für naturwis-

senschaftliche und technische Phänomene begeistern und reicht so von der Kita bis in die Grundschule. Durch ihre Materialen und Fortbildungsangebote unterstützt die Stiftung Fachkräfte, den Forschergeist der Kinder zu begleiten. Sie will Naturwissenschaften, Mathematik und Technik dauerhaft und nachhaltig in allen Kitas und Grundschulen verankern. Wer sich als Einrichtung vor Ort im Kreis Herford beteiligt, kann sich durch die Stiftung offiziell als »Haus der kleinen Forscher« anerkennen lassen.

Bildung als sozialer Prozess

Der Stiftung ist es wichtig, dass Kinder und Fachkräfte den Lernprozess gemeinsam gestalten. Sie versteht Bildung als einen sozialen Prozess, bei dem Kinder durch die Zusammenarbeit mit anderen lernen, aber auch durch individuelles Erkunden. Schließlich sollen die Kindern merken, dass sie etwas lernen, indem sie sich mit ihren eigenen Gedanken, Meinungen und Einstellungen auseinandersetzen und das Erlernte reflektieren.

Durch das Experimentieren können nicht nur die Neugier und Begeisterung für naturwissenschaftliche und technische Phänomene begleitet werden, auch eine Reihe weiterer Basiskompetenzen erwerben die Kinder, die sie für ihren späteren Lebensweg benötigen. Dazu gehören unter anderem Sprach- und Sozialkompetenz und Feinmotorik.

→ Mehr Informationen zur Stiftung und ihren Angeboten: www.haus-der-kleinen-forscher.de

Forscherfreunde unter sich

Die Turnhalle der Kita Stiftberg wird zur Forscherschule, wenn Kinder der benachbarten Grundschule Stiftberg aus Herford vorbeischauen. Forscherfreunde sind unter sich – und die Kita-Kinder leiten an.

Anja-Heike Pieper, Leiterin der evangelischen Kita Stiftberg, fällt zum Forschen Konfuzius ein: »Erkläre mir und ich vergesse, zeige mir und ich erinnere, lass es mich tun und ich verstehe,« zitiert sie den chinesischen Philosophen.

Der Leiterin der Kita fällt zum Forschen Konfuzius ein: »Erkläre mir und ich vergesse, zeige mir und ich erinnere, lass es mich tun und ich verstehe«.

Kita-Kinder leiten an

Die Forscherstunde verbindet Kita- und Grundschul-Kinder, die an einem Tisch gemeinsam experimentieren. Diese Form der Zusammenarbeit ist besonders, weil die Kita-Kinder die Grundschul-Kinder bei den einzelnen Forscher-Stationen anleiten.

Praktisch sieht das so aus: Die 14 Erstklässlerinnen und Erstklässler der 1A der Grundschule Stift-

Die Kita-Kinder haben die einzelnen Forschungsprojekte zuvor mit ihren Fachkräften besprochen und erklären den Schulkindern nun, worum es bei den Experimenten geht.

berg werden durch die drei Lehrerinnen, die vier Erzieherinnen und die neun Kita-Kinder, die im Spätsommer in die Schule wechseln, an die Hand genommen.

Die Kita-Kinder haben die einzelnen Forschungsprojekte zuvor mit ihren Erzieherinnen besprochen und erklären den Schulkindern nun, worum es bei den Experimenten geht. Die schrittweise Anleitung der Experimente übernehmen dann die Fachkräfte der Kita. Sie führen die Kinder vor allem durch gezielte Fragen an den Prozess heran, der hinter einem Experiment steckt. Die Schulkinder sind neugierig, und erstaunt über so manchen experimentellen Verlauf. Ihr Interesse wird durch die Forscherstunde geweckt.

Wichtig ist es, dass die Kinder aus eigenen Erfahrung lernen, und nicht weil ihnen eine Lehrperson sagt, wie es ist. Der Erkenntnisgewinn ist größer und dauerhafter, wenn die Kinder Schritt für Schritt erforschen, wie etwas geht.

Insgesamt vier Forschungsstationen stehen in der Turnhalle der Kita. Die Schulkinder durchlaufen sie in kleinen Gruppen. Alle 12 Minuten klingelt der Wecker, dann wechseln sie die Tische, während die Kita-Kinder an ihren Stationen bleiben.

Am Ende winkt ein kleines Forscherdiplom, überreicht von der Leiterin der Kita: »Lieber Leon, Du hast es geschafft: Jetzt bist Du ein echter kleiner Forscher! Bleibe neugierig und forsche weiter! Deine Forscherfreunde aus der Kita Stiftberg.«

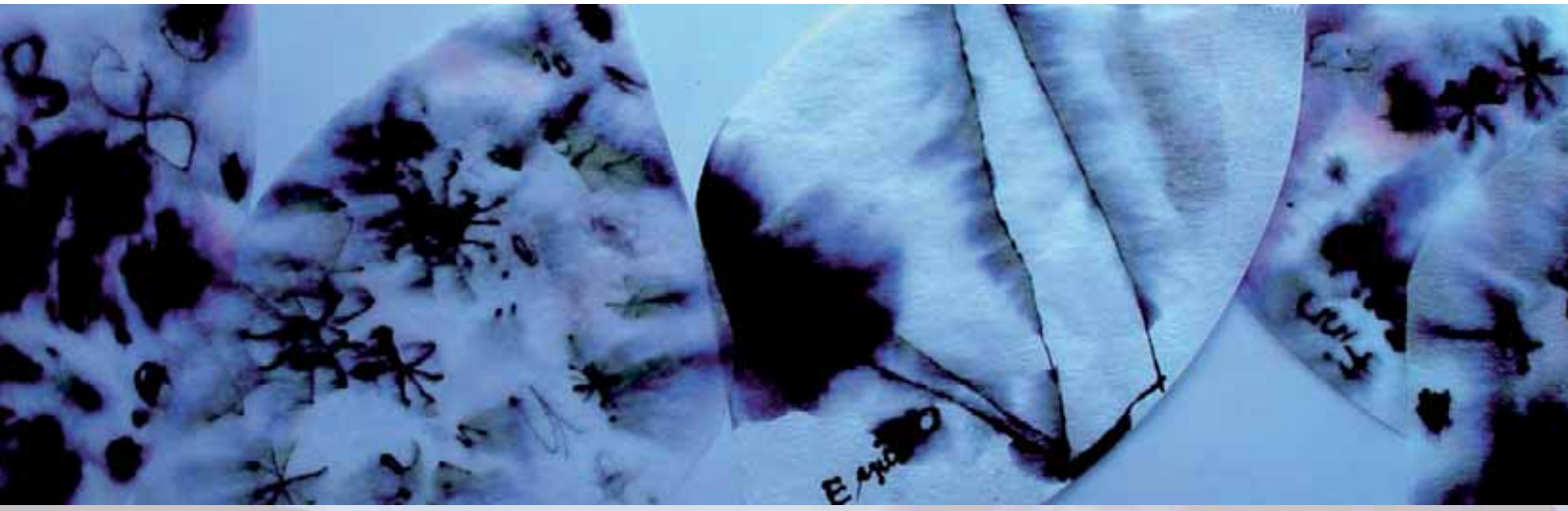
Qualifiziert, um das Forschen anzuleiten

Nach einer Kita & Co-Fortbildung haben die Fachkräfte der Kita einen ganzen Koffer voll mit Ideen und Anleitungen im Gepäck, der vom »Haus der kleinen Forscher« zusammengestellt wurde. An diesem Nachmittag gestalten die Kita-Fachkräfte gemeinsam mit den Kita-Kindern die Experimente mit den Erstklässlern, die Lehrerinnen schauen zu, unterstützen und lernen ebenfalls.

Kerstin Bähner, Klassenlehrerin der 1 A der Stiftberg-Schule, war vor einigen Wochen bereits mit einem anderen Teil ihrer Klasse beim Forscher-Nachmittag. Sie und Susanne Gronemeyer, die Kooperationsbeauftragte der Schule, die ebenfalls an den Nachmittagen teilnimmt, finden die experimentellen Übungen sehr gelungen.

Experimente tauchen später im Unterricht auf

Auch die geänderte Perspektive, die Jüngeren erklären den Älteren, wie es geht, finden die beiden Lehrerinnen gut. Oft genug ist es anders herum. Die Lehrkräfte planen, einige der Experimente im Sach-



kunde-Unterricht beim Thema Wasser aufzugreifen und damit an das Wissen der Kita-Kinder anzuschließen.

»Wir möchten die Neugier der Kinder aufrechterhalten und mit neuen Anregungen weiter entwickeln«, erklärt Anja-Heike Pieper. Sie weiß, dass Kinder ständig dabei sind, die Welt zu entdecken. Ihre Interessen sind dabei weit gestreut: Wasser, Luft, Feuer, Erde, aber auch Töne und Schall. »Eigentlich sind Kinder ständig auf der Suche nach Erklärungen für die Ereignisse in ihrer Umgebung«.

Die Forscherstunde ist Teil einer engen und kontinuierlichen Zusammenarbeit von Schule und Kita. Im Kooperationskalender sind viele weitere Aktionen eingetragen. So veranstalten beispielsweise die Zweitklässler einen Parcours der Sinne für die Kinder der Kita, die bald in die Schule kommen.

Das Prinzip der Ko-Konstruktion

Erwachsene sind nicht die Belehrenden, sondern gleichberechtigte Partner der Kinder. Lernen geschieht gemeinsam. Dieser Grundsatz definiert die Rolle der Fachkräfte als Ko-Konstrukteure. In der Praxis ist es manchmal schwer, dieses Prinzip beizubehalten. So sollten die Fachkräfte ihre Impulse dosiert einbringen und sich fragend an Themen herantasten. Eine Voraussetzung für ko-konstruktives Handeln ist, dass auch die Kinder gleichberechtigt miteinander umgehen.

Nach dem Experiment folgt eine gemeinsame Phase der Reflektion. Über das Experiment zu reflektieren heißt, das Thema in den Alltag zu holen, etwa durch die Frage: Was müssen wir machen, um herauszufinden, wie viele stromverbrauchende Geräte es bei uns gibt? Die Fachkräfte unterstützen die Kinder auch, eigene Fragen an ihre Umgebung zu entwickeln und diesen Fragen nachzugehen. Das »Haus der kleinen Forscher« nennt diesen Ansatz, über das Gelernte zu reflektieren, Metakognition.

Eine Voraussetzung für ko-konstruktives Handeln ist, dass auch die Kinder gleichberechtigt miteinander umgehen.

Einige Übungen der kleinen Forscher

Der Geist im Gummihandschuh

Bei einem der Forschertische der Kita Stiftberg geht es um einen Geist im Gummihandschuh. Der sorgt dafür, dass sich der Handschuh langsam mit Luft füllt und aufrichtet. Die fünfjährige Lena sagt vorab, was nötig ist: ein Glas, Wasser, Handschuhe aus Gummi und Multivitamin-Tabletten. Die Kohlensäure der Tabletten sorgt dafür, dass sich die Handschuhe wie von alleine aufrichten. Zuvor hatten die Schulkinder an dem Tisch die Frage, was denn wohl passieren wird, unterschiedlich beant-

wortet. Kevin meinte, dass der Handschuh platzen würde, René hingegen war sich sicher, dass er schlaff bleibt. Beide staunen über das Ergebnis.
→ Materialien: eine große Tasse oder ein Glas, ein Gummihandschuh, Brausetablette, Wasser.

→ Anleitung
Fülle eine Tasse zu einem Drittel mit Wasser. Gib zwei bis drei Brausetabletten hinein und stülpe schnell den Handschuh über die Tasse oder das Glas. Der Gummihandschuh bläht sich auf. Wenn sich die Brausetabletten auflösen, entstehen kleine Blasen aus Kohlensäuregas, wie im Mineralwasser. Das Gas kann nicht entweichen und sammelt sich im Handschuh. Der Handschuh bläht sich auf, bis die Tabletten ganz aufgelöst sind.

Das geheimnisvolle Schwarz

Um Auflöseffekte geht es an dieser Station. Schwarze, wasserlösliche Filzstifte sind die Grundlage, mit denen die Kinder Kaffee-Filtertüten bemalen. Mit Pipetten tröpfeln sie anschließend Wasser auf das Gemalte, die tollsten Effekte sind die Folge.
→ Materialien: mehrere schwarze, wasserlösliche Filzstifte, weißes Filterpapier, Glas mit Wasser, Pipetten, eventuell Lupen.

→ Anleitung
Die Kinder malen Muster mit verschiedenen Filzstiften auf das Papier. Anschließend träufeln sie mit der Pipette einzelne Wassertropfen auf das Gemalte. Nun können sie beobachten, wie sich die schwarze Farbe in ihre unterschiedlichen Farbanteile auflöst. Es entstehen bunte Farbringe und Muster.

Wer macht die tollsten Bläschen?

Bei dieser Station können die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Wer das Prinzip versteht, kann durch Pusten Fantasiefiguren bauen. Wie bei allen Stationen wird das Experiment begleitet. Richtig und falsch sind unbrauchbare Kategorien, die Kinder sollen durch Fragen und Antworten selbst herausbekommen, was mit dem Material möglich ist.
→ Materialien: Trinkhalm, Heftzwecke, Tesafilm, Glas mit Seifenwasser.

→ Anleitung
Trinkhalm umknicken und das Stück festkleben, 15 bis 20 Löcher in das Ende des Halms stechen. Spülmittel in das Glas füllen, Trinkhalm hineinstellen. Die Kinder pusten in das offene Ende. Durch das Spülmittel wird die Luft in Blasen eingeschlossen. Je kleiner die Löcher sind, aus denen Luft kommt, desto kleiner die Blasen. Je kleiner die Blasen, desto fester der Schaum.

Theater strahlt!

Kreativ sein und dabei lernen

Kita & Co setzt in der zweiten Projektphase mit Theaterpädagogik einen kreativen Schwerpunkt: In der Fortbildung gehen die Fachkräfte zunächst selbst auf die Bühne. Das Gelernte wenden sie dann bei den Kindern an

»In einer globalisierten Weltkonkurrenzgesellschaft können nur Gesellschaften bestehen, die die Fähigkeiten zu Kreativität, zu Innovation und zum Denken und Handeln in komplexen Systemen freisetzen«.

Olaf-Axel Burow, Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaften an der Universität Kassel, sieht als vorherrschendes Ergebnis die internationalen Schulleistungsstudien wie PISA eine Orientierung am Paradigma des messenden Vergleichs. Das führe zur Konzentration auf die messbaren Hauptfächer, reiche jedoch nicht aus. »In einer globalisierten Weltkonkurrenzgesellschaft können nur Gesellschaften bestehen, die die Fähigkeiten zu Kreativität, zu Innovation und zum Denken und Handeln in komplexen Systemen freisetzen«, schreibt er in seinem Aufsatz »Durch Kunst und Kultur zu einer Pädagogik des Glücks«, der im Werkbuch 03 der Schriftenreihe der Arbeitsstelle »Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW« erschienen ist.

Fachkreise sind sich weitgehend einig, dass Schlüsselkompetenzen wie Teamgeist, Kooperationsbereitschaft und soziale Kompetenz besonders durch gemeinsame künstlerische Aktionen gestärkt werden. Wichtig sei, mit Kunst und Kultur die gestalterischen Fähigkeiten und die schöpferische Phantasie anzuregen, um Kreativität freizulegen und die eigene Ausdrucksform zu stärken. Dieser eigene Ausdruck befähigt die Kinder ganz unmittelbar, Alltagserlebnisse zu be- und verarbeiten und die eigene Umgebung mitzugestalten.

Neue Erfahrungen durch Kreativität

Wer die persönliche Kreativität stärkt, führt die Kinder zu neuen und positiven Erfahrungen. In ihrem schöpferischen Handeln stärken die Kinder ihr Ich. Selbstwahrnehmung, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein werden gefördert. Zudem lernen die Kinder, in einer Gruppe zu handeln. Sie erfahren, wie wichtig es ist, dass Menschen zusammenarbeiten. Starke Kinder, die sozial verantwortlich sind und phantasievoll denken, bereichern sich selbst und die Gesellschaft.

»Kulturelle Bildung muss als Grundlage einer ausgewogenen kognitiven, emotionalen, ästhetischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen begriffen werden«, heißt es in der Seoul-Agenda. Diese haben Experten aus 120 Staaten als Abschluss der zweiten UNESCO-Weltkonferenz zur kulturellen Bildung 2010 verabschiedet.

Kunst: Schulische Leistungen verbessern sich insgesamt

Christa Kreibohm, Leiterin im Ruhestand der Grundschule Bustedt in Bünde, hat das dortige Projekt »Kunst für alle – Kunst-Tage« mit aufgebaut. Sie berichtet von zahlreichen positiven und nachhaltigen Erfahrungen, die sie mit Kunst-Angeboten im Rahmen der Kunst-Projekt-Tage gemacht hat. »Die Frage, ob Kunst an Schulen stärker verankert werden muss und ob sich durch Kunst schulische Leistungen und soziale Kompetenzen bei Kindern verbessern, kann ich uneingeschränkt mit Ja beantworten«, resümiert sie.

Kinder lernen bei den Kunst-Projekt-Tagen in jahrgangsgemischten Lerngruppen außerhalb des

Klassenverbands. Das Lernen in der neu zusammengesetzten Gemeinschaft stärke die Zusammenarbeit, fördere die soziale Kompetenz, die Hilfsbereitschaft und das Lernen von- und miteinander, betont Christa Kreibohm. »Die Kinder werden sich ihrer Verantwortung gegenüber jüngeren Kindern oder Kindern, die anders sind, bewusst. Kinder lernen ohne Druck. Sie sind daher ausgeglichen und leistungsstärker.«

Kinder werden ganzheitlich gefördert

Kita & Co hat in der zweiten Projektphase mit dem Theaterspielen einen kreativen Schwerpunkt gelegt, weil die Projektverantwortlichen von der positiven Wirkung des darstellenden Spiels bei den Kindern überzeugt sind. Theater, das heißt für Kita & Co, dass Kinder ganzheitlich gefördert werden. Herausgekommen sind großartige Projekte, die Fachkräfte und Kinder strahlen lassen. Sie sind das Ergebnis von zwei Bausteinen: »Qualifizierung für pädagogische Fachkräfte aus Kitas und Grundschulen« und »Theaterpädagogische Werkstatt mit Kindern«. Ergänzt werden diese durch externe Theaterpräsentationen, die den beteiligten Fachkräften und Kindern einen Einblick in die Theaterwelt geben. Und doch bleiben noch Möglichkeiten, den Schwerpunkt weiterzuentwickeln: Lehrende der Grundschulen nahmen kaum teil.

Das kreative Spielfeld ist ausbaufähig

»Das Kooperationsfeld der kreativen Angebote ist ausbaufähig«, sagt die Kita & Co-Projektleiterin

»Wir arbeiten daran, die Hürden, wo es uns möglich ist, zu beseitigen und werben weiter dafür, kreative Projekte in die Kooperations- und Fortbildungskalender aufzunehmen«.

»Die Art und Weise der Erarbeitung eines Theaterstücks hat sich durch diese Fortbildung komplett verändert. Die Kinder waren von Beginn an der Rollenerarbeitung und Rollenfindung beteiligt. Dadurch war die Intensität für Kinder wie für Erzieherinnen eine stärkere. Ich bin froh, an dieser Fortbildung teilgenommen zu haben«, sagt Annekatrin Junge, Evangelischer Kindergarten Hüffen in Bünde.

Gisela Schimanski, »wir arbeiten daran, die Hürden, wo es uns möglich ist, zu beseitigen und werben weiter dafür, kreative Projekte in die Kooperations- und Fortbildungskalender aufzunehmen«. Kita & Co stellt sehr erfahrene und qualifizierte Kooperationspartner aus der Region Ostwestfalen, wie es etwa mit Christel Brüning im Bereich Theaterpädagogik der Fall ist, die die Theaterprojekte in der zweiten Kita & Co-Phase betreute. In der dritten Projektphase ab 2012 sollen Sprachcamps an der Schnittstelle zwischen darstellendem Spiel und Sprachentwicklung ihre Wirkung entfalten.

Wilde Wesen sind wir!

Der Vater blickt sparsam, sein Schnäuzer zuckt im Rhythmus der Computer-Tastatur: »Kann man hier denn nicht in Ruhe arbeiten«, ruft er in die Küche hinein. Kim scheint das nicht zu interessieren: Dem Mädchen ist langweilig, also hat sie sich ein Wolfskostüm angezogen und springt damit in der Wohnung umher. Ihre ältere Schwester Cindy hat keine Zeit für sie, sie muss sich ihre Fingernägel lackieren. Kims Spielchen reichen bis in die Küche, und bringen dort den Kragen ihrer Mutter zum platzen: Sie schickt Kim auf ihr Zimmer – ohne Abendessen. Dort beginnt für das Mädchen eine wundervolle Reise.

Für Fachkräfte aus Kita & Co hat diese Reise bereits Ende Oktober 2009 begonnen. Christel Brüning, die erfahrene Theaterpädagogin aus Detmold, zeigte ihnen an diesem Nachmittag, wie sie sich die Arbeit an dem Stück vorstellt. Was soll das ganze Theater? Eine ganze Menge! Kita & Co initiiert dieses Theaterprojekt mit dem Ziel, den Fachkräften Methoden an die Hand zu geben, um eine Geschichte gemeinsam mit Kindern zum Leben zu erwecken.

Erst selber die Bühnenwelt erfahren

»Wir schlagen einen besonderen Weg ein«, berichtet Christine Hallmann-Kaspersetz, Kita & Co-Projektmanagerin, »die Erzieherinnen gehen zu-

»Kinder machen in der Auseinandersetzung mit Kunst die manchmal überraschende Erfahrung, dass das kreative Verlassen eingefahrener Wege, die Freude am spontanen, schöpferischen Erproben neuer Möglichkeiten nicht nur im Schulfach Kunst, sondern auch beispielsweise in der Mathematik erlebt werden kann. Wenn im Rahmen eines KUNST-Tages zum Beispiel geometrische Formen thematisiert werden, sieht das Kind mathematische Themen von einer ganz anderen Seite. Es entdeckt und erfährt, dass kreative Lösungen in allen schulischen Bereichen und im Leben überhaupt Erfolge und Erfolgserlebnisse ermöglichen. So wirkt sich Kunst positiv auch auf das Arbeiten in anderen Fächern aus.« Christa Kreibohm, ehemalige Leiterin der Grundschule Bustedt in Bünde

nächst selbst auf die Bühne, bevor sie dies den Kindern in ihren Kita-Projekten ermöglichen«.

So erfahren sie selbst, was es bedeutet, vor Publikum zu spielen: Das berüchtigte Lampenfieber davor, die nötige Konzentration und Energie während der Aufführung, ohne die eine Inszenierung nicht begeistert – alles Erfahrungen, die selbst erlebt hilfreich sind. Das Stück dann vor den Kindern der eigenen Kita zu zeigen, ist die Idee der Erzieherinnen. »So etwas habe ich noch nicht erlebt, ich bin sehr gespannt darauf, wie die Kinder reagieren«, sagt Christel Brüning.

Wertvolle Fracht an Bord

Gut sieben Wochen später, kurz vor Weihnachten, strömen über 100 Vier- und Fünfjährige aus vier Kitas in die Grundschule Bünde Mitte. 40 von ihnen reisen aus der Kita Herringhausen an. An der Kirche nahe der Kindertagesstätte liegt ihr Treffpunkt. Gleich muss der Bus kommen. Den Kindern fällt das Warten schwer: Eine ihrer Erzieherinnen, Ilka Gestring, spielt in dem Stück mit. Die Kinder freuen sich darauf, sie auf der Bühne zu sehen.

Wenige Stunden vor der Aufführung fällt der erste Schnee in diesem Winter. Die Kinder, eingemummelt in dicke Jacken und Mützen, hüpfen auf der Stelle, um sich warm zu halten. Wären sie Kim aus dem Stück, könnten sie sich in eine andere Welt flüchten, die wahrscheinlich vor allem aus einem großen, wärmenden Holzofen bestehen würde, um den herum genug Platz für viele Kinder ist. So aber bleibt ihnen nur die Hoffnung auf den Bus, von dem sie sich wenigstens etwas Wärme versprechen. Als er um die Ecke biegt, bricht Jubel aus. »Fahren sie vorsichtig, wir haben wertvolle Fracht an Bord«, erklärt Gabriela Kohnen, die Leiterin der Kita, dem Busfahrer freundlich, aber bestimmt. Die Kinder kennen die Strecke von Autofahrten mit ihren Eltern. »Hier kaufen wir immer Kartoffeln«, ruft Leon, als der Bus ein Gartencenter auf halber Strecke bei Enger passiert.

»Die Kultur fängt bei uns schon im Bus an«, erklärt die Kita-Leiterin. Der Bus – das ist das Fortbewegungsmittel, mit dem die Kinder immer mal wieder zu Aufführungen reisen. »Für die Kinder ein echtes Abenteuer, wie Karussellfahren«, spricht Gabriela Kohnen aus Erfahrung, »da gibt es immer etwas zu sehen, dass sie sich dann untereinander mitteilen können«.

Aus dem ungefähren Raum

Die Kinder ahnen nur, was sie auf der Bühne erwartet. Die Vorlage für die Inszenierung bildet das Kinderbuch »Wo die wilden Kerle wohnen«. Das steht zwar im Bücherregal der Kita Herringhausen. Ein genaues Bild von den wilden Kerlen haben sie aber nicht. »Die schreien«, weiß der fünfjährige Leon und Felix fügt an: »Die stampfen auch«.

»Alle Bildungsbereiche, angefangen vom körperlichen Einsatz, über Wahrnehmung, Sprache und Ausdrucksvielfalt bis zum Mut zum Experimentieren, werden individuell für jedes teilnehmende Kind gefordert und gefördert. Aber am schönsten ist es zu beobachten, wie die Kinder im Laufe eines Theaterprojektes selbstbewusster werden und die Gruppe zu einem eingespielten Team zusammenwächst«, erklärt Tanja Auinger.

Auf der Bühne der Schule entfaltet sich ganz zauberhaft eine wilde Welt, die bunt und grell, aber wenig furchterregend daherkommt. Die Figuren des Autors Maurice Sendak verändern sich während der Proben: Aus Max wird Kim, aus wilden Kerlen werden geschlechtsunabhängige »wilde Wesen«.

Fast alles erarbeiten Christel Brüning und die wilden Wesen, zu denen Maike Plachetka, Helene Mutzenberger, Annekatrin Junge, Tanja Auinger und Ilka Gestering gehören, selbst. Requisiten, Kostüme und das ganze Bühnenbild entstehen entweder zu Hause oder werden, wie die Bäume aus Pappmachée, in den Kitas gemeinsam mit den Kindern gebastelt.

Die Kostüme entpuppen sich als umgestaltete Kartoffelsäcke oder als sorgsam geschnittene Papierschnipsel, ein lila gefärbtes Fell, selbst gefertigte Masken und von Hand genähte Kleider. Die Schauspielerinnen verwenden für die bunten Requisiten einfache und kostengünstige Materialen, eine Vorgehensweise, die sie aus ihrer Arbeit in den Kitas kennen.

Die Kostüme entpuppen sich als umgestaltete Kartoffelsäcke oder als sorgsam geschnittene Papierschnipsel, ein lila gefärbtes Fell, selbst gefertigte Masken und von Hand genähte Kleider.

Ein Ensemble wächst, trotz knapper Probenzeit

Die Probenzeit vor der Aufführung ist knapp bemessen. Die Erzieherinnen sind in ihrem Beruf eingespannt. Da ist es schwierig, gemeinsame Termine zu finden. Insgesamt zwölf mal trifft sich die Gruppe für einige Stunden. Sie wächst dennoch schnell zu einem Ensemble zusammen.

Christel Brüning lenkt die Proben mit viel Einfühlungsvermögen und klaren Ansagen: »Die Masken dürfen beim Spielen nicht stören, ihr müsst euch mit ihnen frei bewegen und sprechen können. Das ist das Wichtigste«. Detailliert arbeitet sie an einzelnen Passagen: »Ich fände es schön, wenn die Schildkröte Töne gibt«, sagt sie zu Annekatrin Junge, die die Schildkröte gibt, und: »Sie sollte immer mal wieder hochkommen mit ihrem Körper. Spiel damit«. Die Regisseurin will klare Bezugspunkte im Spiel und eindeutige Bilder.

Gleichzeitig fragt sie immer wieder nach den Ideen und Meinungen ihrer Schauspielerinnen. Und die sagen offen, wenn ihnen etwas nicht passt: »Die Bäume müssten mehr in den Hintergrund«, oder »Christel, kannst du das bitte festhalten? Sonst macht jeder nachher wieder etwas anderes«, wirft Tanja Auinger ein. Christel Brüning nickt, und notiert auf ihrem Block.

Über das Buch hinaus handeln

Christel Brüning nähert sich mit den Schauspielerinnen einer Handlung, die über das Buch hinausgeht. Sie fragt zum Beispiel: »Was kann auf einer solchen Reise alles passieren?« oder »Wem kann Kim alles begegnen?« Die Fantasie der Erzieherinnen füllen den weiten Ozean und die schmale Insel, auf der die wilden Wesen wohnen, mit eigenen Figuren: Unter anderem mit einer Horde Piraten, die mit ihrem Kahn die Meere unsicher machen. Mit einem selbstgeschriebenen Lied, das Annekatrin Junge auf der Gitarre begleitet. Mit einer friedlichen Schildkröte, einer Pelikandame und einem verliebten Pinguin.

Extraordinär taucht im Nebel ein großartiger vierarmiger Mixermensch auf, der in einer Blechschüssel mit seinen geschwungenen Mixerarmen Pudding kocht. Allesamt Figuren, die in dem Kinderbuch gar nicht vorkommen. »Dabei haben wir längst nicht alle Figuren in die Aufführung genommen, die wir improvisiert haben«, hebt die Regisseurin hervor.

Erst zum Schluss ist das Stück komplett

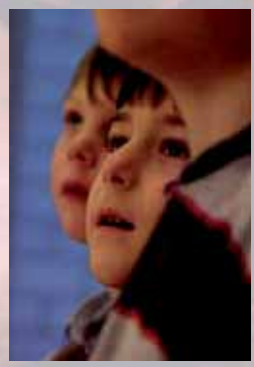
Die Methode, improvisierend zu einem Stück zu kommen, gefällt den Erzieherinnen. »An den ersten Tagen habe ich mich noch gefragt: Wie kriegen wir das hin«, berichtet Ilka Gestering, die Kim spielt, »erst ganz zum Schluss der Proben war das Stück komplett«.

Auf der Bühne der Grundschule Bünde erkennen viele Kinder ihre schauspielernden Erzieherinnen zunächst nicht wieder. Erst als sie sprechen, fällt der Groschen: »Ich habe Frau Mutzenberger an der Stimme erkannt«, erklärt der fünfjährige Nico aus der Kita Ottelau. Eine dreiviertel Stunde sind die Kinder vollkommen fasziniert. Einige Zwischenrufe drücken ihre anteilnehmende Begeisterung aus, die meiste Zeit aber stehen die Münder einfach offen.

Als Kim verbannt und traurig in ihrem Zimmer sitzt, kommen die Wesen der anderen Welt. Mit ihrem Plüsch-Seestern folgt sie ihnen, begibt sich auf das große Meer und landet schließlich auf der Insel der wilden Wesen. Die wissen nicht so recht, was sie mit Kim anfangen sollen. Ihr gelingt es, sie mit schönen Liedern auf der Flöte zu besänftigen. Die Stimmung kippt. So sehr, dass die wilden Wesen sie zur Königin der Insel machen. Ein feuriger Freudentanz lässt sie hochleben.

Doch Königin zu sein, ist Kim auf Dauer zu langweilig. Sie will zurück in die echte Welt, was ihr schließlich gelingt, als der Vollmond über dem Wunschpudding steht. Eine seltene Konstellation. »Soll ich ihn wirklich probieren«, fragt Kim zweifelnd die Kinder im Publikum. Zustimmung signalisieren die zarten Stimmen im dunklen Zuschauerraum. Kim probiert von dem Pudding, der seinem Namen alle Ehre macht, wünscht sich zurück und landet tatsächlich sekundenschnell in ihrer wirklichen Welt. Dort angekommen, darf sie ihr Zimmer verlassen und mit Vater, Mutter und Schwester gemeinsam zu Abend essen.

Hat die Reise also gar nicht stattgefunden? Die Königinnen-Krone, die Kim mitgebracht hat und die nun in ihrem Zimmer liegt, spricht eine andere Sprache. Die Fantasiewelt gibt ihr Kraft, und das Stück endet versöhnlich.



Die Kinder sind vollkommen fasziniert. Einige Zwischenrufe drücken ihre anteilnehmende Begeisterung aus, die meiste Zeit aber stehen die Münder einfach offen.

»Ich werde meinen Kindern in der Kita künftig die Vorlage nicht mehr komplett vorlesen. Vielmehr will ich spielerisch einsteigen, die Kinder sollen mehr Raum bekommen, die Geschichte mit ihrer eigenen Kreativität zu füllen«, sagt Ilka Gestering.

Themen werden herausgestellt, mit denen sich Kinder identifizieren

»Das war ein gutes Ende«, ist Nico erleichtert. Die Schauspielerinnen werden mit tosendem Applaus verabschiedet – was viel bedeutet, sind Kinder doch das kritischste Publikum, weil sie ganz offen und ungeschminkt reagieren. »Wir haben offenbar gut herausgearbeitet, womit sich die Kinder besonders identifizieren können«, freut sich Christel Brüning, also Themen wie Wut, Enttäuschung, Angst und Macht. Gefühle, die die Kinder kennen und die durch das Theater sichtbar werden.

Wo der Pfeffer wächst

Vom 18. bis 20. Mai 2010 spielen die Kölner Theatermonteure täglich zwei Vorstellungen. Dazu verwandelt sich der Saal 301 des Kreishauses in Herford in einen Theaterraum, in dem neben der Bühne auch rund 150 kleine Zuschauende zwischen 5 und 7 Jahren Platz finden. So sehen 900 Kinder aus Kita & Co das Theaterstück. Die vier Ensemble-Mitglieder toben über die Bühne, streiten sich und tanzen. Die Kinder sind begeistert, sie freuen sich über die Live-Musikeinlagen auf dem Schlagzeug und Cajon, klatschen und johlen. Sie dürfen nach dem Stück auf die Bühne und sammeln dort Pfefferkörner ein. Der ernste Hintergrund des Stückes: Kinder streiten sich, wünschen sich an Orte, wo »der Pfeffer wächst«. In dem Stück aber vertragen sich die erwachsenen Spieler, die in Kinderrollen schlüpfen, wieder, auch wenn es manchmal länger dauert. Den Kindern soll die Angst vor dem nächsten Streit genommen werden. Sie sollen angeregt werden, eigene Wege zur Versöhnung zu finden. → Mehr Informationen: www.theater-monteure.de

Neue Methoden gelernt

Bei Christel Brüning haben die Fachkräfte eine Reihe neuer Methoden gelernt. Dazu zählt etwa, dass die Kinder mit geschlossenen Augen auf dem Boden sitzen. Eine Erzählerin berichtet Ausschnitte aus der Geschichte, hinzu kommen Geräusche und Berührungen. »Die Kinder tauchen so in eine Geschichte ein, die sie zu ihrer eigenen weiterentwickeln«, berichtet Ilka Gestering.

Zurückgreifen können die Fachkräfte auch auf Methoden, mit denen Christel Brüning die Figuren

mit Leben füllt. Sie stellt etwa »W-Fragen«, zum Beispiel »Was macht dieses wilde Wesen eigentlich den ganzen Tag auf der Insel?« oder mikroskopisch: »Wie steht ein wildes Wesen eigentlich morgens auf?« Die Antworten geben die Schauspielerinnen zunächst einem Requisit ihrer Wahl, bevor sie auf die Bühne gehen und dort spielerisch antworten, zu Beginn vorsichtig im Liegen und Stehen.

Über den Körper gehen

Die Figur bekommt einen Körper, beginnt zu laufen und einen eigenen Gang zu entwickeln. Schließlich ist die Figur komplett, sie ist mit einer eigenen Identität und Biografie ausgestattet. »Bei der Entwicklung der Figuren gehe ich über den Körper«, erläutert Christel Brüning, »der ist das Instrument des Schauspielers«. Die Stimme der Figur ist das I-Tüpfelchen, das ganz zum Schluss aus dem geformten Körper erwächst.

Kinder spielen Theater

Ein halbes Jahr proben die Fachkräfte in ihren Kitas, bevor sie mit den Kindern ein Stück auf die Bühne bringen. »Durch das Theaterspiel trauen sich Kinder viel mehr«, sagt Ilka Gestring, »wir haben durch unsere eigene Inszenierung viel gelernt«. Spannend sei es nun, die neuen Methoden in den Proben mit den Kindern zu nutzen. Ihre Probenphase zum Stück »Im Blauland« verläuft nicht ohne Krisen. Die Zeit ist knapp, die Einheiten kurz. Die neuen spielerischen Methoden greifen nicht bei allen Kindern sofort. Der Druck wächst, die Termine für die ersten Aufführungen stehen bereits fest. Die Eltern wissen bereits Bescheid. Dass Christel Brüning ihr und den anderen Erzieherinnen als Coach beratend zur Seite steht, ist sehr wertvoll. Sie schaut bei Proben zu, anschließend besprechen sie sich.

Stärken und Probleme besprechen

Jede Beratung ist anders. »Die Erzieherinnen arbeiten sehr unterschiedlich, entsprechend haben sie auch jeweils andere Fragestellungen«, erklärt sie. Wichtig ist ihr bei allen Projekten, dass die Spielfreude nicht verloren geht. Die Probenzeiten sind knapp. Dennoch: »Spiele sollen Teil der Proben sein«. Die spielerische Entwicklung der Figuren, dies ist ein zentraler Punkt in ihrem Konzept.

Christel Brüning greift bei der Besprechung die Aspekte auf, die sie sich bei der Probe notiert hat. Sie spricht nicht nur Probleme an, sie fragt auch danach, was gut läuft. Und sie lässt Raum für Fragen. Denn die Unsicherheit ist manchmal groß. Wie kann aus Spaß und Spiel ein vorzeigbares Stück werden? Wie kommen die Ideen der Kinder mit der Aussage der Vorlage zusammen? Stimmt die szenische Komposition aus Text, Musik, Licht und Bewegung, stimmt der Rhythmus? Durch die Teilnahme an der Fortbildung werden die Erzieherinnen in ihren Einrichtungen als Expertinnen in Sachen Theater gesehen. Das sorgt für zusätzlichen Druck.

Der Coach spricht nicht nur Probleme an, er fragt auch danach, was gut läuft. Und Christel Brünig lässt Raum für Fragen. Denn die Unsicherheit ist manchmal groß.

Im Kindergarten in Bünde gehen die Schwestern Tanja Auinger und Helene Mutzenberger das Projekt gemeinsam an. Beide waren »wilde Wesen«, beide arbeiten in dem Haus als Erzieherinnen. Sie haben sich das Kinderbuch »Die Königin der Farben« von Jutta Bauer als Vorlage ausgesucht. Ihre Probe beginnen sie mit einem Tanz und einem Lied. Welche Bedeutung haben die Farben für die Kinder, fragen sie sich. Die Kinder, aufgeteilt in eine gelbe, rote und blaue Gruppe, gehen auf eine Fantasiereise, begleitet mit Musik von der Gitarre. Bei dieser Probe steht zunächst die Farbe Blau im Vordergrund. Wer kennt Dinge mit dieser Farbe, fragt Tanja Auinger. Dann führt eine Fantasie-Reise ans Meer und unter einen blauen Himmel. Auch Gelb kommt ins Spiel, Sand und Blumen stehen dafür. »Wie riechen die Blumen, was könnt ihr sonst noch sehen«, fragt Helene Mutzenberger, als die Kinder in ihrer Reise auf einer sandigen Insel voller Blumen stehen. Eine Luftmatratze kommt hinzu, eine Geschichte entsteht.

Vorführung mit Sekt und Bürgermeister

Einige Wochen später zeigen alle Erzieherinnen ihre Stücke. Sie sind bunt geworden, spielen drinnen und auch draußen. Tanja Auinger und Helene Mutzenberger beispielsweise haben die Eltern und auch den Bünder Bürgermeister zur Vorführung eingeladen. Es gibt Sekt, der Rahmen ist feierlich. Und tatsächlich schaffen die Kinder es, die Welt der Farben den Erwachsenen nahe zu bringen. Sie sind begeistert von dem Spiel, vom Witz und dem Mut der kleinen Schauspielerinnen und Schauspieler, vom Wettstreit der Farben. Manche sind rot vor Freude.

6

Mitten aus der Praxis!

Motivierendes Miteinander

Kinder lieben es, sich zu bewegen. In den Kita & Co-Kooperationen lernen Kinder durch Sport und Spiel bereits die künftige Grundschule kennen und arbeiten spielerisch an ihrer Motorik

Sport ist für Kinder da. Es geht darum, den Inhalt vom Programmatischen hin zu den Bedürfnissen der Kinder zu verschieben.

Sport ist für Kinder da und nicht Kinder für den Sport: Es geht darum, den Inhalt vom Programmatischen hin zu den Bedürfnissen der Kinder zu verschieben. Kinder brauchen Bewegung, die meisten Kinder lieben Bewegung. Manchmal fehlen passende Angebote, die den Kindern Vergnügen bereiten und frei von Zwang und Qual sind.

Sport- und Ernährungswissenschaftler klagen darüber, dass sich Kinder der aktuellen Generation zu wenig bewegen und manche Grundschulkinder nicht einmal mehr eine Sprossenwand hoch kämen. Die Sportwissenschaftlerin Monika Siegrist vom Zentrum für Prävention und Sportmedizin der Technischen Universität München sagt, dass sich ein Kind bis zum sechsten Lebensjahr zwei bis drei Stunden am Tag bewegen solle, Grundschulkinder bräuchten täglich eine Stunde körperliche Aktivität. Wer sich bewegt, ist für die Schule fitter und kann besser lernen.

Wichtiger Teil der Bewegungskultur ist das motivierende Miteinander, alle sollen sich nach ihren Möglichkeiten körperlich einbringen können. Demotivierend ist es, Kinder mit Übergewicht beim Teamspielen zum Schluss zu wählen, um sie dann auch noch ins Tor zu stellen. Spaß ist ein wichtiger Faktor, mit Freude bewegt es sich viel leichter.

Anleitende sind gefordert, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Kinder sich sicher bewegen können. Bewegungserziehung und Bildung gehen Hand in Hand.

Anleitende geben vor, moderieren, organisieren, reflektieren. Sport und Bewegungsangebote werden so zu einem Element der sozial-emotionalen Entwicklung. Kinder vertrauen zunehmend ihren motorischen Fähigkeiten. Und sie üben, Regeln zu vereinbaren und sie einzuhalten.

Drei sportliche Varianten von Kita & Co

Im Rahmen der Kooperationen von Kita & Co finden in zahlreichen Projektgruppen gemeinsame Sportstunden statt. Teilweise als einmalige Kooperationsstunden in den Monaten vor der Einschulung oder als regelmäßige Sport-Schulstunde über ein ganzes Jahr, zum Teil als Bewegungstreffs außerhalb der Schul- und Kitazeiten.

Sport und Bewegungsangebote werden zu einem Element der sozial-emotionalen Entwicklung. Kinder vertrauen zunehmend ihren motorischen Fähigkeiten. Und sie üben, Regeln zu vereinbaren und sie einzuhalten.

Gemeinsame Sportstunde mit Kita-Kindern vor deren Einschulung

Kinder des evangelischen Kindergartens Hüffen schnuppern in die Grundschule Hunnebrock hinein. Im Frühjahr nehmen sie gemeinsam mit Kindern der ersten Klasse an einer 45-minütigen Sportstunde teil.

Bevor die Sportstunde beginnt, wandern diese Kita-Kinder eine halbe Stunde, an Pferdekoppeln und Feldern entlang. Für sie ist es ein kleiner Ausflug in ihre Zukunft, in wenigen Wochen werden sie eingeschult. Die Wanderung in der Gruppe gehört zwar nicht zum Programm, wärmt aber schon auf. Auf dem Schulhof werden die Kita-Kinder freundlich von der Schulleiterin Barbara Hommel

»Die Kita-Kinder bekommen so nebenbei schon einiges von den Strukturen einer Schule mit, Regeln gehören dazu«, erklärt Anne Gierse-Plogmeier.

begrüßt, schließlich betreten sie unbekanntes Neuland. In der Kita sind die Räume kleiner, eine Sporthalle samt Umkleidekabinen wirkt beeindruckend groß.

15 Kilometer weiter südlich, in der Herforder Innenstadt, machen die Kinder der Kita St. Marien die gleiche Erfahrung: Auch für sie ist die Schulsporthalle der Grundschule Mindener Straße riesig, ein echtes Groß-Raum-Erlebnis. Eine solche Halle bietet einen geschützten Raum und zugleich viel Platz, um sich richtig austoben zu können.

Für die 12 Schul- und 15 Kita-Kinder des Kindergartens Hüffen und der Grundschule Hunnebrock in Bünde haben zwei Sportlehrende der Grundschule, Andreas Kastrup und seine Kollegin Birgit Käßler-Göhner, einen Parcours entworfen, auf Papier skizziert und schließlich in der Turnhalle aufgebaut. Mit einbezogen haben sie dabei auch die an die Hallenwand gebaute Sprossenwand.

Am Anfang ist der Kreis

Auch in der Grundschule Mindener Straße in Herford rennen, hüpfen, springen Kinder, seilen sich ab und balancieren. Lehrende der Schule entwarfen den Parcours gemeinsam mit den Erzieherinnen der Kita. Bevor sie in den Parcours starten, versammeln sich die Kinder in einem großen Kreis. Es ist Nachmittag und alle haben schon einen langen Tag hinter sich, für die Schulkinder ist es die 8. Unterrichtsstunde. Zeit, den Kopf abzuschalten. Dennoch pocht Anne Gierse-Plogmeier, Lehrerin und Kita & Co-Beauftragte der Grundschule, auf Regeln: Wer wiederholt aus der Reihe tanzt, läuft Gefahr, die Turnhalle verlassen zu müssen. Dies gilt auch für die Kita-Kinder. So weit kommt es aber nicht. »Die Kita-Kinder bekommen ganz nebenbei schon einiges von den Strukturen einer Schule mit, Regeln gehören dazu«, erklärt sie.

Tanzend den Raum erobern

Der große Kreis löst sich auf, zwei Lieder aus den Musikboxen laden die Kinder ein, durch die Halle zu laufen und zu tanzen. Das macht ihnen sichtbar Freude. Als »Kika Tanzalarm« von Volker Rosin aus den Boxen klingt, sind die Kinder aus dem Häuschen: »Jaaaa!«, rufen sie. Diese Musik kennen sie, und sie machen gerne mit: »Runter in die Hocke und dann wieder rauf. Ein Schritt nach rechts, nach links, wir hören noch nicht auf. Ein Sprung nach vorn, zurück, wir patschen auf die Knie, nach rechts, nach links und Stop? Okay«, klingt der Kinderliedermacher aus den Lautsprechern. Die Kinder lachen und biegen sich, sie gehen mit, auch als

der Sänger von den Kindern ein langgestrecktes »Uuuuuuuuuuuuuu« einfordert. Die Kinder der St. Marien-Kita werden immer sicherer. Schon nach einigen Minuten erobern sie sich den Raum.

Beide Parcours in Bünde und Herford sind abwechslungsreich gestaltet. Zu Beginn ist Anne-Katrin Junge, Erzieherin des Kindergartens Hüffen, skeptisch, ob die Kita-Kinder sich so lange konzentrieren können. Jede Station ist mit exakten Anweisungen verknüpft: »Hier den Ball zweimal springen lassen«, sagt Andreas Kastrup beispielsweise. Er leitet sehr genau, ausführlich und dabei ruhig an.

Anschließend starten die Kinder nacheinander, nicht alle auf einmal. Sie bewegen sich diszipliniert durch den Raum, an schwierigeren Stationen werden sie zusätzlich durch die Fachkräfte motiviert und bekommen wenn nötig Hilfestellung. Ein Durchgang dauert circa 15 Minuten, bei einem zweiten erhöht sich der Schwierigkeitsgrad. Zwei Geräte stellt Andreas Kastrup steiler, so dass sie schwerer zu erklimmen sind. Den Kindern ist freigestellt, an diesen Stationen teilzunehmen.

Auch in der Herforder Grundschule sind Geräteinseln aufgebaut, Schwingseile baumeln herab, Bänke laden zum Balancieren ein, ein Trampolin erwartet hüpffreudige Kinder. Körper und Geist schwingen gut gelaunt durch die beiden Hallen.

Bewegtes Miteinander stellt sich ein

»Die Kinder sind bunt gemischt. Hier spielen tatsächlich Kita-Kinder mit den Erstklässlern«, freut sich Anne Gierse-Plogmeier. Das Miteinander ist ein erklärtes Ziel der Kooperation der Grundschule mit der Kita. Die eineinhalbstündige Bewegungseinheit hat die Lehrerin gemeinsam mit den Fachkräften der Kita vorbereitet. Deren Leiterin Maria Dargel ist beim Sportnachmittag dabei. »Es macht einfach Spaß«, freut sie sich, »zudem kennen sich viele der Kinder noch aus gemeinsamen Kita-Zeiten und begegnen sich hier wieder«. Von der Zuschauerbank betrachtet ist nicht erkennbar, welche Kinder zu welcher Institution gehören.

Die Kita-Kinder in Bünde und Herford bekommen zum ersten Mal einen Eindruck davon, wie Schulsport aussehen könnte. Sie entdecken neue und alte Freunde, und sie werden sich bei ihrer Einschulung an die gemeinsamen Stunden erinnern, die so viel Spaß gemacht haben.

Anders als noch vor einigen Jahrzehnten, wo etliche Schüler davor zitterten, am Reck turnen oder über hohe Kästen springen zu müssen, spielt Angst keine Rolle mehr. »Der spielerische Umgang mit Bewegung steht im Vordergrund. Die Kinder können selbst bestimmen, was sie sich zutrauen. Jedes Kind durchläuft den Parcours für sich. So können

Körper und Geist schwingen gut gelaunt durch die beiden Hallen.

Den Eltern ist dieses Angebot wichtig. Sie achten darauf, dass die Kinder die Sportsachen mit in die Schule nehmen.

sie eigene Erfahrungen sammeln«, sagt Andreas Kastrup. Dies ist wichtig, weil manche Kinder bewegungssicherer sind als andere. Der gemeinsame Sport wird so zu einer positiven Ich-Erfahrung, in der die Kinder ihre Grenzen wahrnehmen oder mit Hilfe behutsam erweitern. Kinder lernen, ihren Körper besser zu koordinieren, Sport hilft ihnen, ihr Körpergefühl auszubauen.

Das eigene Spiel organisieren

In der Turnhalle der Grundschule Mindener Straße haben die Fachkräfte die Betonung anders gelegt. Dort durchlaufen die Kinder zwar auch einen Parcours und probieren sich aus, doch zwischendurch organisieren die Kinder ihr eigenes Spiel: Sie kegeln mit kleinen Gymnastikbällen oder hüpfen kollektiv über das Springseil. Die Aktionen bringen die Kinder im Spiel zueinander. Neben der Ich-Erfahrung steht hier die soziale Kompetenz und die Erfahrung als gemischte Gruppe im Vordergrund.

Gemeinsamer Sport dauerhaft im Stundenplan

Die evangelische Kita in Löhne-Mennighüffen hat den gemeinsamen Sportunterricht fest in den Kita-Ablauf integriert. Zunächst fragte die Kita in der Grundschule Löhne-West nach, ob sie als Kita & Co-Partnereinrichtung die Sporthalle nutzen könne. Bei einer Diskussion, an der die Leitungen und Kooperationsbeauftragten der Kita und Grundschule beteiligt waren, entstand dann die Idee eines gemeinsamen Sportunterrichts.

Seit Beginn des Schuljahres 2009/2010 nehmen zwei Gruppen mit jeweils acht Kita-Kindern am regulären Schul-Sportunterricht teil. Sie werden von der Sportlehrerin einer Schulklasse unterrichtet. Die Kita-Kinder sind fünf und sechs Jahre alt, die Schulkinder kommen aus der 1. und 2. Klasse, die in dieser Schule gemeinsam unterrichtetet wird.

Geringer Aufwand, großer Nutzen

Der Aufwand sei gering, der Nutzen aber groß, berichtet Britta Schneider, Leiterin der Kita. Jeweils eine Erzieherin nimmt am Unterricht teil, eine weitere Fachkraft begleitet die Gruppen auf ihrem Weg zwischen Kita und Schule.

»Die Kinder finden es klasse«, sagt Britta Schneider, »wenn der Unterricht mal ausfällt, wollen die Kinder genau wissen, warum«. Sie bringen montags, der Tag, an dem der Sportunterricht stattfindet, immer ihr Sportzeug mit. Den Eltern ist dieses Angebot wichtig. Sie achten darauf, dass die Kinder die Sportsachen mit in die Schule nehmen. Das gemeinsame Packen der Sportsachen zu Hause bietet auch die Gelegenheit, die bevorstehende Einschulung präsent zu machen und über die ersten Erfahrungen zu sprechen.

Der Unterricht beginnt in der Regel mit freiem Spiel. Die Kinder agieren selbstständig mit Bällen, Ringen und Rollwagen. Die Sachen holen sie sich selbst, nach dem fünfminütigen Spielen räumen sie alles wieder weg. »Anfangs war ich schon überrascht über die hohe Selbstständigkeit«, sagt Britta Schneider, die Kita-Leiterin. Die Lehrkräfte sorgen für ein abwechslungsreiches Programm, Spiele inklusive.

Die meisten Kinder kennen sich aus gemeinsamen Kita-Zeiten, so werden alte Freundschaften wieder aufgefrischt. »Ich habe noch nicht gesehen, dass jemand abseits steht«, freut sich Britta Schneider. Durch den gemeinsamen Sportunterricht während eines ganzen Jahres bekommen die Kita-Kinder einen tieferen Einblick in die Schule. Zum Teil erleben sie die große Pause mit, »da geht alles mehr durcheinander und ist nicht so geschützt, wie bei uns«, berichtet Britta Schneider. Dass Kita-Kinder ganzjährig in den Stundenplan einer Schulklasse integriert werden, ist sehr besonders. Die Kita-Kinder erfahren Lehrkräfte, Räume, Atmosphäre und Regeln. Die Schule wird im Laufe der Monate zur Normalität. Der Sprung in die Schule nach den Sommerferien fällt dann entsprechend leichter.

Die Fachkräfte der Kita sehen die Kinder in einem anderen, weniger vertrauten Zusammenhang. Zudem nehmen sie Anregungen für eigene Bewegungsangebote in ihre Kita mit.

Wertvolle Schuleingangsdiagnostik

Auch für die Schule ist der Sportunterricht wertvoll: Die Lehrenden erfahren viel über die künftigen Schulkinder, der Sportunterricht ersetzt praktisch einen Teil der Schuleingangsdiagnostik. Früher fand wie in vielen anderen Einrichtungen auch eine Schnuppersportstunde statt, auf die die Einrichtungen nun verzichten.

Das Projekt läuft unbefristet weiter. Beide Partner halten den Termin aufrecht und sehen ihn als dauerhaften Bestandteil des Kooperationskalenders.

Eltern machen mit: Bewegungstreff der Grundschule Oetinghausen

Sport kann auch außerhalb einer Sporthalle stattfinden. Eine Barriere bildet manchmal nur das Wetter. An diesem Samstagvormittag im Juni ist der Himmel grau in grau, gelegentlich fallen Regentropfen auf den Schulhof der Grundschule Oetinghausen in der Gemeinde Hiddenhausen. Der Asphalt des Hofes verstärkt den Eindruck, dass dies ein trister Tag und Ort sein könnte. Doch weit gefehlt: Rund 30 Kinder im Alter zwischen 5 und 7 Jahren, ausgestattet mit bunten Sicherheitshelmen, flitzen mit ihren Inlinern herum und bringen Farbe ins Spiel.

Die Kita-Kinder erfahren Lehrkräfte, Räume, Atmosphäre und Regeln. Die Schule wird im Laufe der Monate zur Normalität. Der Sprung in die Schule nach den Sommerferien fällt dann entsprechend leichter.

Die Eltern stellen das Programm der Bewegungstreffs auf. Sie kümmern sich um Veranstaltungsorte, Routen und Programminhalte – und das mit hoher Verbindlichkeit.

Manche bewegen sich sicher und schnell auf den Rollen, andere suchen nach dem Gleichgewicht und landen auch schon mal auf dem Hosenboden. Kerstin Müller, deren Tochter in die dritte Klasse der Grundschule geht, hat sich ein aufbauendes Programm für die zwei Stunden zwischen 10 und 12 Uhr ausgedacht, ein Termin, der außerhalb der Schul- und Kitazeiten liegt.

Teamspiele fördern die Gemeinschaft

Die Inliner-Kinder, in drei Gruppen aufgeteilt, fahren bei einer Aufgabe um die Wette: Sie müssen ein mit Wasser gefülltes Glas so durch den Parcours bringen, dass möglichst viel von dem feuchten Nass übrigbleibt. Nicht Geschwindigkeit, sondern Geschicklichkeit ist hier gefragt. Als sie am Wendepunkt des Parcours einen kleinen Ball durch einen großen Ring bugsieren oder unter Stangen hindurchgleiten müssen, geht es darum, den Körper gut zu beherrschen, um damit das eigene Team voranzubringen. Die Teamspiele fördern unmittelbar die Gemeinschaft.

Eltern nehmen Bewegungstreffs in die Hand

Ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind die Eltern. Teilweise selbst auf Inlinern unterwegs, motivieren sie ihren Nachwuchs oder werden von Kerstin Müller in die Übungen eingebaut, etwa indem sie die großen Ringe halten müssen. Für die ungeübten und jüngsten Inliner haben die Eltern und Fachkräfte einen kleinen Übungsparcours aufgebaut, der unabhängig vom Programm nach Lust und Laune genutzt werden kann.

Kerstin Müller ist eine ausgebildete Grundschullehrerin. Doch seit ihrer Studienzeit sind 20 Jahre vergangen. Heute ist sie vor allem Mutter und Hausfrau, die Sportlehrerin steckt aber noch in ihr. Bis heute ist sie sportbegeistert. Es ist ihr leicht gefallen, sich eine ganze Reihe spannender Wettkämpfe auszudenken.

Das Programm der Bewegungstreffs nehmen die Eltern in die Hand: Sie kümmern sich um Veranstaltungsorte, Routen und Programminhalte – und das mit hoher Verbindlichkeit. So organisiert beispielsweise eine Mutter das Trampolinspringen im Johannes-Falk-Haus. In der dortigen Frühförderschule steht ein fest installiertes, großes Trampolin. Ein Vater veranstaltet ein Soccer-Hallen-Turnier.

Dass Eltern Initiative und Verantwortung übernehmen, gehört zum Konzept der Bewegungstreffs der Grundschule, die sie gemeinsam mit der in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden AWO-Kindertagesstätte durchführen, mit der sie im Rahmen von Kita & Co kooperieren.

So nehmen auch die Kita-Kinder und deren Eltern an den Bewegungstreffs teil und lernen frühzeitig die Schule, Lehrkräfte und Schulkinder kennen. Über die Bewegungstreffs kommen die Eltern der Kita-Kinder in Kontakt mit der Schule, zu der

nahezu alle Kinder des AWO-Kindergartens wechseln. »Durch Kita & Co und die daraus folgenden Aktionen hat sich die Elternarbeit unendlich verbessert«, stellt Claudine Bredt, Leiterin der Grundschule, heraus, »die Eltern sind sehr verbindlich, Berührungsängste von den Eltern der Kita-Kinder werden abgebaut«.

Seit 2007 kommen Kinder, Eltern und Fachkräfte einmal im Monat an einem Samstag Vormittag zusammen, um etwas zu unternehmen. Fachkräfte und vor allem die Eltern planen die Termine für ein ganzes Jahr. Sie sind fest verankert im Kooperationskalender. Durch den Bewegungstreff sollen den Eltern auch Ideen an die Hand gegeben werden, wie sie sich und ihre Kinder im Umfeld ihres Wohnorts – kostengünstig und ohne großen Aufwand – bewegen können.

Vielfältige Angebote in der Nähe des Wohnorts

Die Angebote dieser Projektgruppe sind vielfältig: Dazu zählen etwa Drachen steigen lassen, Tennis, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, frühmorgendliche Vogelwanderung, Radtour zum Museum oder den Spürnasenpfad im Schweichelner Wald abzugehen, notfalls auch im strömenden Regen. Alle Angebote haben etwas mit Bewegung zu tun, und sie finden überwiegend in der unmittelbaren Umgebung der 3000-Einwohner-Gemeinde Oetinghausen statt. Die Kinder bekommen so eine Menge Anregungen, die räumliche Umgebung nahe ihres Lebensortes noch genauer zu erforschen. Sie erleben im Spiel, welche Möglichkeiten es außerdem gibt, sich draußen und drinnen zu bewegen.

Fester Platz im persönlichen Kalender

Jörg Langemeier setzt sich als Vorsitzender der Schulpflegschaft besonders für das Programm ein. Als die Kooperationen starteten, zweifelte er, ob es gelingen kann, ein Programm für ein ganzes Jahr auf die Beine zu stellen. Inzwischen weiß er, dass es gut funktioniert. Auch die Schulpflegschaft und der Elternrat der Kita sind einbezogen. »Die Bewegungstreffs haben einen festen Platz in meinem Kalender, da plane ich alles andere drum herum«, sagt er.

Die Angebote bringen nicht nur Abwechslung in den Samstag Vormittag, auch »die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern ist viel leichter

Durch den Bewegungstreff sollen den Eltern auch Ideen an die Hand gegeben werden, wie sie sich und ihre Kinder im Umfeld ihres Wohnorts, kostengünstig und ohne großen Aufwand, bewegen können.

An diesem Inlinervormittag nehmen auch drei der fünf Lehrkräfte der Schule teil. Ginge es nur ums Aufpassen, wäre eine Lehrkraft ausreichend. Doch meistens kommen mehrere Lehrende, weil es ihnen Spaß mache, dabei zu sein, berichten die beiden Lehrerinnen Petra Heide-Siekmann und Corinna Schmellick. Sie kommen freiwillig und außerhalb ihrer Dienstzeit. Sie stehen gut gelaunt auf der Schultreppe, trinken Kaffee und feuern gemeinsam mit den Eltern die Kinder an.

Die Schulleiterin feuert an

Mit dabei ist auch Claudine Bredt. Sie läuft schnell noch in ihr Büro, um eine Ratsche herauszuholen, mit der sie die Teilnehmenden knarrend anfeuert. Die Schulleiterin ist seit über 40 Jahren im Dienst. Sie weiß, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern ist. Mit dem Bewegungstreff gelinge es, Eltern einzubinden, sagt sie. Früher hätten insbesondere Mütter mehr Zeit mitgebracht. Die traditionelle Rollenteilung, bei der sich vor allem die Frau um die Kinder kümmert, sorgte dafür. Heute sind öfter beide Elternteile berufstätig. Claudine Bredt will aber nicht zurück in die Vergangenheit. Sie sagt ganz deutlich: »Mit Interesse und Willen geht das auch heute«. Der beste Beweis rollt in diesem Moment gerade behelmt über den Schulhof.

Die Kinder erleben bei den Treffs, wie viel Spaß Bewegung machen kann. Zu Hause ist dies bei einigen nicht selbstverständlich. Theoretisch wüssten Eltern und Kinder, wie wichtig Bewegung ist, weiß Claudine Bredt, die Umsetzung falle aber oftmals schwer. Gründe gibt es viele: Eltern sind überlastet, erschöpft, manchmal auch zu bequem. Durch den Bewegungstreff sehen die Eltern, »wie wenig Einsatz nötig ist, um den Kindern etwas zu bieten, das für eine positive Entwicklung nötig ist«.

geworden«, berichtet Jörg Langemeier, dessen Tochter die 3. Klasse besucht, »solche gemeinsamen Aktivitäten senken die Hemmschwelle, sich auszutauschen«. Ungezwungen sprechen Eltern und Fachkräfte über Entwicklungen in der Schule und der Kita.

Begegnungen durch den Dialog

Und manchmal drehen sich die Gespräche auch um Themen, die gar nichts mit der Schule zu tun haben. Die Bewegungstreffs schaffen Situationen, in denen sich Eltern und Fachkräfte im Dialog begegnen. Gemeinsame Bewegung verbindet und erleichtert die Kommunikation, die gerade in Schule und Kita so wichtig ist.

Bewegungstreff Grundschule Oetinghausen – Eltern, Kinder und Fachkräfte in Bewegung

Ganz schön was los: Das Angebot findet einmal monatlich statt, meistens samstags von 10 bis 13 Uhr. Die Übersicht zeigt die Termine, die Themen, Orte und die Verantwortlichen, die aus der Elternschaft kommen. Für das zweite Schulhalbjahr 2010/2011 sieht der Kalender beispielsweise folgendes vor:

→ 15. Januar 2011: Auftaktveranstaltung Turn- und Spielfest /Turnhalle GS Oetinghausen / Frau Dreischmeier
→ 11. Februar 2011: Eislaufen / Eishalle in Herford / Herr Langemeier
→ 12. März 2011: Soccer / Tennishalle Eickum / Herr Rieke
→ 9. April 2011: Schwimmen und Trampolin / Johannes-Falk-Haus / Frau Bauer AWO-Kita
→ 14. Mai 2011: Vogelwanderung / Herr Möller / Herr Tiemann
→ 2. Juni 2011: Volkslauf in Oetinghausen / Turnhalle GS Oetinghausen / Herr Rieke
→ 9. Juli 2011: Radtour zum Gut Bustedt, GS Eilshausen / Frau Schröder

→ Mehr: www.grundschule-oetinghausen.de

Die Kooperationskalender gestalten die Projektgruppen der sieben Standorte individuell. Bewegung in unterschiedlichsten Formen, gemeinsame Lesestunden und Spielenachmittage kommen jedoch in nahezu allen Kalendern vor, genauso wie wechselseitige Hospitationen der Fachkräfte.

Alle nehmen etwas mit

Durch die Kooperationsveranstaltungen lernen die Kinder die Schule und ihre künftigen Lehrkräfte bereits kennen. Auch die Fachkräfte kommen sich näher, durch die gemeinsamen Aktionen tauschen sie sich aus und lernen voneinander. Die Fachkräfte erfahren etwas über das andere System, indem sie für eine Zeit Teil davon werden. Sie erfahren, wie die jeweils andere Institution tickt, welcher Rhythmus dort herrscht, wie gelernt, gespielt und gebildet wird. Bestehende Vorurteile können abgebaut und eigene Lehrmuster reflektiert werden. Für alle Beteiligten entsteht ein Gewinn, alle können aus der Kooperation etwas mitnehmen. Durch gemeinsame Aktionen werden Begegnungsfelder installiert, die die Einrichtungen nutzen, um voneinander zu lernen.

Vielfältig und lebendig: der Kooperationskalender

Drei weitere Beispiele zeigen, wie lebendig ein Kooperationskalender sein kann: 1.) Die Klasse 1A der Hans-Schwarze-Grundschule in Vlotho veranstaltet mit Kindern der Kita Sommerwiese ein Buchstabenfest. 2.) In der Grundschule Hunnebrock in Bünde werden die Einschul-Kinder der benachbarten Kita zu einer Tangram-Stunde eingeladen. 3.) Kinder der Kita Am Markt kommen in die Grundschule Bünde-Mitte, um den Büroführerschein zu machen.

Durch gemeinsame Aktionen werden Begegnungsfelder installiert, die die Einrichtungen nutzen, um voneinander zu lernen.

Eintauchen in die Welt der Buchstaben in der Hans-Schwarze-Grundschule

Buchstaben schaffen eine eigene Welt. Da sitzt ein Affe auf dem Papier, genauer: Er ist schwarz auf weiß gedruckt, und er lässt sich mit vier Buchstaben beschreiben, ohne dass ihn jemand nochmals auf das Papier malen muss.

Buchstaben machen das Leben leichter. Wer sich mit ihnen auskennt, kann lesen und schreiben. Kinder der Kita Sommerwiese sind zu Besuch in der Hans-Schwarze-Grundschule in Vlotho. Zum ersten Mal befinden sie sich in einer Schule, zwei von ihnen wissen schon, dass sie in wenigen Monaten Erstklässler in dieser Grundschule sein werden.

Die sieben Kinder kommen mit einer gehörigen Menge Respekt in die Klasse der 1 A. Max macht es ihnen leichter. Zunächst hat er sich zwischen Tafel und Wand eingegraben, doch dann entdecken die Kinder ihn. Die Lehrerin Karola Schäfertöns-Meiwald spricht über die lustige Handpuppe mit den Kindern. So erfahren die Kinder, worum es an diesem Nachmittag geht: um Buchstaben.

Karola Schäftertöns-Meiwald hat dazu acht Stationen an fünf Tischen aufgebaut. Sie veranstaltet das Buchstabenfest bereits im zweiten Jahr. Pro Jahr kommen Kinder aus drei Kitas, um mehr über Buchstaben zu erfahren und ein bisschen an der Schulwelt zu schnuppern. Ein ähnliches Fest veranstaltet die Schule zum Thema Zahlen.

Justine, Natalie, Jonas, Michelle, Nick, Leonie und Emelie verteilen sich an den vorbereiteten Tischen. Dort werden sie von den beiden Fachkräften der Kita unterstützt, die an diesem Nachmittag mitgekommen sind. Suzana Vucetic und Anneka Hein sind ganz begeistert von dem Buchstabenfest: »Die Kinder verlieren ihre Ängste und können ihre Neugierde stillen«, sagt Suzana Vucetic, »zugleich stärken wir durch solche gemeinsamen Aktionen den Austausch zwischen Lehrkräften und Erzieherinnen«.

Buchstaben-Vielfalt: Lust auf das Entdecken

Die Kinder lernen die Buchstaben durch verschiedene Herangehensweisen kennen. Sie schneiden sie aus, sie formen sie aus Knetmasse, sie schreiben Wörter nach und malen ihre Konturen aus, sie stecken sie, puzzeln mit ihnen oder verzieren Buchstabenplätzchen, die Karola Schäftertöns-Meiwald zu Hause gebacken und dann mitgebracht hat. Die Kita-Kinder nähern sich den Buchstaben an und bekommen Lust, mit ihnen umzugehen.

Knobeln, tüfteln, legen: Tangram in der Grundschule Hunnebrock

Tangram ist ein Legespiel, bei dem aus sieben Formen – fünf Dreiecken, einem Quadrat und einem Parallelogramm– Figuren entstehen. Die Formen müssen sich berühren, dürfen sich aber nicht überlappen. Tangram kann ganz schön schwierig sein, logisches Denken ist gefordert.

An einem Morgen im Mai kommen acht Kinder der benachbarten Kita zur Klasse 1 A der Grundschule Hunnebrock in Bünde. Die Klasse hat Förderstunde. Klassenlehrer Andreas Kastrup fordert seine Schulkinder auf, zunächst alleine an einem Zweier-Tisch Platz zu nehmen. Wenige Minuten später kommen die Kita-Kinder. Sie haben alle ein Namensschild umgehängt und werden von zwei Erzieherinnen begleitet. Nahezu alle werden in rund drei Monaten genau in dieser Schule ihre Schulkarriere starten.

Für Andreas Kastrup ist es die erste Tangram-Stunde. In der Grundschule steht Tangram nicht auf dem Plan, auch die Kita-Kinder kennen das Legespiel nicht. Also beginnt der Klassenlehrer damit, die Grundformen an der Tafel zu zeigen. Anschließend erhalten alle Kinder einen Umschlag, in

Beim logischen Denken seien Kita-Kinder genauso pfiffig wie die Schulkinder, sagt Andreas Kastrup.

dem sich die Formen aus ausgeschnittener Pappe befinden. Zudem bekommen die Kinder ein Aufgabenbuch, welches mit einfachen Legeaufgaben beginnt. Das Ziel: Die Kinder sollen die Figuren nachlegen, die das Buch vorgibt. Für diejenigen, die nicht weiterwissen, haben Andreas Kastrup und seine Kollegin Manuela Radu auf einer, vom Raum aus nicht einsehbaren Tafelseite, einige Lösungen aufgehängt.

Schnell arbeiten die Kita- und Schul-Kinder im Team, sie respektieren und helfen sich. »Das war alles völlig unproblematisch, die Kinder haben selbstständig gearbeitet«, berichtet der Klassenlehrer, »die Übung war gut, weil die Kinder gut zusammengearbeitet haben. Gleichzeitig war es ein für alle interessantes Spiel. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade haben alle Kinder motiviert«. Beim logischen Denken seien Kita-Kinder genauso pfiffig wie die Schulkinder, sagt Andreas Kastrup.

Büroführerschein in der Grundschule Bünde-Mitte

Der Stuhlkreis im Musikraum der Grundschule Bünde-Mitte nimmt einen großen Teil der Kinder auf. Die anderen sitzen lässig auf den Tischen, die rundherum stehen. Es ist 8.45 Uhr an einem Donnerstag, die zweite Unterrichtsstunde für die 22 Kinder der Klasse 2a. Pünktlich sind 16 Kinder des Familienzentrums Am Markt zusammen mit den Fachkräften eingetroffen. Maren Peter Fonseca und Neele de Kuijper kennen den fünfminütigen Fußweg schon, denn die Grundschule und Kita arbeiten im Rahmen von Kita & Co immer wieder und sehr gut zusammen.

In den kommenden 45 Minuten geht es um den Büroführerschein. Kita-Kinder, die bald in die Schule kommen, sollen so einen Eindruck davon bekommen, was in einer Schule, vor allem organi-

satorisch, von ihnen verlangt wird. Dazu hat die 2a in ihrem Klassenzimmer sieben Lern-Stationen aufgebaut: Die Kita-Kinder lernen ganz praktische Dinge, etwa wie ein Tornister ordentlich gepackt wird oder Lernmaterial gelocht und abgeheftet werden kann.

Schulkinder vermitteln ihr Wissen an die Schulanfänger

Es sind die Schulkinder, die ihnen das vermitteln. Die Lehrkräfte bleiben im Hintergrund. Noch im Musikraum ruft Lydia Baumann, die Klassenlehrerin der 2a, die Namen auf: ein Schulkind begleitet jeweils ein Kita-Kind. »Mit dieser Form holen wir die Kinder direkt ins Boot, die Idee funktioniert auf der Ebene der Kinder«, erläutert Lydia Baumann, die Kita & Co-Kooperationsbeauftragte der Grundschule.

Die Kita-Kinder sind an diesem Morgen das erste Mal in der Schule. »Die meisten Kinder waren richtig aufgeregt und haben sich sehr auf diese Stunde gefreut«, sagt die Erzieherin Maren Peter Fonseca, »und auch die eher Schüchternen sind mitgekommen«. Schule, das ist aus Sicht der Kita-Kinder ein undurchsichtiges Gebilde, häufig mit Ehrfurcht besetzt. »Die Kita-Kinder sehen zum Beispiel bei ihren älteren Geschwistern: Die können schon ganz viel. Auch Eltern tragen dazu bei, dass Kinder große Ehrfurcht haben«, erläutert sie.

Die Ehrfurcht löst sich während der Stationen schnell auf. Die Schulkinder sind zwei Jahre älter. Manche von ihnen erinnern sich noch daran, wie sie am gleichen Ort vor zwei Jahren ebenfalls ihren Büroführerschein gemacht haben. »Sie profitieren auch von der Aktion, da sie lernen, andere Kinder anzuleiten«, berichtet Sven Bartling, Schulleiter der Grundschule Bünde-Mitte, »sie fühlen sich sehr verantwortlich«. So achten die Schulkinder genau darauf, dass die Kita-Kinder auch alles mitbekommen.

Die Kita-Kinder lernen spontan und zugleich systematisch

An den Stationen geht es äußerst arbeitssam zu. Da wird Tesafilm abgerollt, fachgerecht abgerissen und aufgeklebt. Da werden Buntstifte angespitzt. Die Kita-Kinder lernen, ihren eigenen geschriebenen Namen zu erkennen und malen ihn passend in einem Buchstabenfeld aus. Die Kita-Kinder lernen in engem Kontakt mit den Schulkindern, sie

Die Kita-Kinder lernen ganz praktische Dinge, etwa wie ein Tornister ordentlich gepackt wird oder Lernmaterial gelocht und abgeheftet werden kann.

Ein Schulkind begleitet jeweils ein Kita-Kind. So werden alle Kinder gleich mit ins Boot genommen.

Der Kooperationskalender sieht eine ganze Reihe gemeinsamer Aktivitäten vor, etwa eine Lesestunde, ein Besuch von Schulkindern in der Kita. Dazu gehört auch, dass die Fachkräfte der Kita Unterrichtsstunden besuchen, um ein Bild über die Lerninhalte zu bekommen.

lernen spontan und zugleich systematisch. 2011 wird der Büroführerschein bereits zum dritten Mal verliehen: Am Ende der Stunde überreichen die Schulkinder den Kita-Kindern tatsächlich ein Zertifikat. Auf dem sind alle sieben Stationen in Text und Bild dargestellt, darunter das Feld für den Stempel. Nach jeder bewältigten Aufgabe wird abgestempelt. Wer besonders gut war, hat zum Schluss sieben Stempel im Ausweis. Wer weniger Stempel hat, bekommt seinen Büroführerschein trotzdem.

Genaues Auswerten gehört dazu

Die gemeinsamen Aktionen von Kita & Co werden von der Schule und der Kita ausgewertet. »Nach jeder gemeinsamen Aktion prüfen wir, was positiv war und was noch verbessert werden kann«, sagt Lydia Baumann. So entwickelt sich auch die Aktion Büroführerschein weiter: Aus einem Zettel ist inzwischen ein stempelbarer Ausweis geworden, statt einer 3. Klasse betreut nun eine 2. Klasse die Kita-Kinder.

Die Daumen gehen hoch

Den Kindern hat die Aktion gefallen. Zum Schluss versammeln sich alle nochmals im Kreis: Die Daumen gehen hoch, die Stationen waren gut. Mit einem lauten »Auf Wiedersehen« verabschieden sich die Kinder. Die baldigen Schulanfänger haben Vertrauen gefasst in die Institution Schule. Sie haben erlebt, dass sie dort gut aufgehoben sein werden. Eine wichtige Erfahrung, die beruhigt. Schon in Kürze werden sie sich wiedersehen: Der Kooperationskalender sieht eine ganze Reihe gemeinsamer Aktivitäten vor, etwa eine Lesestunde, ein Besuch von Schulkindern in der Kita. Dazu gehört auch, dass die Fachkräfte der Kita Unterrichtsstunden besuchen, um ein Bild über die Lerninhalte zu bekommen.

→ Weitere Kooperationsbeispiele von Kita & Co können Sie in der Broschüre 1, Kita & Co – Den Übergang gestalten (2008) auf den Seiten 42 - 49, nachlesen.

Eltern wirken!

Die Eltern sind mittendrin

Kita & Co bezieht die Eltern ein. Sie sind bei den Aktionen vor Ort dabei. Und sie nutzen die von Kita & Co etablierten Elternforen, um zu diskutieren

Mütter, die bereits mit älteren Kindern den Übergang erlebt haben, können selbstverständlicher auf Erfahrungen zurückgreifen und auch genauer benennen, was sie sich vom Übergang erhoffen.

Eltern sind diejenigen, die ihre Kinder erziehen. Sie treffen Entscheidungen, die weit in die Zukunft des Kindes reichen. Frühkindliche Bildung und ein gelungener Übergang von der Kita zur Schule gelingt nur mit den Eltern gemeinsam. Sie entscheiden mit, welche Schule ihr Kind besucht. Sie erleben, wie sich ihr Kind entwickelt. Gerade in den aufregenden Phasen des Übergangs treten die Stärken eines Kindes besonders hervor.

Eltern sind die wichtigsten Partner

Kita & Co bezieht Eltern mit ein. An vielen Orten und bei zahlreichen Aktionen sind Eltern mit dabei, etwa beim gemeinsamen Bewegungstreff der Grundschule Oetinghausen und dem benachbarten Kindergarten. Ohne Eltern wären zahlreiche Veranstaltungen und Feste gar nicht möglich: Mit großem Einsatz kümmern sie sich darum, Räume zu organisieren, Brötchen zu schmieren, Kuchen zu backen oder sie bereiten gleich ganze Aktionen vor.

In den von Professorin Dr. Sabine Andresen und ihrem Team mit Müttern von Kita & Co durchgeführten Interviews wird deutlich, dass sich die Mütter in der Übergangsphase vor allem als Partnerinnen der Erzieherinnen im Verhältnis zur Schule sehen. Sie und die Erzieherinnen seien diejenigen, die Wissen über das Kind hätten. Auf beides müsse die Schule zurückgreifen. Mütter, die bereits mit älteren Kindern den Übergang erlebt haben, können selbstverständlicher auf Erfahrungen zurückgreifen und auch genauer benennen, was sie sich vom Übergang erhoffen. So beschreibt eine Interviewpartnerin, dass sie im Kontext von Kita & Co die Schulleiterin um ein Gespräch darüber gebeten hat, ob ihr jüngeres Kind, ein »Kannkind«, eingeschult werden oder doch noch ein Jahr im Kindergarten verbringen soll. Dieses Gesprächsangebot und die Niedrigschwelligkeit des Zugangs wurden von dieser Mutter hoch geschätzt. Sie ist in ihrer Entscheidung sicherer geworden.

Sowohl diejenigen Mütter, deren Kind vor der Einschulung stand als auch diejenigen, deren Kind bereits in der Schule war, haben in den Interviews den Austausch von Kita und Schule als besonders positiv hervorgehoben. Alle haben die Überlegung geäußert, diese Gelegenheiten des Kennenlernens auszubauen und zu intensivieren.

Elternforen fördern die Begegnung ganz unmittelbar

Kita & Co fördert die Begegnung zwischen den Fachkräften aus Kitas, Schulen und den Eltern. Mit den Elternforen fördert Kita & Co die Eltern aber auch ganz direkt. Die Elternforen finden seit Beginn von Kita & Co statt. Sie sind ein zentrales Element der Arbeit mit den Eltern. Bei den Elternforen referieren mehrmals im Jahr Expertinnen und Experten, bevorzugt aus der Region. Ähnlich wie bei den Lernpartys bietet dies den Vorteil, dass die Expertinnen und Experten auch nach den Veranstaltungen gut ansprechbar sind und in Vorhaben eingebunden werden können. In der zweiten Projektphase sprach beispielsweise Dr. Klaus Balster, Vorstandsmitglied der Sportjugend im Landessportbund NRW, darüber, wie Lernen und Bewegen zusammenhängen. Kirsten Notman vermittelte Eltern praktische Tipps, wie sie die Konzentrationsfähigkeit bei sich selbst und ihren Kindern fördern können. In der ersten Projektphase ging es vor allem um Themen wie die Lernforschung, Erziehung im Alltag und Bildungsdokumentation.

Kennzeichnend für die Elternforen ist, dass sie eng mit Veranstaltungen für Fachkräfte verknüpft sind. In der Regel sprechen die Expertinnen und Experten am selben Tag zweimal: Einmal vor den Fachkräften von Kita & Co und einmal vor den Eltern. Beide können sich anschließend austauschen, weil sie dieselben Informationen bekommen haben. Ein weiteres Merkmal ist, dass Elternforen im gesamten Kreis Herford stattfinden – also an allen Projektstandorten.

Elternforen stärken die Erziehungskompetenz

Bei den Elternforen können Eltern ihre Rolle reflektieren, sich mit pädagogischen Ansätzen auseinandersetzen und über ihr Kind nachdenken. Sie stärken ihre Erziehungskompetenz und bauen ihre Rolle als verantwortungsbewusste und kompetente Eltern weiter aus.

Die einzelnen Projektgruppen vor Ort machen den Eltern gemeinsame Angebote. Bei der Elternarbeit geht es häufig um Informationen, etwa zum Delfin-4-Verfahren (»Diagnostik, Elternarbeit, Förderung der Sprachkompetenz bei 4-Jährigen«), dem verbindlichen Sprachtest. Die Angebote an Eltern sollen aktivierend wirken. Sie ermöglichen Eltern, stärker am Übergang teilzuhaben. Wer sich als kompetent sieht, mischt sich auch eher ein.

→ Weitere Informationen zur Beteiligung der Eltern gibt die Broschüre 1, Kita & Co – Den Übergang gestalten (2008), auf den Seiten 64 - 68.

Kennzeichnend für die Elternforen ist, dass sie eng mit Veranstaltungen für Fachkräfte verknüpft sind. In der Regel sprechen die Expertinnen und Experten am selben Tag zweimal: Einmal vor den Fachkräften von Kita & Co und einmal vor den Eltern.

Elternforum: Regeln sind zentral

Rudi Rhode kommt an einem Wintertag 2011 in den Festsaal der Jugendhilfe Schweicheln. Der Sozialwissenschaftler, Schauspieler und Kommunikationstrainer hat einen provokanten Titel im Gepäck: »Wenn Nervensägen an unseren Nerven sägen ...«. 120 Mütter und Väter fühlen sich angesprochen. Rudi Rhode, der den gleichen Vortrag nachmittags vor Fachkräften von Kita & Co hielt, schlüpft immer wieder in kleine Rollen, um den Eltern kritische Situationen deutlich zu machen.

Sein gespieltes Beispielkind will ein Eis im Supermarkt. Der Vater kennt die Regel, kein Eis vor dem Essen. Er sagt: »Wir haben eigentlich vereinbart, dass es kein Eis gibt, oder?« Rudi Rhode fragt ins Publikum, ob der Kleine sein Eis bekomme. Die Antwort lautet»Ja«. Die Eltern wissen aus eigener Erfahrung, wo es auf der verbalen Ebene hängt:

Die Begriffe »eigentlich« und »oder« schwächen ab, bereiten den Boden, die Meinung im letzten Moment noch zu ändern.

Die Begriffe »eigentlich« und »oder« schwächen ab, bereiten den Boden, die Meinung im letzten Moment noch zu ändern.

Der Kommunikationstrainer spricht mit dem Publikum. Er will wissen, warum der Vater umfällt. Vielleicht möchte der Vater selber auch gerne ein Eis, vielleicht will er sich solidarisch unter Männern zeigen.

Regeln geben Sicherheit

Die Erwachsenen seien die Mächtigen, sagt Rudi Rhode. Sie haben die Verantwortung, die Regeln zu vertreten, die sie aufgestellt haben.

Regeln schränken Kinder ein, zugleich geben sie Struktur und damit Sicherheit. Die Erwachsenen seien die Mächtigen, sagt Rudi Rhode. Sie haben die Verantwortung, die Regeln zu vertreten, die sie aufgestellt haben. Der Schauspieler stellt sich auf die Bühne, den Pullover in der Hose, hin und her trippelnd, das Gesicht nach unten. Er spielt eine Figur. Das Publikum wertet sofort: Dort steht ein unsicherer Typ. Er dreht sich um und taucht wieder auf, breitbeinig, mit festem Stand und Blick. Das Publikum sieht: Dort steht ein Cowboy, ein entschlossener Mann. »Wir bewerten Menschen an Hand ihrer Körpersprache«, sagt er. Im Inneren gleichen die Menschen das Gesehene mit dem ab, was sie bereits kennen. Kinder ab dem zweiten Lebensjahr können bereits sehen, ob sie eine Chance haben, eine Regel zu brechen. Ein kleines Kind kann bereits strategisch handeln. Es sagt zunächst »Bitte, bitte«, der Untertext lautet: »Mama, ich leide unter der Hitze, ich brauche ein Eis. Ich weiß, dass Du mich nicht leiden sehen kannst«. Die Opferstrategie haben Kinder schnell gelernt.

Kinder wollen Grenzen erweitern

Funktioniert die Opferstrategie nicht, wählt das Kind möglicherweise eine weitere aus: Es brüllt, wirft sich auf den Boden. Die Botschaft: »Mama, du bist noch nicht auf dem Parkplatz, da weiß das ganze Dorf, wie gemein und brutal du zu Kindern bist. Gibst du mir aber ein Eis, dann bist du gerettet«. Dies ist die Angriffsstrategie. Rudi Rode empfiehlt, das Ganze als Spiel zu sehen, auch wenn dies im Alltag oft schwer fällt. Die Kinder hätten ein Recht darauf, Grenzen zu testen, Regeln in ihrem Sinn zu erweitern. »Erweitern hat mit Entwicklung zu tun. Zur Entwicklung gehört auch, mit Widerstand klar zu kommen«. In welchen Situationen Eltern Ausnahmen von der Regel zulassen, »müssen sie selber wissen«, sagt Rudi Rhode. Sie sollten ihre Entscheidung nicht auf Basis des Drucks durch das Kind fällen.

Den Verstand des Kindes erreichen

Will ein Kind mit den Fußballschuhen aus dem Haus, gilt es, klar und deutlich auf die Regel hinzuweisen, dass zunächst die Hausaufgaben zu erledigen sind. Wichtig sei, die Regel nicht im Streit aufzustellen, sondern in einer anderen, ruhigen Situation. Hilfreich sei, die Regel gut und ausführlich zu erklären. Nötig sei, darauf zu zielen, dass das Kind den Sinn der Regel erkennt.

Wissen schaffen!

Forschen, um mehr zu wissen

Kita & Co verfügt dank der Carina Stiftung über eine wissenschaftliche Begleitung. In dieser Projektphase drehte sich die Untersuchung um Sichtweisen auf den Übergang und die Entwicklung einer Selbstevaluation

Zum Team von Professorin Dr. Sabine Andresen gehören: Dipl. Sozial-Pädagogin Nadine Seddig, Franziska Gauglitz, Sophie Künstler und Frauke Raddy. Sie führten die Interviews durch und werteten sie aus.

Dr. Sabine Andresen, Professorin für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt, bis Mitte 2011 an der Universität Bielefeld, untersuchte mit ihrem Team im Rahmen von Kita & Co Vorstellungen über Schulfähigkeit sowie Sichtweisen auf den Übergang von der Kita zur Grundschule.

Das Team führte 2010 Interviews mit Leitungskräften aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen durch. Zudem interviewte es Kooperationsbeauftragte, Jugendhilfeträger und eine Mitarbeiterin des schulärztlichen Dienstes. Es wurden Interviews mit Eltern geführt, deren Kinder das letzte Kita-Jahr besuchten, zwei weitere mit Eltern, deren Kind das erste Schuljahr besucht. Alle Interviews wurden verschriftlicht und wissenschaftlich ausgewertet. Das Vorhaben wurde Fachkräften und Eltern in einer Auftaktveranstaltung vorgestellt. Im Verlauf des folgenden Jahres präsentierten Professorin Dr. Sabine Andresen und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Zwischen- und Endergebnisse ebenfalls öffentlich im Rahmen von Kita & Co.

Vier Schlüsselthemen werden sichtbar

Bei der abschließenden Analyse werden vier Schlüsselthemen deutlich, die in allen Interviews von den Akteuren unabhängig voneinander benannt werden:

1 Kommunikation

Die Interviewten äußern mehrfach den Wunsch nach mehr Austausch unter allen Beteiligten, wenn es darum geht, den Übergang zu planen und zu gestalten. Kita & Co sehen die Befragten als hilfreich an, um die Kommunikation über den Übergang verbindlich einzurahmen.

2 Bedeutung der Handelnden

Die an Kita & Co Beteiligten sehen sich eingebunden und an den Übergängen beteiligt. Die Interviews mit den Eltern machten allerdings deutlich, dass es nötig zu sein scheint, das Kind und seine Möglichkeiten aktiv am Übergang teilnehmen zu lassen und so vermehrt in den Fokus zu rücken.

3 Prozesse der Entscheidung

Die interviewten Personen äußern oft den Eindruck, dass Entscheidungsprozesse, die den Übergang eines Kindes von der Kita in die Grundschule bestimmen, nicht für alle Akteure transparent gestaltet werden, beziehungsweise nicht alle Akteure in diese Prozesse einbezogen werden.

Die interviewten Personen äußern oft den Eindruck, dass Entscheidungsprozesse, die den Übergang eines Kindes von der Kita in die Grundschule bestimmen, nicht für alle Akteure transparent gestaltet werden.

4 Das Verhältnis von verbindlichem Kern und individueller Gestaltungsfreiheit

Grundsätzlich entsteht durch das Modellprojekt Kita & Co ein gemeinsamer Rahmen der verschiedenen Einrichtungen. Dennoch ist allen Beteiligten wichtig, dass auch unabhängig von Kita & Co Kooperationen zwischen den Einrichtungen stattgefunden haben. Kita & Co wird demnach als Organisationsrahmen verstanden.

Interview: »Jedem Kind möglichst gerecht werden«

Die Befragten haben mangelnde Kommunikation im Übergangsprozess von der Kita in die Grundschule als eine Baustelle ausgemacht. Kita & Co sei da zwar hilfreich, doch insgesamt scheint es an einem Gesprächsfaden zwischen Institutionen und Familien zu mangeln. Eine Kommunikation auf Augenhöhe setzt aber ein selbstbewusstes Rollenverständnis voraus. Ist es Zeit für einen runden Tisch für den gelungenen Übergang?

Professorin Dr. Sabine Andresen: Ein regelmäßiger und systematischer Kommunikationsaustausch zwischen allen am Übergangsprozess beteiligten Akteuren bietet die Chance und kann dazu beitragen, dass ein umfassendes, ›ganzheitliches‹ Bild des einzelnen Kindes mit seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsteht. In den von uns geführten Interviews wurde oft von eher kurzen Gesprächen mit informellem Charakter berichtet, die nur zwischendurch getätigt werden.

Gemeinsame Gespräche, die alle Beteiligten an einen Tisch bringen, können zu einem frühen Austausch vor dem Übergang in die Schule beitragen. Es geht doch darum, jedem Kind möglichst gerecht zu werden und dazu bedarf es gerade auch der Erfahrungen und Einsichten von Erzieherinnen und Eltern.

In diesem Zusammenhang existieren bisher noch keine verbindlichen, nach den Regeln der Gesprächsführung strukturierten Konzepte, die eine regelmäßige und formelle Art der Kommunikation mit den unterschiedlichen Akteuren garantieren. Ein runder Tisch könnte möglicherweise eine solche Form der Kommunikation und des regelmäßigen Gesprächsaustauschs darstellen.

Bildungsdokumentationen: Transparentes Verfahren entwickeln

Bildungsziele sollten kontinuierlich sein, also von der Kita bis in die Schule reichen. Dafür ist allerdings Kommunikation zwischen der Kita und der Schule nötig. Abgestimmte Bildungsdokumentationen hätten eine besondere Bedeutung, wenn es um Kontinuität geht, schreibt der Deutsche Städtetag in einem 2010 veröffentlichten Positionspapier »Übergangsmanagement Kindertageseinrichtungen – Schule«.

Der Städtetag regt an, dass Bildungsdokumentationen dazu dienen sollen, ein auf das Kind zugeschnittenes individuelles Förderkonzept zu entwikkeln und den Eltern qualitative Informationen über den Bildungs- und Entwicklungsstand ihres Kindes zu liefern. Der dabei zugrunde gelegte Bildungsbegriff ist ein ganzheitlicher: dazu zählen kognitive, soziale, emotionale, kulturelle, personale und instrumentelle Kompetenzen. Auch die Fähigkeit zur Integration sollte Teil dieser Kompetenzen sein.
In der wissenschaftlichen Diskussion werden grob zwei Zugänge unterschieden: ein standardisierter und ein offener, kommunikativer und stärker am

»Ein regelmäßiger und systematischer Kommunikationsaustausch zwischen allen am Übergangsprozess beteiligten Akteuren bietet die Chance und kann dazu beitragen, dass ein umfassendes, ›ganzheitliches‹ Bild des einzelnen Kindes mit seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen entstehen könnte«, sagt Professorin Dr. Sabine Andresen.

Kita & Co-Einrichtungen arbeiten bisher sowohl mit stark standardisierten Bildungsdokumentationen wie auch mit prozessorientierteren.

einzelnen Kind orientierter Zugang. Die stärker standardisierten Dokumentationen verweisen auf den Vorteil einer möglichen Vergleichbarkeit. Sie sind im Alltag, der oft durch einen Mangel an Zeit bestimmt ist, übersichtlich und gut handhabbar.

Daneben gibt es Bildungsdokumentationen, die offener und prozessorientierter sind und die sichtbarer an den Ressourcen und Stärken der Kinder orientiert sind. Professorin Dr. Sabine Andresen hat beide Linien herausgestellt und festgestellt, dass die Kita & Co-Einrichtungen beide Ansätze anwenden.

Über Grenzen verständigen

In den Interviews wird deutlich, dass Kitaleitungen und Jugendhilfeträger unsicher sind, wie ihre Arbeit an der Bildungsdokumentation von den Eltern und insbesondere von den Lehrkräften der Schule angenommen und anerkannt werden. Zugleich wissen sie, dass sich in einem Kind mehr verbirgt, als von ihnen dokumentiert werden kann. Das heißt, für diese Akteursgruppen ist es auch wichtig, sich über Grenzen der Bildungsdokumentation zu verständigen.

Einige Schulleitungen bringen vor, dass sich die Schule gerne ein »unvoreingenommenes« Bild vom Kind machen wolle. Sie zweifeln nicht an der Tauglichkeit eines solchen Instruments, sondern bestehen darauf, dass Unvoreingenommenheit wichtiger sei, als ein gelenkter Blick. Als wichtige Quelle soll die Bildungsdokumentation dann zur Verfügung stehen, wenn es um »schwierige« Kinder geht.

Bereitschaft der Eltern zur Weitergabe ist zentral

Die Eltern wiederum freuen sich darüber, dass sie den Entwicklungsstand ihres Kindes am Ende der Kita-Zeit überschauen können. Sie erfahren vieles in Entwicklungsgesprächen und erhalten zudem eine Zusammenfassung. Die interviewten Eltern erfahren aber nicht, dass die Schule daran interessiert ist.

Die von dem Wissenschaftsteam interviewten Mütter wären durchaus bereit, die Dokumentation in die Schule zu geben. Sie vermuten jedoch, dass es der Schule zu viel sei, all das zur Kenntnis zu nehmen. Außerdem wissen sie nicht genau, wie in der Schule damit umgegangen wird. Die Bereitschaft der Eltern zur Weitergabe der Dokumentation ist ein zentraler Punkt. Das nordrhein-westfälische Kinderbildungsgesetz KiBiz sieht vor, dass die Daten einer Bildungsdokumentation nur mit ausdrücklicher Einwilligung der Eltern an die Schule weitergegeben werden dürfen.

Handlungsempfehlungen zur Bildungsdokumentation aus der Studie

→ Anhand des Umgangs mit Bildungsdokumentationen tritt die Notwendigkeit einer intensiven Beratung der Eltern markant hervor. Hier könnte stärker als bisher der schulärztliche Dienst seine Expertise einbringen.

→ Es sollte darüber nachgedacht werden, wie Eltern bei der Verständigung über die Erstellung von Bildungsdokumentationen und ihrer Weitergabe besser einbezogen werden können. Nur wenn Eltern Vertrauen haben, wie die Dokumentation zustande kommt, ob sie ihrem Kind gerecht wird und vor allem wie die Schulen damit umgehen, wird sich eine größere Bereitschaft zur Weitergabe entwickeln.

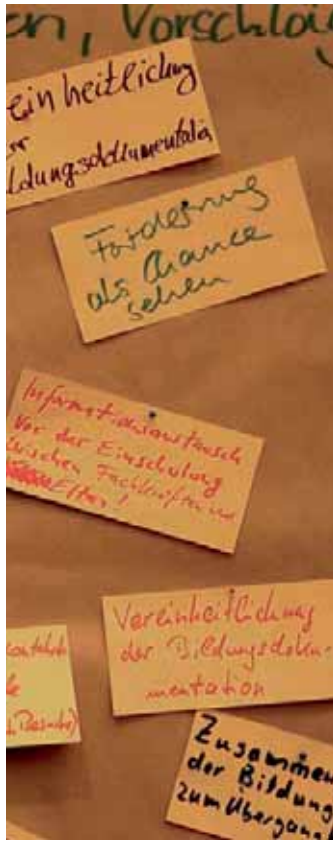
→ Die Schulen müssten intern klären, wie sie mit den Bildungsdokumentationen umgehen wollen und dies transparent machen, und zwar gegenüber den Kitas und den Eltern.

→ Im Rahmen von Kita & Co sollte ein intensiver Austausch über die Erfahrungen mit den verschiedenen Dokumentationsformen und den damit verbundenen Konzepten initiiert werden. Die ersten Schritte hat Kita & Co durch Elternforen und Fachgespräche bereits gemacht. Der Austausch könnte Klarheit darüber herstellen, ob weiterhin die Vielfalt gewollt ist oder ob man sich auf einen gemeinsamen Kern verständigt.

Interview: Intensiver Austausch nötig

Bildungsdokumentationen können den Übergangsprozess unterstützen. Doch die Erwartungen an die Dokumentation sind unklar, auch wissen Eltern oft nicht, ob sie die Mappe an die Schule weitergeben sollen. Was kann getan werden, um die Bildungsdokumentation bedeutsamer zu machen?

Professorin Dr. Sabine Andresen: Vielfach sind Eltern sehr unsicher in Bezug auf die Weitergabe der Bildungsdokumentation. Der Sinn und Zweck einer Bildungsdokumentation und ihre mögliche Bedeutung für den Bildungsverlauf ihrer Kinder ist häufig nicht ausreichend geklärt. Eine Möglichkeit wäre es, wenn Eltern stärker an der Entwicklung der Bildungsdokumentation beteiligt wären. Dazu benötigen die Erzieherinnen aber auch Zeit. Beteiligung, Vertrauensbildung, Verstehensprozesse stellen sich nicht von selbst ein. Wir haben gesehen, dass es unterschiedliche Vorstellungen über die Ziele der Bildungsdokumentation gibt. Hier wäre zwischen den Fachkräften aus Kita und Schule ein intensiver Austausch nötig, verbunden mit der Klärung, was man mit der Bildungsdokumentation erreichen kann und auch will, wer welche Erwartungen hat und wie Lehrkräfte diese einbeziehen wollen.



Um Eltern stärker an der Entwicklung der Bildungsdokumentation zu beteiligen, benötigen die Erzieherinnen auch Zeit. Beteiligung, Vertrauensbildung, Verstehensprozesse stellen sich nicht von selbst ein.

Die Idee ist, Kita und Schule in einem Haus unterzubringen und dadurch sowohl die gemeinsame praktisch pädagogische Arbeit vertiefen zu können, als auch den Kindern ein besseres Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

Fachkräfte wünschen sich eine Kommunikation der kurzen Wege

In den Befragungen der Professionellen stellte das Wissenschaftsteam am Ende eines jeden Interviews die Frage, was die Interviewpartner realisieren würden, wenn sie alle Möglichkeiten dazu hätten.

Sowohl von Seiten einer Kitaleitung als auch von Seiten einer Schulleitung kommt der Wunsch, räumlich näher beisammen zu sein, um Kindern ganz konkret den Übergang leichter zu machen. Eine Kommunikation der kurzen Wege zu pflegen, bringt freie Zeit, die etwa verwendet werden kann, um die Elternarbeit zu intensivieren. Dahinter verbirgt sich auch die Idee, Kita und Schule in einem Haus unterzubringen und dadurch sowohl die gemeinsame praktisch pädagogische Arbeit vertiefen zu können, als auch den Kindern ein besseres Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

Individualität des Kindes stärker berücksichtigen

Alle Expertinnen und Experten sind sich in ihrem Anspruch einig, dass im Übergang die Individualität des Kindes berücksichtigt werden müsse. Die Sorge, dass gerade die Stärken des einzelnen Kindes nicht genügend beachtet würden, artikulieren alle Verantwortlichen in den vom Wissenschaftsteam geführten Interviews. Das einzelne Kind und seine Geschichte besser zu kennen, sei in der Schule gerade dann relevant, wenn das Kind nicht einfach »mitläuft«, sondern Schwierigkeiten und möglicherweise einen besonderen Förderbedarf habe.

Handlungsempfehlungen zur Übergangsgestaltung aus der Studie

→ Eltern begreifen sich als Partnerinnen und Partner der Kita und wünschen sich einen leichteren Zugang zu Gesprächen mit der Schule. Hier sollten beide Institutionen im Verbund mit den Kooperationspartnern daran arbeiten, welchen Zugang die Grundschule den Eltern in der Übergangsphase bietet.

→ In diesem Zusammenhang könnte auch darüber nachgedacht werden, die Familien im ersten Schuljahr zu besuchen.

→ In allen Interviews spielte die Idee einer »guten Kindheit« eine zentrale Rolle. Hierüber sollten im Rahmen von Kita & Co Fortbildungen stattfinden.

→ Von den Professionellen wurde der Wunsch geäußert, räumliche Zusammenhänge zu schaffen.

→ Unklar ist, wie im Prozess des Übergangs die Kommunikation über besondere Förderbedarfe bei Kindern verbessert werden kann. Hier sollte über ein Verfahren nachgedacht werden, bei dem stärker als bisher auch der schulärztliche Dienst einzubeziehen wäre.

Interview: Kinder stärker beteiligen

Die Interviewten benennen Kinder in der Regel nicht als aktiven Part in der Übergangsgestaltung. Praktisch führt jedoch kein Weg an den Kindern vorbei, denn sie sind es, die sich flexibel zeigen müssen. Wie können Kinder stärker in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden?

Professorin Dr. Sabine Andresen: Diese Frage muss generell sehr ernst genommen werden. Kinder sind zu beteiligen, das ist die Aufforderung aus den Kinderrechten, aber wie geht das? Wie kann das konkret aussehen? Nicht nur im Übergang von der Kita in die Grundschule stellen sich diese Fragen. Kinder in der Kita freuen sich in der Regel auf die Schule und sie haben alle ihre eigenen Vorstellungen, was sie dort erwartet. Hier ließe sich ansetzen. Wir haben in einem neuen Forschungsprojekt auch Gruppendiskussionen mit Kindern in der Kita geführt. Die Kinder interessierte in diesen Diskussionen beispielsweise der zeitliche Ablauf in der Schule sehr. Wie wird der Tag gestaltet, wie lange muss man überhaupt in der Schule sein?

Auch die Bildungsdokumentation sollte Anlass sein, mit dem Kind über den eigenen Lernprozess zu sprechen und es auch mit entscheiden zu lassen, was besonders festgehalten wird.

Einen anderen Punkt möchte ich hier auch ansprechen: Wir haben in unseren beiden ›World Vision‹ Kinderstudien Grundschulkinder gefragt, wer Wert auf ihre Meinung legt. Nur etwa 30 Prozent der Kinder glauben, dass die Klassenlehrerin sich wirklich für ihre Meinung interessiert. Hier ließe sich auf Seiten der Schule anknüpfen, verbunden mit der Frage, wie man es angesichts all der Anforderungen im Schulalltag schaffen kann, dass alle Kinder das Gefühl bekommen, dass ihre Ansichten gehört werden. Es geht nicht darum, Kinder alles bestimmen zu lassen, aber die Erfahrung, dass ihre Meinung zählt, dass sie einbezogen werden, ist zentral für die Entwicklung des Selbstbewusstseins.

Im Rahmen unserer Studie ist aufgefallen, dass in den Interviews niemand der Erwachsenen die Kinder als aktiven Part in der Übergangsgestaltung im Blick hatte. Hier könnte Kita & Co helfen, Möglichkeiten zu finden.

Selbstevaluation bewährt sich

Die für Kita & Co von der Carina Stiftung beauftragte wissenschaftliche Begleitung durch Dr. Wolfgang Settertobulte entwickelte in der zweiten Projektphase Instrumente und Methoden für ein dauerhaftes Qualitätsmanagement. Diese ermöglichen den Einrichtungen, die eigenen Kooperationen unter die Lupe zu nehmen. Dadurch sollen Kooperationen verstetigt und fortlaufend verbessert werden.

2009 wird das neue Erhebungsverfahren eingeführt. Die wissenschaftliche Begleitung von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld erläutert zunächst in zwei Fortbildungen die Methodik. Zu der gehört, dass die Fragebögen im Rahmen von Kooperationsgesprächen der Partnereinrichtungen ausgefüllt werden. Die Bereitschaft, die Fragebögen auszuprobieren ist hoch. Die Rücklaufquote beträgt bereits im ersten Jahr über 90 Prozent.

Die Vorgehensweise soll dabei der Individualität der einzelnen Kooperationsbeziehungen gerecht werden, und mit den sich verändernden Bedingungen Schritt halten können. Durch ein System der Selbstevaluation werden Arbeitsschritte in den Kooperationen systematischer messbar. Insgesamt sinkt der Arbeitsaufwand für die Projektgruppen.

Selbstevaluation: selber planen und bewerten

Die Selbstevaluation ermöglicht den Kita & Co-Projektgruppen vor Ort, die eigene Arbeit zielgerichtet zu planen und anschließend auch selbst zu bewerten. Es gilt, Erfolge festzustellen und durch die Reflektion der Aktivitäten Misserfolge zu vermeiden. Anders als bei der bekannten klassischen

Durch ein System der Selbstevaluation werden Arbeitsschritte in den Kooperationen systematischer messbar. Insgesamt sinkt der Arbeitsaufwand für die Projektgruppen.

Die Fachkräfte betonen, dass durch die Selbstevaluation die Planung genauer werde und positive Ergebnisse viel stärker hervorgehoben würden.

Die Aktivitäten haben sich auf einem gut durchführbaren Niveau eingependelt. In der Regel sind dies inzwischen bewährte gemeinsame Aktivitäten, die arbeitsökonomisch günstig zu bewältigen sind, dabei aber ein hohes Maß an erwünschten Ergebnissen für die Zielgruppen bringen.

Projektevaluation erfolgt keine Bewertung von außen. Zusätzlich wird die Arbeit dokumentiert, um zu einem regelmäßigen Gesamtüberblick über die Arbeit von Kita & Co beizutragen.

Konkrete Ziele festlegen

Die wissenschaftliche Begleitforschung hat zwei Formulare entwickelt, die auf der einen Seite bei der zielgerichteten Planung der Arbeit helfen und am Ende zur Reflektion des eigenen Vorgehens beitragen. Das eine Formular stellt ein Schema dar, das obligatorisch bei der Planung der Arbeit eingesetzt wird. Die Fachkräfte überlegen sich vorab genau, welche konkreten Ziele erreicht werden sollen und wie wichtig die einzelnen Vorhaben eingeschätzt werden. Daraufhin sollen sie planen, welche Schritte zur Umsetzung notwendig sein werden und wer welche Aufgaben übernimmt. Zudem soll in dem Formular definiert werden, was als Mindesterfolg für das Vorhaben erwartet wird.

Nach Ablauf eines Schuljahres sollen die Kooperationspartner ein Auswertungsformular ausfüllen. Dabei geht es darum, sich im Nachhinein über den Verlauf der gemeinsamen Aktivitäten auszutauschen, die verfolgten Ziele zu überprüfen und Erfahrungen für die nächsten Projekte nutzbar zu machen.

Das Verfahren der protokollierten Planung und Selbstevaluation wurde im Schuljahr 2008/2009 erstmals ausprobiert. Die Rückmeldungen zeigen, dass diese Formulare die Arbeit effektiver machen. Die Selbstevaluation hat sich von Beginn an in den Projektgruppen bewährt.

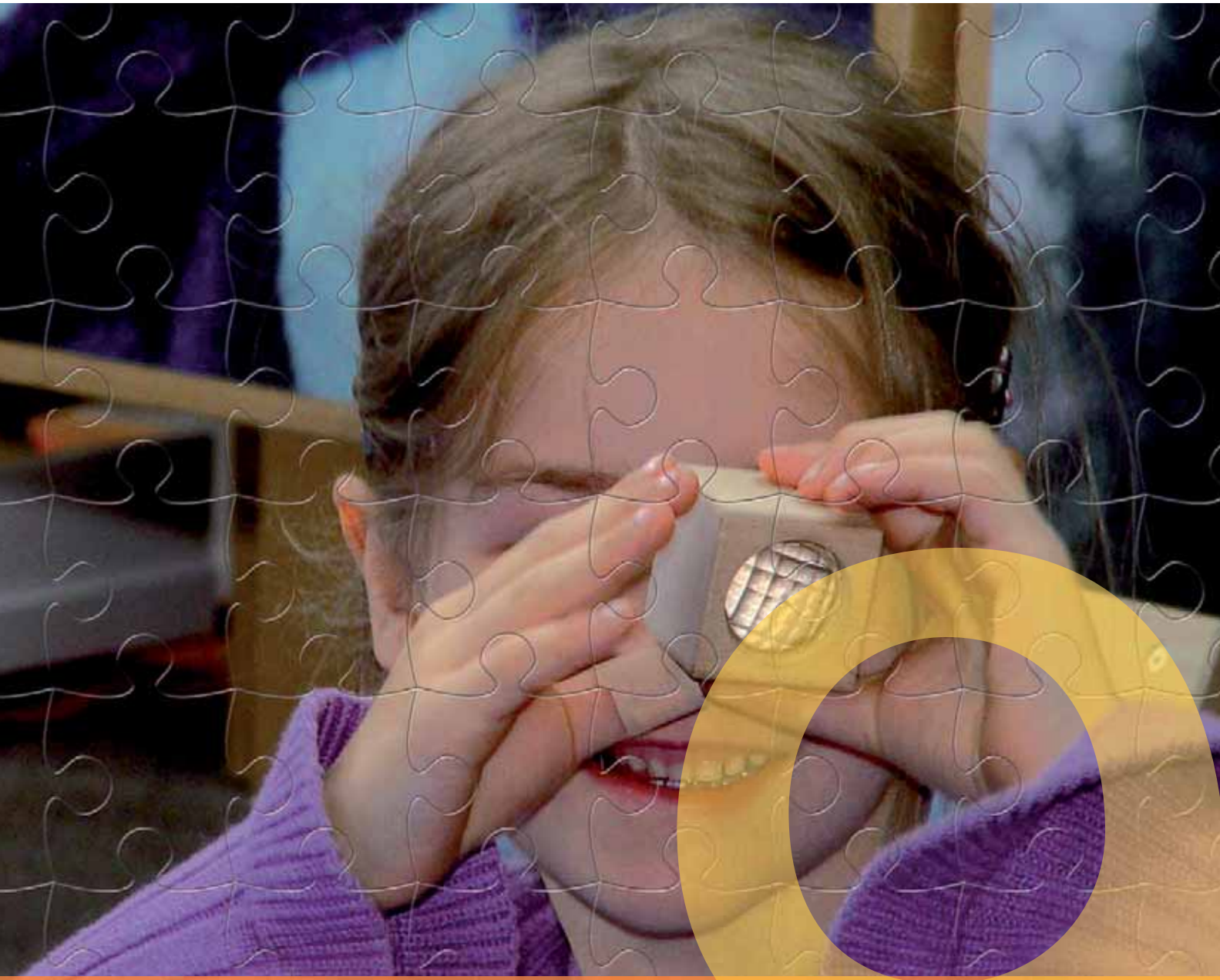
Verbesserte Kommunikation

Die Rückmeldungen zeigen: Das eingeführte Verfahren des Qualitätsmanagements durch eine strukturierte und dokumentierte Planung und Selbstevaluation eignet sich, dauerhaft die Kooperationsarbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen zu unterstützen. Die Instrumente verbessern die Kommunikation zwischen den Kooperationspartnern. Zugleich bieten die Ergebnisse eine hilfreiche Strukturierungsvorlage für gemeinsame Abstimmungs- und Planungsgespräche der Projektgruppen. Die Fachkräfte betonen, dass die Planung genauer werde und positive Ergebnisse viel stärker hervorgehoben würden.

Der Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung weist darauf hin, dass die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen im Rahmen von Kita & Co vielfältig funktioniert. Die örtliche Kooperation zwischen Grundschulen und Kindertagesstätten hat sich in der Projektlaufzeit von Kita & Co überwiegend zur Routine entwickelt.

Weniger ist manchmal mehr

Im Unterschied zu den ersten Kita & Co-Jahren haben die Partnereinrichtungen die Zahl ihrer gemeinsamen Aktivitäten oftmals wieder eingeschränkt. Die Aktivitäten haben sich auf einem gut durchführbaren Niveau eingependelt. In der Regel sind dies inzwischen bewährte gemeinsame Aktivitäten, die arbeitsökonomisch gut zu bewältigen sind, dabei aber ein hohes Maß an erwünschten Ergebnissen für die Zielgruppen bringen. Dies bietet in Kooperationen die Chance, auch neue Dinge dosiert zu probieren.



Blick nach vorn!

»Fläche noch stärker erreichen«

Zwei Expertinnen des Kreises Herford erläutern im Interview, warum Kita & Co wichtig ist und welche Ziele das Projekt in seiner dritten Phase von 2012 bis 2015 ansteuert

Kita & Co geht 2012 in die dritte Projektphase. Zwei Bildungsexpertinnen ziehen Zwischenbilanz und werfen einen Blick nach vorne.

Martina Soddemann ist Leiterin des Amtes Bildung, Beratung und Kultur des Kreises Herford.

Ursula Niemeier ist Schulrätin und die zuständige Schulaufsicht für Grundschulen im Kreis Herford.

Beide sind im Regionalen Leitungsteam, das die Weiterentwicklung der Bildungsregion Herford mitsteuert. Das Gremium begleitet auch die Entwicklung von Kita & Co.

Martina Soddemann

Ursula Niemeier

In der dritten Projektphase geht es auch darum, die einzelnen Vorhaben zu verselbstständigen, erklärt Martina Soddemann.

Welche Ziele verbindet der Kreis Herford mit der dritten Projektphase?

Martina Soddemann: Ein großes Ziel ist es, mit Beginn der dritten Phase 2012 die Fläche noch stärker zu erreichen. Dies ist tatsächlich gelungen. An der dritten Projektphase nehmen nun 58 Einrichtungen, 36 Kitas und 22 Schulen teil, das sind noch mal zehn neue im Vergleich zur zweiten Projektphase. Und: mit der dritten Projektphase sind noch die Gemeinden Enger, Rödinghausen und Spenge hinzugekommen. Damit gibt es nun keine schwarzen Flecken mehr auf der Kita & Co-Landkarte.

Uns ist es wichtig, die begonnenen Aktivitäten fortzuführen, damit diese nachhaltig wirken. Einige Einrichtungen sind bereits seit sechs Jahren dabei, sie sind weit fortgeschritten und routiniert in der Kooperation. Andere haben erst 2008 mit der zweiten Projektphase begonnen, 2012 kommen nochmals neue Einrichtungen hinzu. Da sind weiterhin begleitende und strukturierende Unterstützungen durch Kita & Co notwendig.

In der dritten Projektphase geht es auch darum, die einzelnen Vorhaben zu verselbstständigen. Das heißt, die durch Kita & Co implementierte, begleitete und intensiv erprobte Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen soll dauerhaft wirken und im Kreis Herford selbstverständlicher Standard werden.

Welche Rolle spielt Kita & Co in der Bildungsregion?

Martina Soddemann: Kita & Co ist Teil der Bildungsregion. Es ist wichtig, einzelne Kita & Co-

Aktivitäten noch stärker als bisher mit anderen Aktivitäten in der Bildungsregion Herford zu verknüpfen. Kita & Co wirkt an der ersten formellen Bildungsschnittlinie. Kita & Co flankiert diesen Übergang sehr effektiv, stellt ihn sicher und entwickelt ihn konzeptionell weiter.

In unserem Bildungsverständnis ist diese Schnittlinie von herausragender Bedeutung. Einen ersten, bisher informellen Übergang gibt es bereits mit dem Eintritt in die Kita, später folgt der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule und schließlich die Passage von der Schule in Richtung Studium oder Ausbildung. Die Schnittstellen sind ganz wichtig für die Bildungsbiografien, dort entscheidet sich viel. Durchgängige Konzepte sind erforderlich, damit Inhalte und Methoden anschlussfähig sind, im besten Falle reibungslos fortgesetzt werden. Kita und Schule sind zwei unterschiedliche Systeme, die sich durch Kita & Co annähern und damit die Grundlage schaffen, Inhalte aufeinander aufzubauen. Das, was in den Kitas, etwa bei naturwissenschaftlichen Themen beginnt, kann in der Schule fortgesetzt werden. Diese Fortsetzung kann es aber nur geben, wenn beide Systeme wissen, welche Inhalte erlernt werden. Sonst kommt es zu Lücken oder Wiederholungen.

Kita & Co ist für die Bildungsregion sehr wertvoll und erreicht mit den vorhandenen Ressourcen die Ziele optimal.

Ursula Niemeier: Die Schulaufsicht der Grundschulen im Kreis Herford sieht Kita & Co als eine breit angelegte Unterstützungsmöglichkeit, um den Übergang für die Kinder strukturell und inhaltlich optimal zu gestalten. Es gibt für beide Akteure, Kitas und Schulen, einen Pflichtbereich für den Übergang, der durch die beiden zuständigen Ministerien gesetzlich geregelt ist. Die Ausgestaltung kann jedoch von unterschiedlicher Qualität sein. Die Schulaufsicht hat die notwendigen Aufgaben der Grundschulen im Blick. Die verschiedenen Professionen sollen ›auf Augenhöhe‹ miteinander einen für die Kinder möglichst bruchlosen Übergang gemeinsam aktiv gestalten.

Dazu müssen vor Ort die Fachkräfte beider Systeme aufeinander zugehen, sich kennenlernen und gegenseitig voneinander profitieren. Auf diesem Weg erhalten sie durch Kita & Co Unterstützung. Das Projekt zielt besonders auf anschlussfähige Bildung und erhöht somit die Chancen der Kinder.

Durch Kita & Co haben sich die Bedingungen zur Kooperation im Kreis Herford deutlich verbessert. Eine Grundschule, die am Projekt teilnimmt, ist zugleich an der Erprobung der Bildungsvereinbarung der Ministerien beteiligt. Diese Erprobungsphase geht nun zu Ende und es wurde viel erreicht! Die Frage ist nun, wie soll das anderen Systemen ohne die Unterstützung von Kita & Co gelingen?

Martina Soddemann: Wegweisend bei Kita & Co ist die freiwillige Angebotsstruktur. Kitas und Schulen entscheiden sich, ob sie diese Unterstützung wahrnehmen möchten. Diese Freiwilligkeit ist uns wichtig. Auf die Schulen und Kitas kommen durch Kita & Co zusätzliche Aktivitäten zu. Freiwilligkeit bedeutet, dass sich die Einrichtungen und ihre Träger zu Kita & Co bekennen, etwa durch Beschlüsse der Schulkonferenz. Zugleich ist Kita & Co ein Unterstützungsangebot, das es den Akteuren erleichtert, ihre Pflichtaufgaben, die sie beim Übergang haben, zu bewältigen.

Welche Rolle spielt die Schulaufsicht?

Ursula Niemeier: Kita & Co unterstützt die Systeme, sorgt für Qualität, Verbindlichkeit und differenzierte Angebote, um nur einige Aspekte zu

»Kita & Co ist für die Bildungsregion sehr wertvoll. Im Kreis Herford gibt es viele Kitas und Grundschulen, die zahlreichen Akteure zusammen zu bringen«, sagt Martina Soddemann.

»Für die dritte Projektphase halte ich es für sinnvoll, die einzelnen Akteure noch stärker untereinander zu vernetzen. Wir haben mit Kita & Co schon viel auf den Weg gebracht und ich bin mir sicher, dass die angestoßenen Kooperationen weiterhin Bestand haben werden. Das ist der besondere Profit von Kita & Co«, sagt Ursula Niemeier.

nennen. Die Schulaufsicht begleitet Kita & Co, verknüpft die Projektarbeit mit fachlichen Vorgaben und bringt diese in die Kita & Co-Gremien ein. Darüber hinaus werden die Ergebnisse für alle Schulen in der Region nutzbar gemacht.

Für die dritte Projektphase halte ich es für sinnvoll, die einzelnen Akteure noch stärker untereinander zu vernetzen. Wir haben mit Kita & Co schon viel auf den Weg gebracht und ich bin mir sicher, dass die angestoßenen Kooperationen weiterhin Bestand haben werden. Das ist der besondere Profit von Kita & Co!

Martina Soddemann: Aus der Dauerhaftigkeit ergibt sich auch eine Nachhaltigkeit. Kita & Co ist bei allen Beteiligten systematisch eingeführt, Verantwortliche sind benannt, Strukturen etabliert. Kita & Co hängt nicht von Einzelpersonen ab. Wechselt die Schul- beziehungsweise Kitaleitung, ist das Projekt eben nicht zu Ende.

Wie wichtig ist die Einbindung in Gremien des Kreises?

Martina Soddemann: Kita & Co ist auf gute Startbedingungen gestoßen. Bereits 2005 machten viele Einrichtungen mit. Es gab von Beginn an Strukturen, die Kita & Co stützen, für das Projekt warben. Die Gremien und Institutionen wie die Schulaufsicht standen und stehen hinter Kita & Co. Es gab Strukturen, in die sich dieses Projekt einbringen konnte und umgekehrt profitieren diese Strukturen jetzt von den Ergebnissen des Projektes. Eine solche Einbindung in Strukturen finde ich richtig. Die Bildungsregion Herford kann und will ein solches Projekt fördern, kann es systematisch einordnen und vernetzen mit anderen Projekten und über Zielformulierungen so steuern, damit das Ziel einer möglichst reibungsfreien Bildung tatsächlich auch erreicht wird.

⇢ Danke!

Grundschule Stiftberg, Städt. Kindertagesstätte Maiwiese, Ev. Kindergarten Uffeln, Grundschule Mindener Straße, Kath. Kindertagesstätte St. Josef, Kindertagesstätte Vlohzirkus, Grundschule Radewig, Städt. Kindertagesstätte Schobeke, Ev. Kindertagesstätte Villa Kunterbunt, Grundschule Herringhausen, Städt. Kindertagesstätte Zur Bleiche, Ev. Kindertagesstätte St. Stephan / Familienzentrum NRW, Grundschule Falkstraße, AWO Kindertagesstätte / Familienzentrum Heidestraße, Ev. Kindergarten Bonneberg, Grundschule Landsberger Straße, Kath. Kindertagesstätte St. Paulus, Kindergarten Breslauer Straße, Wilhelm-Oberhaus-Schule, Kath. Kindertagesstätte St. Marien, Ev. Kindergarten Valdorf, Grundschulverbund Uffeln-Exter, Städt. Kindertagesstätte Bornbrede, DRK Kindertagesstätte Sommerwiese, Grundschule Vlotho, DRK Kindertagesstätte Ottelau, Ev. Kindertagesstätte Amselweg, Hans-Schwarze-Grundschule Valdorf, AWO Kindertagesstätte / Familienzentrum Schwarzenmoor, Ev. Kindergarten Stift-Berg, Grundschule Oetinghausen, Ev. Kindergarten Herringhausen, Wittekindschule, AWO Kindertagesstätte und Familienzentrum Oetinghausen, Ev. Kindertagesstätte Amselweg, Grundschule Regenbogen, Ev. Kindertagesstätte Buchenhof, Ev. Kindertagesstätte Auf der Wehme, Grundschule Bünde-Mitte, Ev. Kindergarten Schweicheln, Ev. Kindergarten Mennighüffen, Grundschule Hunnebrock, DRK Kindertagesstätte Krempoli, Grundschule Kirchlengern Häver, Ev. Kindergarten Hüffen, Grundschule Mennighüffen-West, Familienzentrum / Kindergarten am Markt, AWO Kindertagesstätte Zwergenstübchen /// Britta Schneider, Gabriela Kohnen, Anja Schäffer-Rolf, Anja-Heike Pieper, Anke Lückingsmeier, Birgit Schwidde-Koebke, Annegret Sonnhalter, Elke Ehlert, Barbara Hommel, Cornelia Wahner-Kufeld, Anne Busse, Sven Bartling, Claudia Joseph, Sabine Heidemann, Kerstin Gerkensmeier, Maria Dargel, Gudrun Krause, Regina Führer, Astrid Wersch, Ruth Linnenbecker, Claudia Gelke, Gudrun Cobobus, Brigitte Steinbach, Annelene Schulte, Doris Thielker, Kirsten Rinne, Claudine Bredt, Christine Randermann, Jutta Knoth-Ellerbrok, Sascha Düding, Heinz-Wilhelm Wetehof,

Ulrike Blucha, Iris John, Eva Wall, Christel Mester, Iliana Stivassari, Sabine Zülka, Helma Rombach-Geier, Silke Jörrn, Christel Quelle, Hanna Steffans, Heike Werges, Stephan Kern, Heike Hackemack, Monika Isemann, Marion Hörig-Deppermann, Manuela Radu, Lydia Baumann, Elke Tölke, Annegret Alhorn-Kränkel, Paul Bischof, Christine Hallmann, Christina Altenbernd, Stefanie Pohlmeier, Sandra Sander, Heike Herrmann, Walter Schulte, Andreas Spilker, Heidi Hetz, Uwe Schröder, Ingrid Wolff, Angelika Germ-Wilkiewicz, Dirk Ritzenhoff, Heike Brünnich, Doris Dockhorn, Ursula Niemeier, Sven Braune, Elfriede Felgenhauer, Dirk Hoffmann, Herbert Viermann, Michael Höke, Ralf Mengedoth, Anne Amedick, Jürgen Förster, Dr. Ursula Muchow, Dr. Marie-Luise Kluger, Regina Frodermann-Wilde, Dietmar Fleer, Peter Lange, Martina Soddemann, Christoph Höfer, Stefanie Schumann, Professor Dr. Klaus Hurrelmann, Professorin Dr. Gisela Lück, Professorin Dr. Sabine Andresen, Nadine Seddig, Frauke Raddy, Franziska Gauglitz, Sophie Künstler, Dr. Wolfgang Settertobulte, Michael Uhlich, Natalie Tadros, Thomas Buch, Imke Rademacher, Christina Langhorst, Corinna Schünemann-Radtke, Irene Dorn, Sabine Schwalbe, Brigitte Netta, Silke Zieske, Kirsten Notman, Anke Seidel, Christiane Rasper, Alexandra Busch, Norbert Diekhake, Christel Brüning, theater monteure, Anja Gottwald, Mareike Wehmeier, Manfred Horn, Eva Grüber, Nancy Hoenisch-Pomeroy, Martin Gnade, Annette Hass, Michael Fink, Bettina Riedel, Volker Bernius, Wolfgang Rietschel und Team, Dorothèe Scheding, Lisa Suermann, Corinna Hellmann, Antonia Rose, Helene Mutzenberger, Meike Plachetka, Anne-Katrin Junge, Tanja Auinger, Ilka Gestring /// Danke an alle Kooperationsbeauftragten und an die mitwirkenden Eltern.

Danke! **sagen**

Dr. Hans-Ulrich Höhl, Geschäftsführer Carina Stiftung
und Gisela Schimanski, Projektleiterin Kita & Co, Kreis Herford

KITA & CO

CARINA

STIFTUNG

KREIS HERFORD